

Das erste Stücke/
Von den Mineralien.

Das erste Capitel.

Vom Golde.

Ir wollen anfaben vom Golde/ welches ist das reine/ ste/ beständigste/ dichte/ und schwereste unter allen metallen, welches herkömmt aus der Vereinigung des Salzes/ Schwefels und Mercurii, die alle gleich zura höchsten ausgekocht und gereiniget seynd/ deßwegen man das Gold mit Rechte den König der metallen nennet/ weil es das vollkommenste unter allen ist. Man hat es auch sol genennet/ wegen der Gleichförmigkeit/ so es hat mit der Sonnen der grossen Welt/ die uns leuchtet / wie auch mit des Menschen Hertz/

Hertz / welches man die Sonne der kleinen Welt nennet. Seine Farbe ist gelbe / sich auf die Röthe ziehend. Ich wil mich nicht aufhalten zu erforschen / welch Ort dem andern / was die Gold-Gruben belangt / vorgezogen werden soll / in Erwehlung den Goldes / weil der Laborant dasselbe soll wissen von andern metallen zu scheiden / sie seynd gleich Anfangs in des Gruben damit vermischet / oder von den Menschen vereiniget werden / also / daß ein jedes Gold gut ist / wenn es lauter und für gut besunden wird.

Wir wollen anfänglich von dessen Reinigung handeln / un geschief et daß selbe auf viererley Weise : Erstlich durch den Test mit Bley ; zum andern durch die camentation in einem Tiegel ; zum dritten mit dem aq.

E 3

fort,

fort, und zum vierten durch das Spiesglas / welches die beste Reinigung unter allen ist.

Reinigung des Goldes auf dem Test.

Im einen guten Test von calcinirten Schaafs-Knöchlein oder von gemeiner Asche / die durch Auslaugung des Salzes be-
raubet ist. Stelle ihn in einen kleinen Ofen / und bedecke denselben mit einer Muffel oder Dach-Ziegel / mache folgendes um den Test herum und darüber ein mäßig Feuer / damit er allgemach erwarme und nicht auf-
bärste / wenn er glüend worden / so thue hinein acht Loth Bley / wenn zwey Loth Gold abzutreiben seyn / laß dasselbe einige Zeit alleine / da-
mit

mit der Test etwas davon in sich
ziehe/ hernach thue das Gold darzu/
welches augenblicklich in dem Bley
zergehet/ ob es gleich alleine sehr
schwer zu schmelzen ist. Das Feuer
muß unterhalten/ und stets auf die
materien geblasen werden/ so wird
das Bley allgemach wie eine Fettig-
keit in den Test eingehen/ welcher
deswegen aus einer lockern materien
gemacht ist/ und wird die andere un-
vollkommene metallen/ die mit dem
Gold vermischet waren/ mit sich
hinein führen/ dieses aber bleibt rei-
ne auf dem Test und von hoher Far-
ke/ es wäre denn/ daß Silber dar-
bey gewesen/ welches eben so wohl
dem Bley/ als das Gold widerste-
het; in solchem Fall muß man zu
dem Spies-Glas oder Scheides
Wasser seine Zuflucht nehmen.

E 4

Rei-

Reinigung des Goldes durch das camentiren.

Schlag dein Gold zu Blechen
 eines Messer-Rücken dicke /
 underschneide sie zu runden
 oder viereckigten Stückl in: als daß
 man sie könne flach in einen Ziegel
 legen / hernach nim ein cament,
 welches aus acht Loth Ziegel-meel/
 zwey Loth Salmiac, zwey Loth
 Sal gemma, und zwey Loth gemein
 Salz bestehet / alles dieses wird
 pulverisiret und wohl gemischt / und
 mit Urin etwas angefeucht / davon
 wird ein Theil auf den Boden des
 Ziegels gethan / darauff die Bleche
 geleyet / und also fortgefahren stratum
 super stratum oder ein Bette
 über das ander gemacht / biß der Zie-
 gel voll ist. Das erste und letzte
 Bette

Bette aber muß allezeit von cæment
seyn / damit die Bleche wohl bedeckt
und umgeben werden. Hernach
mache den Ziegel mit einem heben
Deckel zu / der mitten ein Loch habe/
und verlutire sie wohl mit einander/
setze es ins Circular-feuer drey Stun-
den lang unterdessen bleibet das Loch
des Deckels offen / damit die Feuch-
tigkeit des cæments ausdünsten
könne. Hernach verlutiret man auch
das Loch ; das Feuer soll mäßig
seyn im Anfang / hernach von einem
Grad zum andern gestärcket / ün acht
oder neun Stunden gehalten werden/
also / daß die zwey letzte Stunden der
Ziegel mit Kohlen bedeckt sey / end-
lich lässet man es kalt werden) und
wenn der Ziegel geöffnet / findet man/
daß die Bleche am Gewicht haben

abgenommen / weil das camentum
alles mit dem Golde vermischte/ver-
zehret hat : Wasche die Bleche wol/
und schmelze sie in einem Tiegel mit
ein wenig tartar und Salpeter/ und
mach einen Zahn daraus.

Reinigung des Goldes durch das Scheide-Wasser.

WIm ein Theil Gold/ und drey
oder vier Theil Silber vom
Fest/ schmelze sie zusammen in
einen Tiegel/ und geuß sie in ein tief
kupffern Gefäße / welches voll Was-
ser ist / so findet man das Gold und
Silber gemischet und gestalt/ wie
Körner / (diese Arbeit nennet man
Körnung) truckne die Körner/ thue
sie in eine Phiol, und geuß drey mal
so viel gut aq. forr. von Salpeter
und

und Vitriol gemacht/ darüber/ stelle
die phiol in Sand bis das Silber
vom aqv. fort. gang aufgelöst/ wel-
ches man kan kennen/ wenn die ma-
terie keinen rothen Rauch mehr
von sich giebet) und das Gold auf
dem Boden der phiol wie ein
schwarz Pulver liegt / alsdann muß
man das aqv. fort. welches das Sil-
ber in sich hält/ in eine irdene Schüs-
sel voll Wassers giessen/ und noch ein
wenig aq. fort. auf das schwarze
Gold-Pulver thun / und die phiol
wiederum in den heissen Sand stel-
len/ damit/ wenn noch etwas wenig
vom Silber übrig wäre/ es aufgelö-
set/ und vom Golde abgesondert wür-
de ; Geuß diese Auflösung zu der er-
sten/ und verwahre sie / unterdessen
süsse den Gold-Kalck mit Wasser

E 6

ab/

ab / truckne und laß ihn allgemach in einem Ziegel glüen / so hastu ein Pulver von sehr hoher Farbe / dasselbe kan man um mit wenig borax zu einem Zahn schmelzen / das Silber / so in aq. fort ist / wird præcipitirt mit einem küpffernen Bleche / ins Wasser geleget / dann die Sp. des Aq. fort. verlassen alsbald das Silber / greiffen das Kupffer an / und lösen dasselbe auf / unterdessen præcipitiret sich das Silber.

Die Ursache dessen ist / daß / weil das Kupffer nicht so dichte / und viel irdischer / als das Silber ist / es auch leichtlich durch diesen corrosivischen Spiritum angegriffen wird / welcher / in dem er mit Ungestüm diesen neuen Leib / den er leicht zerfressen kan / anfällt / verläßt er den ersten / und nimt

so

so viel Kupffer in sich/ als er halten
 kan. Das blaue vom Kupffer ge-
 färbte Wasser geußt man ab/ und ver-
 wahren es in einer irdenen Schüssel/
 wird aqua secunda, oder gebraucht
 Scheidewasser genant / deren sich die
 Balbierer zu den fressenden veneri-
 schen Schäden und andern äußerli-
 chen Geschwüren gebrauchen; Das
 Silber findet man auf dem Boden/
 welches gewaschen und getrocknet/
 und in Gestalt eines Kalks verwahr-
 ret/ oder in einem Ziegel mit sale
 tartari geschmolzen wird. Wenn
 man aber in diesem gebrauchten
 Scheide/Wasser / welches eigentlich
 eine Auflösung des Kupffers ist/ noch
 ein leichtere und irdischere Materie
 thut/ als das Kupffer ist/ als zum
 Exempel Eisen/ so präcipitiret sich

E 7

das

das Kupffer ; Die corrolivische Geister aber nehmen das Wesen des Eisens in sich / welches man auch durch mineralia, als Salmey oder Zinck / weil sie viel irdischer und leichter seynd / als das Eisen / præcipitiren kan : Endlichen / wenn man Tropffen-weise den liquorem nitri fixi in die dissolution / den Salmey oder Zincks geist / zernichtet er die Säure des Scheide-Wassers / und præcipitirt diese mineralia. Wenn man diesen letzten liquorem ausdünsten und crySTALLISIREN läßt / bekömmet man einen vortreflichen Salpeter / welcher aus seinem eignen fixen Salze und seinem Geist wieder lebhaft gemacht worden.

Es scheint / als wenn alle diese experientzen sich in dieses Capitel vom Gold

Golde nicht schicken könnten. Nichts desto weniger/weil die Reinigung des selben durch das Scheide-Wasser uns Gelegenheit gegeben / dieselbe zu communiciren / haben wir unserer Schuldigkeit gemäß befunden / dadurch unsern Vorsatz kund zu thun / welcher ist / diejenigen / die dessen nöthig haben zu unterweisen. Wie wohl wir auch nächst dem versichert seynd / daß durch diese Wissenschaften die Liebhaber zu vortrefflichen gelangen können.

Die Reinigung des Goldes durch das Spieß-Glas.

Die beste Reinigung des Goldes wird durch das Spieß-Glas verbracht / denn das Bley nimt nur die unvollkommene
me-

metallen weg/ und läßt das Silber bey dem Golde ; das camentum läßt das Gold offemals unrein/ oder zerfrisst ein Theil davon ; das Scheide-Wasser ist nicht allzeit eine gewisse Probe/ daß das Gold rein sey/ denn bißweilen geschieht es/ daß dasselbe mit schweflichten Materien vermischet gewesen/ welche machen/ daß das Silber zugleich mit dem Gold præcipitiret wird/ dadurch etliche halb gelehrte/ sehr erfreuet und bestürzt werden/ indem sie gläuben/ daß sie ein Mittel gefunden/ das Gold zuvermehrten. Wenn man aber alles aus dem Grunde examiniret / finden sie sich sehr betrogen. Man kan versichert seyn/ daß das Gold/ welches durchs Spieß-Glas gegossen/ vollkommen gereiniget/und
von

von allen fremden Dingen befreiet
ist/ denn das Gold alleine widerstehet
diesem fressenden Wolffe.

Nimm denn zwey Loth Gold/
wie die Gold-Schmiede solches ge-
brauchen/ thue es in einem Ziegel
auf glüende Kohlen/ in einen Wind-
Ofen/ und wenn es recht glüet/thue
acht Loth gut pulverisirt Spieß-
Glas darzu/ welches alsobald schmel-
zen/ und das Gold in sich schlucken
wird : Wenn alles wie Wasser ge-
schmolzen/ und die materi furenken
von sich giebet/ ist es ein Zeichen/das
das Spieß-Glas die Ureinigkeiten
des Goldes zerstöret. Derowegen
man es noch ein wenig über dem Feu-
er läst/ hernach aber geschwinde in ein
Gießbuckel wirfft / welche zudem
Ende zuvor ein wenig gewärmet/und
mit

mit Oele beschmieret worden : Als-
dann schläget man mit der Zange
auf den Gießbuckel / damit der Re-
gulus sich auf den Boden begeben :
Wenn die materia kalt ist / scheidet
man den Regulum von den Schla-
cken wieget / und schmelzet ihn in ei-
nen ziemlichen grossen Ziegel / thut
auch 2. mal so viel Salpeter darzu/
hernach decket man den Ziegel zu/
damit keine Kohlen hinein fallen / und
giebet ein starkes Feuer / so verzehret
der Salpeter alles was von dem
Spieß-Glas bey dem Golde blie-
ben : Das Gold aber bleibet auff
dem Boden des Ziegels sehr schön
rein. Man kan es warm in einen
Gießbuckel werffen / oder auch im
Ziegel lassen kalt werden / den man
hernach zerbrechen muß / um das
Gold

Gold daraus zu nehmen. Diese Art den Regulum des Goldes zu reinigen ist nicht gemein / und ist doch der andern vorzuziehen / weil sie eher von statten gehet / wird aber nur in kleinem gebraucht.

Die gemeine Art ist / daß man ein flachen Ziegel / darinn der Regulus des Goldes ist / ins Schmelz-Feuer setzt / und stets zubläset / biß das Spießglas verrauchet ist / darzu denn nicht allein Zeit gehöret / sondern man muß auch die schädlichen Dämpfe des Spieß-Glases in sich ziehen / welche doch auß fleißigste zu meiden seyn.

Das Schlag-Gold.

Schlage ein Quintlein Gold zu dünnen Blechlein / thue dieselbe in eine phiol , und geuß darü-
ber

ber 3. Quentlein gut aq. Reg. hernach stelle die phiol in heissen Sand/ biß das Gold zergangen/ geuß die dissolution in 6. oder 8. Loth Brunnen/Wasser/ hernach thue tropfenweise olei tartari per deliquium so viel hinein / biß der Streit aufhöre/ welches ein Zeichen ist/ daß die corrosion des aq. Reg. zernichtet worden durch das sal alcali des WeinSteins/ welches wie andere alcalia den corrosivischen Geistern ihre Krafft benimmt / also/ daß sie müssen den Leib auf den Boden fallen lassen/ den sie zuvor unter die Gestalt eines Wassers gebracht hatten/ welches allhier mit dem Gold geschieht. Denn wenn man es läßt still stehen/so præcipitiret es sich auf den Boden des Gefäßes: Das Wasser aber
wird

wird klar/ wie ein Crystall/ welches man abgeußt/ und gemein laulichts auf das Pulver schüttet / um die Schärfe der Salze wegzubringen. Dieses geußt man abermahlab / und anders drauff/ fährt auch so lange damit fort / bis das Gold-Pulver wohl abgeußt / das ist/ ohne Geschmack ist : Endlich thut man es in einen Trichter / darinn Leseh-Papier ist / und filtrirt die Feuchtigkeit dadurch/ das Gold-Pulver aber bleibt im Papier/ solches trucknet man bey einer gelinden Wärme / denn es entzündet sich leichtlich/ donnert wie ein Stürcke/ und fliehet davon.

Dieses Donnern kömmet/von der Mischung der Salze und Geister des dissolventis und præcipitantis her. Denn dieselbe bringen es in kleine

ne Stäublein / von welchen aber das Gold etnige Theile an sich hält / doch unvollkommener weise / denn wenn das Feuer darein wirket / jaget es aus die geistliche Theile / welche das Gold und das sal tartari an sich halten wolten / und in dem sie in diesem Streit seynd / entstehet das grosse Krachen.

Deses Krachen kan durch vielerley Wege benommen werden / welche alle dahin zielen / daß man den nitrosischen Geistern ihre Gewalt benehme / oder dieselbe von dem sale tartari absondere / denn dessen allezeit ein gut Theil bey dem Schlag / Golde bleibet / weil / nachdem dasselbe zum besten gewaschen / dennoch einen Viertel Theil schwerer ist / als das Gold anfänglich gewesen. Derohalben
im

um die Wirkung diesem Salze zu
benehmen / muß das Schlag-Gold
mit drey mal so viel Schwefel-Blu-
men gerieben / und in einen Tiegel
auf ein glihend Feuer gesetzt werden /
so entzündet sich der Schwefel / und
rauchet davon ; Die saure Theile
aber desselben greiffen an die salzich-
te und geistliche Theile / die das Gold
umgeben : also bleibet das Gold
auf dem Boden des Tiegels / in eben
dem Gewichte / als es zuvor gewesen /
welches man schmelzen kan mit ein
wenig borax, so wird es zu schönem
Golde ; oder man kan das Schlag-
Gold mit vitriol. oder Schwefel-
Del / oder Spiritu salis mischen / und
hernach fecklich in einem Tiegel auff
das Feuer setzen / denn diese saure
Geister ändern die Natur des Wein-
Stein-Salzes.

Eh.

Engliche gebrauchen dieses Pulver in Kranckheiten / die von Fäulung des Geblütes herkommen ; Denn es treibet durch den Schweiß und unempfindliche Wege von dem centro zur circumferenz ; Die dosis ist von zwey bis acht Gran in einer conserv oder Teutschen theriac, sonst Wachholder - extract.

Wie das Gold durch den Mercurium zu calciniren ist.

NIm ein Dventlein Gold / das durch Spieß-glas gereiniget ist / schlage es zu sehr dünnen Blecklein / und zerschneide dieselbe in kleine Stücklein mit einer Scheer / hernach setze 2. kleine Tiegel auf glüende Kohlen / thue in einen das Gold / und in den andern 6. Quinclein guten mer-
cu-

curii. Wenn nun das Gold gang
gliend / und der Mercurius oder
Queck-Silber anfaget zu rauchen/
muß man sie zusammen in Tiegel
des Mercurii thun/und mit einem klei-
nen Stöcklein umrühren / so verein-
gen sie sich in einem Augenblick / und
machen ein atmalgama , wie eine
Butter / welches man waschen muß/
um ihm die Schwärze zu benehmen/
hernach trucknen / und durch ein sä-
misch Leder den übrigen Mercuri-
um drucken / so bleibet im Leder
ein Klumpe / ohngefahr von vier
Quintlein / denn das Gold hält ins
gemein drey mal so viel Quecksilber
in sich / als es wieget. Dieses Gold
nun in einen sehr subtilen und unbe-
greiflichen Kalk zubringen / reibet
man das amalgame mit zweymal so
F schwer

schwer Schwefel-Blumen zwey oder drey Stunden lang in einem Marmorsteinen Mörstel/ thut dieses gemischte in einen Tiegel / so mit einem Deckel / der Mitten ein Loch hat/ verwahret ist / stellet denselben auff gliende Kohlen / doch daß das Feuer nicht gar hefftig sey/ damit das Gold nicht wieder corporalisch werde/ und man seine Müß verlohren habe. Der Schwefel und das Quecksilber verrauchten ; das Gold aber bleibet im Tiegel/ wie ein schwämmicht und und unbegreiflich Pulver / man kan es noch unter einer Muffel reverberiren / alsdann überkommet man einen wohlgeöffneten Gold-Kalck/ welcher zu viel schönen Arbeiten beqvem ist.

Tit.

Eine andere Art Gold

zu calciniren.

℞ Als ein Quintlein Gold in aq.
 Reg. auflösen / geuß das dis-
 solvirte; in einen Kolben / darist
 ein Maas Brunnen-Wasser / und
 ungefehr sechs Quintlein Drecksilber
 seynd / setze den Kolben in warmen
 Sand 24. Stunden / in welcher Zeit
 die Spiritus des aq. Reg. den Mer-
 curium angreifen : Das Gold a-
 ber wie ein leicht und roth Pulver
 auf den Boden des Gefäßes fallen
 lassen. Das Wasser / welches zu-
 vor / als es das Gold in sich hielt /
 gelbe war / wird klar ; Geuß es ab /
 und truckne das Gold-Pulver und
 den Mercurium, (welcher nicht hat
 können in so wenig aq. Reg. weil
 dasselbe auch einen grossen Theil seiner
 ♂ 2 Krafft

Kraft in Wasser und Auflösung des Goldes verlohren / aufgelöset werden) in einem Napflein bey gelinder Wärme / hernach drucke das übrige Quecksilber durchs Leder / das / was drinnen bleibet / wird mit zweymal so viel Schwefel-Blumen gerieben und calciniret / wie wir bey dem Schlag Goldes gedacht haben / auf die Art überkömmt man ein sehr subtilen und wohl geöffneten Gold-Kalck.

Schwartz-treibend Gold- Pulver.

Riß ein Quintlein Gold in drey Quintlein aq. Reg. zergehen / thue darzu ein Dventlein wohl gereinigten Salepter / daß er auch darinn zergehe / tauche hernach kleine Stücklein zarten Leinwads in diesen liquo-

liquore, damit sie denselben wohl in
 sich ziehen / tauche derselben so viel
 hinein/ daß sie allen liquorem an sich
 ziehen / laß sie trucknen bey gelinder
 Wärme im Sande / zünde dieselbe
 hernach mit einem kleinen Füncklein
 Feuer an/ denn sie brennen so leicht /
 als Sunder/ und wird ein leicht und
 rothbraun Pulver darans / wel-
 ches / wenn es erkaltet / man mit
 einem Hasen-Fuß oder Feder mit
 Fleiß zusammen bringet/ und zum
 Gebrauch behält.

Dieses Gold reiniget das Ge-
 blüt durch den empfindlich- und un-
 empfindlichen Schweiß/ heilet stets
 währende und nachlassende Fieber/
 im Anfang der Anstöße oder Ver-
 zögerung derselben gebrauchet. die dosis
 ist von 4. Gr. auf 12. in einer con-
 ser-

serva wie ein bolus eingenommen/
oder in ein wenig Wein / oder Löffel
voll Brühē.

Dieses Pulver ist von vielen
vor ein groß secret gehalten wer-
den / weil es genezet / das damit
geriebene Silber sehr wohl übergül-
det / und solches auch ziemlich bestän-
digi st

Das andere Capitel.
Von Silber.

Als Silber ist auch ein vortreff-
lich Metall / zwar nicht so be-
ständig / schwer noch vollkom-
men / als das Gold / doch gehet es
den andern allen an Vollkommen-
heit vor / und ist darinn dem Golde
sehr nahe. Man nennet es Lunam,
so wohl / weil es weiß / als auch / daß
man

man köstliche Mittel vor die Kranckheiten des Gehirnes daraus bereiten kan/welches eine grosse Gleichförmigkeit hat mit der himmlischen Luna oder Mond / dessen Einflüssen es auch unterworfen. Das Silber kömmt entweder unrein / und mit andern Metallen vermischet aus den Bergwercken / oder wird ihm ein Zusatz von den Menschen gegeben / deswegen man es reinigen muß / ehe es zur Bereitung der Arzney-Mittel angewendet wird : Desselbe Reinigung ist zweyerley / die äußerliche und innerliche : die äußerliche geschieht durch ein bullitorium oder kochen mit Wasser / gemein Sals oder Wein-Stein / darein das Silber / wenn es mit Kupffer gemischet ist / geleget / und eine zeitlang geko-

F 4

chet

chet wird; man muß aber eine bessere
Reinigung damit vor die Hand neh-
men / damit der dichte Leib des Sil-
bers besser geöffnet / und alle andere
Metallen davon geschieden werden.
Nun ist zu merken / daß die Gold-
schmiede sich dieses Kochens gebrau-
chen / das silberne Gefässe weiß zu
machen / und weil die ingredientien
allezeit etwas vom Kupffer abfressen/
sie niemals ihr vorig Gewicht wieder
finden. Das Silber recht zu reini-
gen / muß man den Test gebrauchen/
welcher nichts als das Silber und
Gold darauf leidet / denn diese bleiben
beständig / nachdem alle andere
metalla verschwunden
seyn.

Reini-

Reinigung des Silbers durch den Test.

Diese Arbeit ist nicht unterschieden von der Reinigung des Goldes durch den Test/ denn das Bley nimmet alle andere metallen weg/ und machet sie zu Schlacken/ oder bringet sie in den Rauch/ das Gold und Silber allein widerstehet ihm. Man muß deswegen einen guten Test mit der Muffel in einen kleinen mit Fleiß darzu gemachten Ofen setzen/ davon die Figur in der dritten Tafel zu sehen ist: in dessen Ermangelung stellet man den Test mit der Muffel in einen Wind-Ofen/ und leget Feuer ringsherum/ wie auch oben/ dasselbe muß anfänglich gelinde seyn/ damit der Test allgemach warm werde/ sonst

F 5

ber-

berstet er. Wenn er nun recht glühend ist/ vermehret man das Feuer/ und thut viermal so viel Bley darauf / als man Silber reinigen wil; doch leget man erstlich das Bley darein / und läset es wohl schmelzen und sieden/ damit der Test dasselbe in sich ziehe/ hernach thut man auch das Silber darauf/ welches in dem Bley gar leicht schmelzet / unterhält das Feuer / biß das Bley verschwunden / und andere unvollkommene metallen mit sich weggenommen hat/ alsdenn wird das Silber hart / und bleibet sehr wohl gereinigt auf dem Test allein stehen.

Vitriol aus Silber.

W Im zwey Loth Silber vom Test / schlage es zu dünnen Bley

Blechen / oder granulirees / thue
es in eine phiol, geuß 6. Loth spi-
ritus nitri drüber / und setze es in ei-
nen warmen Sand / biß das Silber
aufgelöset / geuß die dissolution
warm in einen kleinen Kolben/ oder
gläsernen Schreyff-Kopff / den man
zuvor gewärmet hat/ damit er nicht
von der Hitze des dissolventis zer-
springe/ laß alles kalt werden/ und
etliche Stunden stille stehen/ so wird
schier der ganze liquor zu crystal-
len / was nicht; crystallisiret / laß
auf die Helffte im Sande in einem
gläsernen Gefässe abrauchen/ und
im Kalten zu Crystallen schießen/
oder aber / wenn man nur die ersten
Crystallen begehret/ kan der übrige
liquor in eine irdene Schüssel voll
Wasser/ darinnen Kupffer-bleche ligen/
F 6 ges

gegossen werden / so præcipitirt sich das übrige Silber zu einem Pulver / welches man wäschet / trucknet / und mit einem wenig Salpeter und Wein-Stein in einem kleinen Tiegel zu Silber schmelzet ; die Crystallen werden getrucknet / und in einem gläsernen wohlverstopfften Gefäße verwahret. Diese Crystallen sonst Salk oder Vitriol des Silbers genannt / sind eines sehr bittern Geschmacks ; Man gebrauchet dieselbe fürnemlich in Kranckheiten des Gehirns oder in der Wassersucht / sie purgiren zimlich gelinde / und ist die dosis von drey bis 8. Gran in einem liquore, so zur Kranckheit dienet / wenn man die Bitterkeit nicht scheuet / oder auch in einer conserve, daraus man ein Glas voll eines liquo-
ris

ris trincket/ um die Schärffe des Spi-
ritus nitri, die in den Crystallen ist/ zu
dämpffen.

Tinctura lunæ,

Nache 2. Loth Silber vom
Zest zu Körnern/ zu Blechen/
oder laß es seilen/ dissolvire
es in 6. Loth aq. fort, von Salpe-
ter und vitriol gemacht / geuß die so-
lution in Salt/ oder Meer, Was-
ser/ welches klar und wohl filteriret
sey/ so præcipitiret sich das Silber
alsbald zu einem weissen Pulver/ laß
es stillstehen/ und sich wohl setzen/
hernach geuß das Wasser allgemach
ab/ und geuß lauliche Brunnen-was-
ser darüber/ schwenck alles wohl um/
und laß es sich wieder setzen/ geuß
denn das Wasser ab / und anders
§ 7 drauff

drauf / und fahre also fort / biß das
Silber ohne Schärffe sey / truckne
es gelinde / thue es in eine beqveme
phiol, und geuß ein Loth flüchtig
Harn-Salz / und 24. Loth Sp. V.
tart. das ist / welcher über sal tart. wol
rectificiret sey / drüber; thue eine an-
dere phiol darauf / deren Mund-Loch
in die erste gehet / um ein Begeg-
nungs-Gefäß zu machen / verlutire
die Fugen gar genau mit nasser Blas-
se / laß hernach die Materien bey ge-
linder Wärme des baln. vap. oder
des Pferde-Rists digeriren zehen
Tage lang / so nimmt das menstruum
die Tinctur des Silbers in sich und
wird himmel-blau / geuß das ge-
färbte menstruum ab / filterire das-
selbe / und thue es in einen kleinen
gläsernen Kolben / lutire genau
einen

einen Helm darauf/ und ziehe in baln.
vap. 3. Theile davon/ so bleibet die
rechte tinctur auf dem Boden/ die
man in einer wohlverstopfften phiol
zum Gebrauch behält. Man be-
dienet sich derselben glücklichen in der
fallenden Sucht/ im Schlage und
Wahnsinnigkeit/ und andern Kranck-
heiten des Håupts in einem beque-
men liquore. Die dosis ist von vier
biß funffzehn Tropffen.

Der Kalck/ der in der phiol blie-
ben ist/ kan wieder zu Silber gemacht
werden/ durch folgende mixtion,
welche man balneum nennet. Nim
2. Loth Kiesel=Steine / 2. Loth
Wein=Stein / 2. Quentlein Kohlen/
und 8. Loth guten Salpeter/ pulve-
risire alles gar wohl/ mische es/ und
thue es nach und nach in einen glüen-
den

den Ziegel/ so schmelzet es also bald mit grosser Hefftigkeit. Wenn dieselbe vorüber / geuß das geschmolzene Saltz in einen heissen Mörsel/ und laß es erkalten / von welcher man eben so viel nimmt/ als man Silber-Kalk hat / pulverisirts und mischets mit dem Silber / und läset beydes in einem guten Ziegel schmelzen/ so wird der Kalk wiederum zu einem Leibe / der sonst schwerlich kan in ein corpus gebracht werden/ wegen des gemeinen Saltzes/ damit er præcipitiret/ und wegen des flüchtigen Harnsaltzes / damit er digerirt worden/ denn diese beyde Art Saltz machen das Silber sehr flüchtig/ und wenn man diesen Kalk ohne gedachtes fixes Saltz / welches den flüchtigen ihre Krafft benimt/ schmelzen

gen wolte / würde er durch das
Schmelz=feuer schier ganz im Rauch
weggehen.

Lapis infernalis, oder stets
während causticum.

Im 4. Loß rein Silber / mach
daraus Bleche oder Feilspä-
ne / laß es zergehen in eines
phiol mit 2- oder 3mal so viel aq.
fort, geuß die solution in einen Kol-
ben / bedecke denselben mit dem Helm /
stelle ihn in den Sand / und zeuch
ohngesehr die Helffte des aq. forts
über den Helm (distilliret das
wasser über / ist ganz schwach / weil das
Silber die spiritus bey sich behält).
Laß das Gefässe etliche Stunden
erkalten / so findestu die übrige Ma-
terie auf dem Boden des Kolbens in
Se-

Gestalt eines Salges / thue dieselbe
in einen guten ziemlich grossen Teut-
schen Tiegel / weil die Materie an-
fänglich aufkocht / und heraus stei-
gen könte / setze den Tiegel auf ein
klein Feuer / bis das aufwallen vor-
über / und die Materia sich wieder
hernieder gebe / alsdann stärke das
Feuer ein wenig / so scheint die Ma-
terie als Del / auff dem Boden des
Tiegels / geuß es in einen reinen und
wenig gewärmten Einguß / so wirstu
dieselbe hart / wie ein Stein finden.
Man muß sie in einer Schachtel wol
verwahren.

Man gebraucht diesen Stein zu
den Venerischen Krebsen / wie auch
das wilde Fleisch in den alten Ge-
schwüren zu verzehren / wenn man
sie nur damit berühret. Dieser Stein
ist

ist sehr beqvem / und währet auch lang / man nennet ihn hellisch / weil er schwarz und brennend ist / und uns die Helle also beschrieben wird.

Man muß allhier mercken / daß die Krafft dieses Steines von den corrosivischen Geistern des aq. forts, welche das Silber bey sich behalten hat / herkömmt / und daß man aus Kupffer oder Eisen durch dieses Mittel einen dergleichen Stein machen könte / wenn diese die Luft nicht so starck an sich zögen / und zu einem liquore würden; der von Silber aber bleibt hart / und kan in einer Büchsen bey sich getragen werden / deswegen die Balbierer denselben andern vorziehen.

Viel Scribenten haben grosse Bücher gemacht von unterschiedlichen

chen tincturen und andern Zubereitungen des Goldes und Silbers/ welche wir lassen als unnutz / oder auch/ weil sie nicht angehen/ indem wir in unserm ersten Vorsatz verharren/ nemlich nichts überflüssiges/ oder den Ingenius verdrüsslich hervorzubringen/ sondern den Liebhabern dasjenige mitzutheilen/ welches ihnen nützlich ist/ und von den Laboranten/ ja auch denjenigen selbst / die keine Wissenschaft von diesen Sachen haben/ als die sie aus unsern Schriften schöpfen können/ leicht kan ins Werck gesetzt werden.

Das dritte Capitel.

Von dem Bley oder Saturno.

Das Bley ist ein unvollkommen metall, und bestehet aus einem un-

unreinen Salze/ ungekochten mercurio, und irdischen Schwefel /welcher darinn überflüssig/ und daher Ursach ist/ daß sich dasselbe leicht mit den vegetabilischen Oelen/ und dem Fette von den Thieren / welches Schwefel seyn) vereiniget: Es verderbet gar leicht alle andere unvollkommene metallen/ und machet sie im Feuer/ durch seinen verzehrenden Schwefel/ zu Schlacken.

Die Chimici nennen es Saturnum, wegen der Gleichförmigkeit/ die es mit dem so genannten Planeten hat/ und ob es gleich von sehr groben und unreinen Theilen/ zusammen gesetzt ist/ ziehet man doch gute remedia daraus/ so wohl zum innerlichen als äusserlichen Gebrauch.

Reini-

Reinigung des Bleyes.

Lie man das Bley zur Arz-
 ney bereitet / ist nöthig / daß
 man es reiniget / so viel nemlich /
 als dessen Unvollkommenheit sol-
 ches zuläßt. Laß es derhalben schmel-
 zen in einem grossen zeysernen Löffel /
 wirff hernach kleine Stücklein
 Wachs oder Talg / eins nach dem an-
 dern darauf / welche sich alsobald wer-
 den anzünden / und einige Unreinig-
 keit auff dem Bley lassen / die man mit
 einen eysernen Spatel wegnehmen /
 und außs neue kleine Stücklein
 Wachs oder Talg darauf werffen /
 und die Unreinigkeit absondern / auch
 solches so lang continuiren / biß das
 geschmolzene Bley wie ein klarer
 Spiegel bleibt / aldann geußt mans in
 ein Becken / und läßt kalt werden.

Wie

Wie das Bley zu calciniren sey.

Zue das gereinigte Bley in ein
unverglasirten Topff/ setze den-
selben auf gliende Kohlen in
einen Wind = Ofen/ doch muß das
Feuer nicht zu hefftig seyn/ sondern
daß nur der Topff glüe/ und das
Bley schmelze/ rühre es stets mit ei-
nem eisernen Drath um/ biß es zu
einem graulichten und etwas grünli-
chen Pulver werde/ dasselbe läßt man
erkalten/ und siebet es durch/ um die
metallische Unreinigkeiten davon ab-
zufondern.

Eine andere Art das Bley zu calciniren.

Zue gereiniget/ Bley auf einen
Dach = Ziegel/ der Feuer = be-
ständig/ und auf den Seiten ei-
nen

nen Rand habe/ um zu hindern/ daß
das geschmolzene Bley nicht ins
Feuer fließe / stelle diesen Siegel ins
reverberir/ Feuer/ also/ daß die Flam-
me stets auf das Bley schlage / doch
muß das Feuer nicht zu stark seyn/
denn sonst würde das Bley allezeit
geschmolzen bleiben / oder gar zu
Glase werden. Solches nun zu hin-
dern/ muß das Feuer mittelmässig
seyn/ das Bley soll stets mit einem
eisernen Drath umgerühret werden/
biß es erstlich zu einem graulichē Pul-
ver werde/ welches herkach gelbe/
und endlich roth/ und alsdenn mini-
um genannt wird. Der Kalk von
einem Pfund Bley befindet sich 4.
Loth schwerer wegen/ der kleinen Edr-
per des Feuers/ die sich damit gemi-
schet / und durch ihre Wirkung in so
sub-

subtile Theile gebracht haben. Eben diese vermehrung siehet man auch/ wenn das Zinn und andere unvollkommene Metallen calciniret werden.

Das Bley wird auff den grossen Testen bey den Erz-Gruben/ oder in den Rängen/zu Schlacken/ wenn man damit Gold oder Silber reiniget/ denn es zerstöret die unvollkommene metallen/ die mit den vollkommenen gemischt seynd/ und machet sie zu Schlacken / welche Gold-Slett genennet werden/ wenn man damit Gold gereiniget hat / oder Silber/ Slett/ wenn es zu Reinigung des Silbers gebraucht worden/ und dieses ist auch eine Art zu calcinieren.

S

Andere

Anderer Art das Bley zu calciniren.

Im ein Pfund gereinigtes Bley/ lasse es in einem irdenen unverglasurten und Feuerbeständigen Topffe schmelzen/ twirf hernach ein halb Pfund gröblich pulverisirten Schwefel darauf / und bewege es stets mit einem eisernen Drath/ biß der Schwefel verzehret sey/ und nicht mehr brenne / so findet man das Bley im Topffe / wie ein schwarz Pulver/ dasselbe wird gebrant Bley genannt.

Noch eine andere Art/ das Bley zu calciniren.

An calciniret auch das Bley durch saure Düaste / durch dieses Mittel wird es zu einem weiß-

phiol, und geuß 3. Pfund distil-
lirten Essig darüber/ stelle es auf dem
Sand zu digeriren/ 24. Stunden
lang/ man muß aber das Gefäß
se oft umschwencken / sonsten wird
der Kalk harte / und könte das
Gefäß zerbrechen / geuß hernach
den Essig / welcher das Wesen des
Bleyes in sich/ und seine Säure in ei-
ne Süsse verwandelt hat / ja. in ein
ander Gefäß / thue frischen distil-
lirten Essig auf das Bley/ und pro-
cedire/ wie zuvor / mische alles/ was
aufgelöst/ und fahre fort/ neuen Essig
darauf zu thun / zu digeriren und
abzugießen/ biß der Essig nicht mehr
süsse wird/ oder / biß das Bley ganz
aufgelöst / welches allezeit geschie-
het / wenn der Bley-Kalk wohl zu-
bereitet ist/ filtrire alsdann alle so-
lu-

lutiones durch ein Lesh-Papier in
 einen Kolben/ destillire in balneo
 Mariae ein ungeschmackt Wasser /
 weil das aufgelöste Bley die saure
 Spiritus des Essigs an sich hält/diese
 werden mit dem Bley ein Leib / und
 wird aus beyden ein weiß durchsich-
 tig und längliche Saltz/ dessen Figur
 dem gereinigeten Salpeter nicht un-
 gleich. Man muß den Essig nicht
 bis auf die Trüekne abziehen/ sondern
 wenn ein Pfund Bley aufgelöset wor-
 den / müssen ungefehr vier Pfund
 liquoris im Kolben bleiben/ damit
 das Saltz wie Crystallen anschiesse/
 denn in einem allzuklaren liquore, ist
 das Saltz zu weit zerstreuet/ und wird
 zu keinen Crystallen/ wenn Er aber
 nicht genug Feuchtigkeit hat/ so wird
 nur ein dunckeler Klumpen draus.

G 3

Nimm

Nimm alsden den Kolben aus dem balneo, und stelle ihn an einen kalten Ort auf 3. oder 4. Tage/ so wirst du deinen liquorem in Crystallinisch Salz verwandelt sehen; dasselbe m ist zwischen zweyen Papiereu gedruckt werden; geuß folgendes den übrigen liquorem in einen kleinen Kolben/ und zeuch ungefähr das dritte Theil davon ab/ hernach setze den Kolben ein paar Tage an einen kalten Ort/ so wirstu wiederum ein Crystallinisch Salz finden / welches du heraus nehmen/ und trucknen mußt/ wie das erste. Wiederhole gedachte Arbeit/ biß alles zu Crystallen worden/ im Fall aber dein Salz zum erstenmal nicht schön genug ist/ kanstu es in phlegmate des Essigs noch einmal auflösen/ filtriren/ und wie zuvor

vor crystallisiren / so überkömmeſt
du ein ſehr ſchön Bley-Salg.

Dieſſ Salg iſt ein ſehr gut Mit-
tel zur Engbrüſtigkeit / und andern
Kranckheiten der Lunge in einer de-
coction von Bruſt-Kräutern. Die
doſis iſt von 5. biß 15. Gran / man
gebrauchet es auch äußerlich mit
ſehr gutem ſuccels in den Wunden
und Geſchwüren / denn es tödtet
und zerſtöhret derſelben zerfrefſende
Salge. Es iſt auch gut zu den ent-
zündungen in einem bequemen Waſ-
ſer zerlaſſen / und hernach drauf ge-
leget. Man bedienet ſich deſſen auch
in den Aug-waſſern / wenn die Augen
entzündet ſeynd und jucken

Magiſterium deſ Bleyes.

Röſe Bley kalck in diſtillirten Eß-
ſig auſ / wie wir kurz zuvor ge-
leh-

S 4

leh-

lehret haben/ geuß die solution ab/ filtrire sie/ und tröpffele oleum tart. per deliquium darein/ so wird der liquor alsobald wie gestockte Milch werden/ geuß darauf viel gemein Wasser/ und laß sich alles setzen/ so wird das Blei in Gestalt eines weissen Puluers sich zu Boden schlagen/ und solches wegen des olei tartari, welches/ weil es etz aufgelöset alcali ist/ zerbricht es Ruffte des distillirten Essigs dergestalt/ daß er muß fallen lassen/ was er aufgelöset hat / geuß den oben schwimmenden liquorem ab / und frisch Wasser drauf / um das Pulver wol abzusüssen / wiederhole auch das waschen so oft/ biß das Pulver ganz keine Schärffe mehr hat / trücnne es alsdann / und bewahre es zum Gebrauch. Dieses magisterium giebet
eine

eine schöne Schmincke / wenn man
es in die Pomaden mischt. Man
gebraucht es auch unter die Salben/
und in den Augen-Arzhneyen / als ein
gut desiccativum.

Wenn man aus Lust das Saltz
und magisterium Saturni wieder zu
Bley machen wil / läst man ein wenig
sal tartari in einem Tiegel schmelzen/
und thut ein wenig von dem Saltz
oder magisterio darzu / so wird als-
bald Bley daraus. Weil der saure
spiritus des Essigs / worvon das Saltz
oder weisse Pulver die äusserliche
Form hat / durch das sal tartari zer-
stört wird / denn dieses befördert zu-
gleich das Schmelzen / und
bringet die Materie auch
in ein metall.

S 5

Der

Der brennende Spiritus des Saturni, oder vielmehr das flüchtige Salz des Essigs.

NIm 2. Pfund durchsichtig
Bley-Salz/ reinige es noch
mehr durch auflösen und cry-
stallisiren/ mit distillirten Essig/
thue es in eine Retorte, daß sie nur
halb voll sey / lege dieselbe in den
Sand / lutire einen grossen reci-
pienten vor/ und distillire mit gar
gelindem Feuer anfänglich ein phleg-
matisch Wasser/ hernach einen spi-
ritum, welcher in dem recipienten A-
dern machet / gleich als wenn man
Brand-Wein distilliret. Denn
dieser spiritus ist schier gleicher Nas-
tur mit dem Brand-Wein/ weil er
von dem flüchtigen Salze des distil-
lirten Essigs / (welchen das Bley in
der

der solution hat angehalten / in dem er aber durch die Gewalt des Feuers getrieben wird / den Leib wieder verlässet / seinen Ursprung hat. Vermehre das Feuer allgemach / bis die Retorte glüet / so gehet endlich ein roth irdisch Del herüber / doch in gar geringer quantität / welches Del etliche für das warhafftige rotte Bley-Del gehalten / welches aber falsch ist / denn es ist nur das schwere und irdische Theil des distillirten Essigs. Wenn die distillation geschehen / läst man die Gefässe kalt werden / und nimmt den recipienten ab / in welchem dreyerley liquores untereinander seynd / nemlich das phlegma, der spiritus / und das Del; in der Retorte aber bleibet eine schwarze Erde / den liquorem muß man in einer kleinen

§ 6

Re:

Retorten im balneo Mariae rectificiren / so gehet erstlichen der spiritus, welcher brennet / als ein Wein-geist / und riechet / wie die Spickenarden- oder Rosmarin-essenz. Das phlegma und der dicke öhlichte liquor bleiben auf dem Boden des Kolbens. Der spiritus ist ein vortrefflich Remedium wider die Pest / faulende Fieber / und wider die Melancholy der kurzen Nieren. Die dosis ist von vier Tropffen / bis auf zwölffse in einem beqvemen liquore. Das phlegma kan gebraucht werden / Wunden und stinckende Geschwür damit zu waschen / die Erde / welche in der retorten bleiben / ist sehr schwarz / so lange sie eingeschlossen ist / so bald sie aber in die Luft kömmt / erwärmet sie sich selbst / und wird

aus

augenscheinlich gelbe und lucker/
wenn man sie in einem Tiegel schmel-
get/ wird leichtlich Bley daraus.

Das vierte Capitel.

Zinn.

Als Zinn ist ein unvollkommen
Metall/ wegen der ungleichen
Zusammensetzung der Anfän-
ge desselben / denn es hat überflüssig
Schwefel und Erde/ einen reinen
Mercurium, dessen aber nicht viel
ist / wie auch sehr wenig Salk/ wel-
ches denn Ursach ist/ daß man dessen
Gestalt leicht zerstören kan/ und zu
einem Kalk machen / welcher sich
nicht wieder zu metall schmelzen läßt.
Man nennet es Jupiter, wegen der
Gleichförmigkeit/ die es mit dem so

B 7

ge

genannten Planeten hat / wie auch /
daß die daraus bereitete remedia zu
den Kranckheiten der Leber und der
Mutter dienen.

Reinigung des Zinnes.

Z Als seine Zinn wird gereini-
get / wie das Bley / wenn man
es nemlich über dem Feuer in
einem grossen eisernen Löffel schmel-
zet / und kleine Stücklein Unschlit o-
der Wachs darauf wirfft. Die Unrei-
nigkeiten / so oben schwimmen / mit
einem eisernen Deat wegnimmt /
und das gereinigte Zinn in ein rein
Becken geust.

Wie man das Zinn calcini-
ren soll.

E S wird auf einem Dachziegel
mit einem Rande im reverbe-
rir-

rir-Feuer/ wie das Bley calciniret/
 und gehet durch stetiges umrühren in
 eine röthliche Farbe/ wenn es fein ist.
 Wenn sich aber Bley darunter fin-
 det/ wird der Kalck weiß. Diesen
 brauchen die Töpffer/ welche weiß
 Gefäß mache zum verglasuren. Man
 kan es auch mit Bley mischen/ und
 calciniren/ wie wir im vorhergehen-
 den Capitel gemeldet.

Zinn-Salz.

Sel Chimische Autores ver-
 sichern in ihren Schriften/
 daß kein Unterscheid sey in
 Bereitung des Bley-und Zinn-Sal-
 zes / und daß man sie auf einerley Art
 mache. Wir können leicht aus diesem
 vorgeben / und andern Dingen mehr/
 die bey ihnen zu finden / erkennen/daß
 ei

ner aus des andern Büchern ausschreibet / was er in Truck giebet / und also keiner selbst experimentiret / noch überleget / was er schreiben soll / oder was möglich ins Werk zu setzen ist. Denn es kan der reverbirte Kalck des Zinnes mit dem distillirten Essig durchaus nicht aufgelöset werden / ob derselbe gleich gar leicht das Bley auflöset. Wahr ist / daß die corrosivische Geister / als aq. fort, sp. nitri und dergleichen / dasselbe gar leicht solviren / weil aber eine grosse quantität derselben zu wenig Zinn erfordert wird / als seynd diese Arckneyen sehr scharff und schädlich. Wenn aber das Zinn zu Blumen sublimiret wird / ist es sehr leicht aufzulösen.

Nim derothalben ein Pfund Zinn-
Kalck

Kalck/ oder gefeilt Zinn/ und zwey
Pfund wohl gereinigten Salpeter/
pulverisire dieselbe beyderseits/ mi-
sche sie / und nimm in einen starcken
irdenen Kolben/ der das Feuer hal-
ten könne. Stelle den Kolben in
den reverberir-Ofen / verstopffe und
verlutire oben den Ofen um den Kol-
ben herum / ausgenommen die vier
Register/ durch welche man das Feu-
er regieren muß/ bringe auf den Kol-
ben drey oder vier irdene Feuerbe-
ständige Töpfe / die in den Bo-
den ein Loch haben/ der oberste muß
gantz seyn / weil er an statt eines
alembici ist/ der nechste aber an dem
Kolbe hat über das noch ein klein Loch
an der Seite/ die materien dadurch
hinein zu schütten : verlutire die Fu-
gen der Gefässe genau / und seure
unter

unter dem Kolben allgemach/ biß er
glie/ alsdenn thue mit einem eisernen
Löffel ohngesehr 2. Loth der Ma-
terie hinein/stopffe das Loch geschwin-
de zu mit einem irdenen Stepfel/den
man leicht wieder ausnehmen kan/
so wird alsobald die Materie verpuff-
fen/ und der Salpeter ein Theil des
Zinns mit sich in die Höhe führen/
welches sich an die Töpffe in Gestalt
weisser Blumen anhängen : Wenn
solches geschehen / thue aufs neue ohn-
gefähr zwey Loth der Materie hin-
ein / und fahre also fort mit verpuff-
fen/ biß alles Pulver in das Gefäß
getragen / laß erkalten / und öffne
dasselbe/ so wirst du in den Töpffen
die Blumen des Zinnes in Gestalt
eines Weels finden / scharre sie mit
einer Feder zusammen / und wasche
die

dieselbe wohl mit warmen Wasser/
biß alle Schärffe des Salpeters den
Blumen benommen / alsdann lasse
sie bey gelindem Feuer trucknen / thue
sie in eine phiol, geuß guten destil-
lirten Essig / 3. Finger hoch drüber/
digerir im Sande / 3. Tage lang/
geuß alsdann den Essig ab / und fris-
schen drauf / digerire / wie zuvor/
geuß das menstruum ab / und wieder
frischen distillirten Essig drauf / und
fahre fort / / wie zuvor gesagt / biß
alle Blumen aufgelöset seynd / filtri-
re alsdann dieselben / und evapori-
re bey gelinder Wärme / biß auf die
Trockene / so bleibet das Zinn-Salz
auf dem Boden / welchem die Säu-
re des Essigs auf folgende Art be-
nommen wird : Thue das Salz in
einen gläsernen Kolben / geuß guten
spir.

Spir. v. zwey Finger hoch drüber/ distillire das menstruum durch einen Helm in einen kleinen recipieren/ so nime der sp. v. das saure Saltz des Essigs mit sich. Dieses distillirē muß noch 6. mal widerhohlet werden/ mit neuem Sp. V. alsdann ist das Zinn Saltz ohne Schärffe/ und von grossen Tugenden in allen Mutter-Kranckheiten. Die dosis ist von vj. bis xx. Gran in einem bequemen liquore.

Magisterium des Zinnes.

Las 8. Loth fein Zinn mit 3. mahl so viel sp. nitri in einer phiol auf dem Sande solviren/ geuß die solution in eine grosse irdene Schüssel/ voll reinen Wassers/ welches den sp. nitri schwächet/ und das aufgelösete Zinn zu verlasser zwinget /

get / also daß es sich nach und nach auf den Boden des Gefäßes zu einem weißen Pulver niederschlagen wird / welches man wohl abfüßen / und im Schatten trucknen soll. Ist eines sehr schöne Schmincke / die man in die Pomaden thun kan / das Gesichte damit zu schmincken.

Das fünffte Capitel.

Von dem Eisen.

Das Eisen / von den Chimisten Mars genannt / ist ein unvoll köstten metall, hat wenig mercurium, aber viel Feuer / beständig Saltz / und irdischen Schwefel. Man macht daraus sehr vortreffliche Arzneyen / die in vielen Kranckheiten verwunderliche Wirkung thun / also / daß auch die Feinde der Chimischen Kunst

Kunst sich dessen bedienen/ und seine
Tugend loben müssen / wenn
die gemeinen remedia nichts helfen
wollen.

Reinigung des Eisens.

MAn reiniget das Eisen / damit
es zu Stahl werde / mit Hör-
nern und Klauen der Thiere/
welche man klein schneidet / oder zu
groben Pulver machet / und mischet
es mit Kohlen von leichtem Holze/
als von Weiden oder Linden / die
zu Pulver gestossen / damit cæmen-
tiret man eiserne Stangen / in einem
mit Fleiß darzu gebaueten Ofen;
Weil nun die Hörner und Klauen
der Thiere viel flüchtig Saltz in sich
haben / als durchdringet dasselbe mit
Hülffe des Feuers das Wesen des
Eisens / und machet es zu Stahl.

Wie

Wie der Mars zu calciniren/
und ein crocus adstringens dar-
aus zu machen.

Im gefeilten Stahl/ oder Feil-
Späne von Nebenadeln/ thue
sie auf einen flachen Dach-Zie-
gel in einen Glas-oder verberir-D-
fen sieben oder acht Tage lang / also/
daß die Flamme sie stets berühre /
so werden die Feil Späne zu einem
rothbraunen/ luckern und unbegreifli-
chen Pulver/ welches man fünf oder
sechsmal mit laulichten Wasser wa-
schen soll/ um ihm die aufmachende
Krafft/ die noch darinn seyn möcht/
zubenehmen/ hernach läffet man es
trucknen/ und bewahrets zum Ge-
brauch.

Dieses ist nun der Crocus Mar-
tis adstringens, dessen man sich in
der

der rothen Ruhr/dem weissen Durchfall/ Blutspenen/ Saamenflusse und andern Kranckheiten/ die des Zusammenziehens bedürffen / gebrauchen kan. Die dosis ist von zehen bis dreyszig Gran/ in Rosen/conserven, Quitten - Sirub / einem bequemen Wasser / oder decoction. Es ist zu merken / daß die Chimici den Nahmen Saffran den Metallen oder mineralien geben / die durch das sichtbare oder unsichtbare Feuer zu einem rothen oder röthlichten Pulver gemacht worden.

Ein ander Crocus Martis adstringens.

W Im 6. Loth stählerne Feil-späne / thue sie in einen gläsernen Kolben / und geuß nach und nach

nach vier und zwanzig Loth sp. nitri
drüber. Ich sage nach und nach / we-
gen des grossen aufwallens / wenn
dasselbe vorüber / so ziehe über den
Helm alle Feuchtigkeit / welche oh-
ne Geschmack ist / weil der Stahl
alle saure Geister an sich hält / so blei-
bet auf dem Boden eine röthliche
massa, derer man sich äusserlich be-
dienet im Blut-Fluß / und die Ge-
schwüre und Wunden auszutruck-
nen ; man gebrauchet sie auch in den
zusammenziehenden Pflastern.

Crocus Martis aperiens oder
eröffnender Eisen-Saffran.

Läß einen stählernen Stab in
einer Schmied-Effe stark glü-
en / biß er ganz weiß wird /
und funckelt / zerschneid ihn alsdann aus
dem

dem Feuer/und halt ihn mit einer Zangen recht fest über einer irdenen Schüssel voll Wassers/ stoß ein länglicht Stücke Schwefel dargegen/so fließen sie beyde tropffenweise in das Wasser/ doch höret der Stahl also bald auf/ wenn er nicht mehr weiß ist/ alsdenn thut man ihn wieder in die Esse / biß er weiß glühe/ und stößet ihn an den Schwefel / fährt auch damit fort/ biß aller Stahl zererschmolzen/ un tropffenweise in die Schüssel gefallen sey/ geuß alsdann das Wasser aus/ und thue den geschmolzenen Stahl in einen Tiegel/ laß ihn wohl glüen/ so verrauchet der Schwefel/ und bleibet der Stahl/ den man zu Pulver stossen/ durchsieben/ und 24. Stunden mit Flammen-Feuer reverbiriren muß/ so überkömmet man

man einen Crocum Martis aperitivum von sehr rother Farbe / und ist ein vortrefflich Mittel wider die langwirige Kranckheiten / wider die Cachexiam / Verstopfung des Milches / und des Gefröses. Die dosis ist von 8. bis 24. Gran / in Ringelblumen - und tamarisken - conserv / und anderen dergleichen.

Vitriol des Eisens.

Im 3. Pfund guten corrosivischen sp. vitrioli den man eigentlich Del nennet / und 9. Pfund Regens Wasser / mische dieses miteinander / thue hernach ein Pfund stählerne Feil-Späne in eine grosse phiol, und geuß darüber nach und nach $\frac{2}{3}$ des vermischten Wassers und spir. , stelle das Gefäß in

H 2

war-

warmen Sand / 2. Tage lang / so werden die Feil-Späne meistens darinn zergehen / welches nicht geschehen würde ohne Zuthung des Wassers / denn dasselbe hindert / daß das vitriol-Öel nicht vom Stahle verschlungen und hart gemacht werde. So wird daraus ein grüner liquor, geuß denselben in ein ander Gefäß / und wo nicht alles aufgelöst / so geuß den übrigen vierten Theil darüber / digerire es auf warmen Sande / wie zuvor / und geuß das klare zur ersten solution. Was aber in der phiol bleibt / (dessen doch wenig seyn wird) wirff hinweg / als eine unnütze Erde ; filtere die solutiones, und laß sie in einer steinernen Schüssel auf warmen Sand abrauchten / biß auff die Helffte / stelle das übrige

M

in den Kessel/ oder an einen andern kalten Orth drey Tage lang/ so schießen Crystallen / wie gemeiner vitriol. Was nicht geschossen ist/ geuß in ein ander Gefäß/ laß wiederum abdünsten/ und zu Crystallen schießen/ wie zuvor/ fahre damit fort / biß schier alles zu vitriol worden/ truckne alsdann die Crystallen/ und verwahre sie in einem gläsernen oder weissen irdenen Topff. Man bekömmt ins gemein aus einem Pfund Stahl 4. Pfund vitriol. Diese Vermehrung kömmt her von dem spiritu vitrioli, welcher leibhaft worden/ und sich mit dem Stahl vereiniget hat. Denn derselbe kan die saure Dinge durch seine zusammenziehende Krafft härten und an sich halten.

Das Vitriol, Martis ist gut wider

§ 3

die

die böse Gestalt des Leibes / wider die Verstopfung der Leber / des Milches / des Gefäßes und dergleichen. Man muß aber mit dessen Gebrauch eine zeitlang anhalten / wie auch mit andern aus dem Stahl gemachten Argneyen / auch muß die dosis von Tage zu Tage vermehret werden / und solches allgemach / bis es dem Magen zu wider / alzdann steigt man damit wiederum ab. Die dosis ist von ʒ. bis ʒʒ. Man in einem Säpplein oder einer conserv in Gestalt eines boli. Man kan auch mit diesem vitriol mineralische Wasser machen / und dieseibe stärcken oder schwächen nach belieben / ins gemein aber thut man 2. Loentlein vitriol in 2. Maß Wasser.

Ein

Ein ander crocus Martis aperi-
ritivus,

Nehme ein Stück Stahl zu
dünnen Blechen/ lege sie in eine
verglasurte Schüssel/ und stelle
sie des Morgens sehr frühe also/ daß
der May-tau darauf falle. Man muß
dieselbe auch oft umwenden/ daß sie
auf beyden Seiten recht naß werden/
biß der Tau desselben Tages ver-
gangen sey/ alsdann läst man sie an
der Sonne / oder sonsten truck-
nen/ und wischet mit einem Hasen-
Fuß ein wenig Pulver/ welches auff
den Blechen, in Gestalt des Rosts
sich findet / zusammen. Fahre fort
mit dieser Arbeit den ganzen May-
Monat durch / oder / so lang der Tau
wäret / und hebe das zusammen ge-
brachte Pulver zum Gebrauch auff!

H 4

Dies

Diese Arbeit ist verdrieslich und langwierig. Der Saffran aber giebet dem ersten an Tugend nichts zuvor/ welche durch den subtilen und durchdringenden Geist des Laues/ der sich mit dem Stahl vereiniget/ und denselben zum unbegreiflichen Pulver macht/ sehr vermehret wird. Die Dosis ist von 4. bis 15. Gran. in den Verstopffungen wie andere Mittel des Stahls/ denen er an Tugend nicht weicht.

Under *crocus Martis aperitivus.*

Im ein Pfund /oder so viel dir beliebet/ *vitrioli Mart.* mit dem sp. vier. gemacht/ wie wir gelehret haben/ thue es in einen Tiegel auf gliende Kohlen eine halbe
Stun-

Stunde/ oder biß alles glüe /laß denn
falt werden/ so findest du ein braun-
roth Pulver/ das wieget ohngefehr
halb so viel/ als der vitriol vor dem
calciniren gewogen. Denn die
leichtesten Theile und beste spiritus,
werden durch das Feuer ausgetrie-
ben/ welche doch wohl wehrt seynd/
daß man sie behalte/ dieses geschieht/
wenn man das vitriolum martis in
eine gläserne wohl gelutirte retorte
thut/ und im geschlossenen reverbe-
rio in einem grossen Recipienten den
spiritum eben auf die Art distilliret/
wie wir im Capitel vom vitriol zeis-
gen werden/ dadurch überkömmt man
einen sùrtrefflichen spiritum vitrio-
li martis, dessen man sich glüelich-
gebrauchen kan/ wenn es nöthig/ sau-
re Dinge anzutwenden. Auf dem

H 5

Bo-

Boden der Retorte bleibt ein sehr schöner und vortreflicher Safran/ welcher alle in den vorbergehenden Zubereitungen des *croci aperitivi* gedachte Tugenden hat.

Eröffnende Martis Tinctur
durch Hülffe des Weinsteins.

Die Zubereitung dieser Arzney ist sehr leicht / und nennet man sie uneigentlich Tinctur, weil es eine Auflösung des Eisens ist in seiner ganzen Substanz, geschicket durch den Weinstein/ der viel sauer Saltz in sich hält / und wird gemacht / wie folget:
Nimm ein halb Pfund wohl gewaschene stählerne Feil-Späne / und zwey Pfund Wein - Stein von Montpellier - oder auch Rheinschen
wel

welcher noch besser ist zu dieser Arbeit/ sie müssen aber beyderseits rein/ und crySTALLINISCH seyn/ mache ihn zu Pulver/ mische die Feil-Späne drunter/ und thue es mit einander in einen grossen eisernen Topff/ geuß 10. oder 12. Maasß Fluß-oder Regen-Wasser drüber / lasse es wol kochen / damit der Wein-Stein zerhe / und die Säure desselben in den Stahl wücke/ welches man sehen kan/ wenn die Materie beginnt aufzusteigen/ deswegen der Topff sehr groß/ und nur halb voll seyn muß/ denn er sonst überlauffen würde. Roche diese Materien einen ganzen Tag/ und geuß allezeit mehr siedend Wasser dran ; Wenn die Feuchtigkeit abnimmt/ rühre die Materie stets um/ welche weiß/ wte ein Brey scheinen

H 6

nen wird / und nachdem es 10. oder 12. Stunden gekochet / laß es sich setzen / so wird das dicke auf den Boden gehen / und das subtile oben schwimmen / schwärzlich an Farbe / und eines süßlichen Geschmacks / geuß das klare ab / und filtrire es durch Leschpapier / laß es in einem irdenen Gefäße bey kleinem Feuer / biß zur Dicke eines Sirups abdünnen / und behalte es in einer phiole als ein sehr gut und sicher Mittel zu den Verstopffungen der Leber / des Milchs / des Beeröses des Rückleins / zu der bösen Gestalt des Leibes / Wasserucht / Verstopffung der monatlichen Blumen der Weiber / und ins gemein zu allen Kranckheiten / wo es öffnens und stärckens bedarff. Es ist auch ein gut Mittel
wi-

wider die Würme und Fäulung des
Magens und der Därme. Die
dosis ist von 12. Tropffen/ biß zu ei-
nem halben Löffel voll in einer Brü-
he/ oder gehörigen Wasser und de-
coction.

Eröffnend extractum martis.

NIm ein Pfund sehr feiner
Feil-Späne von Stahl/ thue
sie in eine grosse Flasche/ geuß
darüber acht Maasß Rost/ stopffe
die Flasche zu/ und stelle sie an die
Sonne bey hellem Wetter vierzig
Tag und Nacht / in welcher
Zeit man die Materien offft bewe-
gen muß/ damit die eröffnete Krafft
des Stahls desto besser ausgezogen
werde/ nach diesem filtrire den li-
quorem, welcher die Farbe und den

§ 7

Ge-

Geschmack des Stables an sich gezogen hat/ laß das filtrirte abdampfen / biß zur Dicke eines robs/ wenn du es wilt in feuchter Gestalt haben/ oder biß zur Dicke eines extracti, wo du es mit opiaten / Morfellen oder Pillen mischen wilt / verrichte solches bey kleinem Feuer im balneo Mariae, oder in der Mischen in einem gläsernen Gefässe / so hast du ein vortrefflich Mittel / welches nicht unangenehm ist. Wenn es wie ein Maß ist/ ist die dosis wie von der Tinctur martis, die wir kurz zuvor beschrieben/ wie ein extract aber/ ist die dosis ist von 6. Gr. biß zu einem scrupel, in einer beqvemen conserv, morfellen / gebratenen Apffel oder sonsten/ man kan es auch mit gleichen Theilen der besten aloës vermischen /

mischen; dieselbe aber muß aufgelöset/ gereiniget/ und mit dem Sirup/ von bleichen Rosen nach der Kunst in eine massa gekocht worden seyn/ davon macht man Pillen von 8. Gran/ und gebrauchet sich derselben glücklich in allen Verstopffungen/ so wohl bey Frauen als Männern. Man nimt nur eine Pille ein vor dem Abends Essen/ und continuiert solches 14. Tage/ oder drey Wochen lang; etliche stärken diese massam mit Gummi ammoniaco oder sagapeno. Ja sie thun auch scammonium und andere laxirende Sachen darzu/ welches ich nicht tadeln wil/ denn mir lieb ist/ daß man alle Tage neue Mittel erfindet die vortreffliche Urzneven/ welche die Chimische Kunst bereitet/ wohl anzuwenden.

Ex.

Extractum martis adstrin-
gens.

Die gleich diese Bereitung die schlechteste und leichteste ist/ die im ganzen Tractat zu finden/ ist sie doch werth/ daß ich derselben gedencke wegen der guten Wirkungen/ die sie hat/ welche mich verpflichten/ auch denjenigen/ die weder die eine noch die andere Apotheker-Kunst verstehen/ dieselbe mitzutheilen: Nimm 8. Loth gute stählerne Feil-Späne/ thue dieselben in einen irdenen verglasurten Topff/ und geuß darüber ein Maas guten rothen Wein/ dessen die Weinändler sich gebrauchen/ ihrem weissen Wein die Farbe zu geben/ laß sie kochen/ und rühre stets mit einem eisernen Draht um bis ohngefähr $\frac{2}{3}$ vom Weine abgedünset

dünsten seyn/ filtrire das übrige/ weil es noch warm ist / und laß es zur Dicke eines extracts abdünsten/ oder/ wo du wilt weniger Mühe haben/ kanstu nur von diesem filtrirten liquore 2. Loth in einer Brühe des Morgens nüchtern eingeben / und es etliche Morgen nacheinander wiederholen / als eine vortrefliche Arzney zu dem Durchlauff/ rothen Ruhr/ langwierigen Leber/Flaß und dergleichen Kranckheiten mehr. Wenn man ein extractum draus macht/ ist die dosis von 12. Gran/ biß zu einem halben Quentlein in einer Brühe oder zusammenziehenden liquore.

Sal martis, oder Stahl-saltz.

NIm ein halb Pfund Feil-
Späne von Stahl/ thue sie
in

in eine idene verglasirte Schüssel/ün
feuchte sie an mit einem guten distil-
lirten Essig / biß ein Teig daraus
wird/setze das Gefäß in warme Asche/
biß der Teig getrucknet / stoß das
übrige zu Pulver / und befeuchte es
wiederum/ und laß es trucknen/ wie-
derhole diese Arbeit ohngefehr 12.
mahl/ damit der Stahl recht geöff-
net werde/ leglich pulverisire den
Stahl sehr wohl/ und geuß in einem
Kolben in baln. Mar. 3. Pfund di-
stillirten Essig darüber / laß das
baln. sieden / biß ein dritter Theil
des Essigs verbrauchet/ alsdann laß
es kalt werden / geuß die solution
in eine Flasche / und frischen Essig
auff den Stahl / laß das baln. wie-
der sieden/ und rühre die Materie
bißweilen um/ biß ein dritter Theil
des

des menstrui verrauchet ist/ laß alles
kalt werden/ und geuß die solution
wieder ab/ und wiederhole auch diese
Arbeit zum drittenmal/ mische die so-
lutiones miteinander/ und filtrire
sie recht wohl/ laß das filtrirte im
balneo Mariæ abdünsten/ biß ohn-
gesehr das achte Theil übrig bleibt/
setze das Gefäße auf ein paar Tage
an einen kalten Orth/ biß Crystal-
len schiessen/ das Wasser / welches
darüber schwimmt/ geuß in einan-
der verglasurt Gefäße/ laß es wieder
abdünsten/ und wiederhole die Ar-
beit / bis alles Sals geschossen sey.
Dasselbe läßet man gelinde truck-
nen/und verwahrets zum Gebrauch.
Diese Crystallen werden uneigentlich
Sals genannt / eben wie diejenige
des saturni, denn es seynd nur solu-
tio.

tiones, in welchen der saure Geist des Essigs mit den metallenen leibhaft gemacht wird / der sie unter der Gestalt eines Salzes hält / können aber gar leicht durch das Feuer / welches die leichte Geister des Essigs in die Luft treibet / zerstöret werden / so bleiben alsdann die metallenen in Gestalt eines irdischen Kalcks / welcher durch ein überaus heftig Schmelz Feuer wieder zu einem metall wird. Doch haben die metallischen Crystallen auch ihren Gebrauch in der Arzney / weil die saure Geister / mit welchen sie herichtet werden / dieselbe in die entferntesten Theile des Leibes bringen / so können auch diese acida, weil sie etlicher massen durch die metallische Körper besänffiget und verbessert worden / nicht mit solcher

Ges

Gewalt würcen/ als wann sie allei-
ne wären. Diß Salz kan gebrau-
chet werden überall/ wo man sonst
die eröffnete Aegneyen aus dem mar-
te gebraucht/ die dosis ist von 3. bis
15. Gran in einem vehiculo.

Das sechste Capitel.

Vom Kupffer.

Das Kupffer ist ein unvollkom-
men metall, bestehet aus we-
nig Salz/ wenig Mercurio,
aber viel rothen und indischen Schwe-
fel/ doch ist es reiner/ als das Eisen/
und hat weniger Erde und Salz/dest
wegen es mit dem Golde und Silber
kan vermischet werden/ und machet
sie nicht brüchig / da doch nur der
Dunst anderer metallen verursachet/
daß

daß sie sich nicht hammers lassen.
 Die Chimici nennen es Venus, so
 wohl/ weil dieser Planet eine influenz
 über das Kupffer hat/ als wegen der
 Kräfte/ die es in den Kranckheiten/
 so ihren Sitz in den Theilen des Leibes/
 die zur Fortpflanzung des menschli-
 chen Geschlechts dienen/ trefflich be-
 weist. Das Kupffer reichet nicht eine
 so grosse Anzahl innerlicher Arzney-
 en dar/ als das Eisen/ wegen der gros-
 sen Bitterkeit / und weil es leicht ei-
 nen vomitum erweckt / welche Be-
 schaffenheit ihm schwerlich kan be-
 nommen werden. Es giebet aber
 bessere äusserliche Mittel / als das
 Eisen.

Reinigung des Kupffers.

Wache das Kupffer zu Blechen/
 und schneide es zu kleinen
 Stük

Stücken / die man könne in einen
Ziegel legen / mache hernach ein
grob Pulver von drey Theilen Bim-
sen-Stein/ und ein Theil Glassaltz/
mache S. S. S. in einem starcken Zie-
gel/ man muß aber mit dem Pulver
den Anfang und das Ende machen/
stelle es hernach in ein sehr hefftig
Schmelz-Feuer/so gehet das Kupffer
auf den Boden des Ziegels/ nachdem
es geschmolzen / der Bimsen-Stein
aber darüber gehet/ und ein Theil
des irdischen und unreinen Schwef-
fels an sich ziehen : Diese Arbeit kan
zwey oder drey mal wiederholet wer-
den/ um desto mehr das Kupffer zu
reinigen/ und beqvemer zu den
Chimischen Bereitungen
zu machen.

Wie

Wie man das Kupffer calci-
niren soll.

Als Kupffer kan zu einem Cro-
co calcinirt werden/ gleichwie
der Stahl/ indem man es sei-
let/ auf einen Dach-Ziegel/ der einen
Rand hat/ leget/ und sieben oder acht
Tage im reverberir - Feuer hält.
Man kan es auch calciniren/ wenn
man Kupffer-Bleche mit pulverisir-
ten Schwefel cementiret. Der
Topf muß Feuer-beständig/ und mit
einem Deckel/ so mitten ein Loch hat/
bedecket seyn/ damit der Schwefel
könne verrauchen/ alsdann wird das
Kupffer æs ultum genannt. Man
kan es auch etlicher massen calcini-
ren/ wenn man Grün-Span darauf
bereitet. Man machet S. S. S. in
einem bedeckten Gefässe mit Kupf-
fer-

fer-Blechen/ und Trester/ welche
in der Butte mit dem Wein gegoren
haben; Auf dem Boden des Ge-
fäßes soll ein wenig Wein seyn/
über welche man etliche Hölzer
Creuz-weis leget/ damit die Bleche
den Wein nicht berühren/ man be-
feuchtet auch ein wenig die gedachte
Trester/ehe man damit S.S.S. macht/
welche Bleche denn zu Grün-Span
werden/ weil die Trester/ wenn sie
gähren/ und sich erwärmen/ den
Wein-Stein/ der in den Trestern ü-
brig/ durch die Dünste des Weins/
der darunter ist/ zu einem Geiste
machen/welcher die Bleche durchdrin-
get/ zerbeisset / und daraus Grün-
span machet. Man kan aber nicht
an allen Orten/ wo Wein wächst/
den Grünspan bereiten; Denn
I nicht

nicht alle Trester so viel Wein-Stein in sich halten/als darzu eröfnet wird: daher machet man dessen eine grosse Menge zu Montpelier und andern umliegenden Orten / weil die Weine an denselben einen sehr reinen durchdringenden und bequemen tartarum haben.

Vitriol des Kupffers.

WIm ein Pfund gefeilt Kupffer/ Schue es in eine phiol, und geuß drey Pfund distillirten Essig drüber/ setze es zu digeriren auf einen warmen Sand/ drey oder vier Tage/ geuß hernach den distillirten Essig ab/ und andern drauff/ digerire/ geuß ab/ und wiederhole diese Arbeit/ bis alles Kupffer zu einem grünen liquore worden/ filtrire denselben/

selben / und laß die Feuchtigkeit ab-
 dämpffen /, biß ohngefehr noch vier
 Pfund übrig bleiben/ nim alsdenn
 das Gefäß vom Feuer/ halte es an ei-
 nem kalten Ort zweny oder drey Ta-
 ge/ so wird ein Theil zu Crystallen
 schiessen/ den übrigen liquorem geuß
 ab/ laß die Helffte abdünsten/ und setze
 es wieder hin zu crySTALLISIREN/ fahre
 also fort/ biß keine Crystallen mehr
 schiessen. Diese grüne Crystallen
 sollen getrucknet / und wohl verwah-
 ret werden.

Es kan aber diese Arbeit viel
 leichter mit Grünspan geschehen /
 weil derselbe mehr offen/ und beque-
 mer ist / aufgelöset zu wer-
 den/ als das rothe
 Kupffer.

Andere Art aus Kupffer einen vitriol zu machen.

WAn kan aus Kupffer einen himmel-blauen vitriol machen mit dem sauren spiritu des vitriols/ eben auf die Art/ wie man das vitriolum wartis machet.

Spiritus Veneris.

WImm ein Pfund grüne Crystallen aus Kupffer oder Grünspan mit distillirten Essig gemacht/ thue sie in eine gläserne Retorte, und distillire im Sande/ nachdem die Jugen wohl verlutiret/ anfänglich mit gelindem Feuer/ in einem grossen Recipienten/ erstlich ein phlegmatisch Wasser/ hernach einen spiritum, den man in dem Recipienten an den krummen Aderlein/ wie

wie den sp. vini, erkennet / alsdann
 vermehret man das Feuer / die weissen
 Geister heraus zu treiben / welche wie
 Wolken hervor gehen. Leglich
 kommet auch ein gelblicher liquor ;
 Wenn nun die distillation geschehen /
 läst man die Gefässe kalt werden /
 und macht sie auf / so findet man in der
 Retorten eine schwarze Erde / wel-
 che sehr zusammen ziehend und gut ist /
 die Wunden und Geschwür damit zu
 trucknen / deßwegen man sie zu Pul-
 ver stößet ; sie kan auch wieder zu
 Kupffer gemacht werden durch das
 Schmelz-Feuer / mit Salpeter und
 Wein-Stein.

Dasjenige / was im Recipienten ist /
 thut man in einen kleinen Kolben /
 und distilliret im Sande mit einer
 gelinden Wärme den gantzen liquo-

I 3

rem

rom über den Helm/bis auf die truck-
ne/ so überkömmet man einen klaren
Spiritus, welcher vortreflich ist in den
Verstopffungen der Leber und des
Milches. Er ist auch eine sehr gute
Arznei wider die schwere Noth/ den
Schlag/und langwieriges Kopfswehe.
Man giebet ihn in den Zulepen bis zu
einer angenehmen Säure. Auch kan
man sich dessen bedienen/ die Coral-
len/ Perlen und dergleichen aufzulö-
sen; Weil aber der distillirte Essig
eben solches verrichtet/ wollen wir
niemand rathen/ einen Spiritum zu
brauchen/ der sehr mühesam zu ma-
chen ist. Und ob gleich etliche uns
überreden wollen/ daß dieser Spiritus
ohne Segen- Wirkung der Leiber
wircke/ und daß man ihn mit eben
den Kräfte/ von den aufgelösten Leis-
bern

bern wieder abziehen kan/die er zuvor
gehabt : So wissen wir doch durch
die Erfahrung das Gegenspiel/ und
haben erfahren / daß dieser spiritus
eben so wohl seine Schärffe in den
aufgelösten Körpern/ es seyen Perlen
oder Corallen / als der distillirte Es
sig hinterläst / deßwegen wir alle
das grosse Lob/ so man ihm bißhero
gegeben hat / nicht billichen kön-
nen.

**Flüchtiger Vitriol des Kupf-
fers / und dessen magisterium.**

WIm acht Loth gefeilet Kupffer/
schue es in eine phiol, geuß den
sauren spiritum des Salmiacs,
welcher præpariret sey/wie wir an sei-
nem Orth hören werden / drey
quer Finger hoch darüber / stopffe
die phiol zu / und setze sie aufwart

J 4 **men**

men Sand etliche Tage/ so wird der Spiritus die Substanz des Kupffers in sich nehmen/ und ein Theil davon auflösen.

(Es ist zu mercken / daß diese Auflösung nicht mit Gewalt geschieht / wie diejenigen / die durch die Scheide-Wasser bereitet werden/ sondern nach und nach dergestalt/ daß/ was das Scheide-Wasser in einer Stunde thut/ kan dieser Spiritus in vier Tagen kaum verrichten) geuß die solution in ein ander Gefäß / und wo noch nicht alles Kupffer aufgelöst/ so geuß mehr Spiritus drüber/ biß solches geschehen/ filtrire die solutiones, und laß die Helffte davon in einem bedeckten Kolben im Sandt abdünsten/ das übrige stelle zwey Tage an einen kalten Orth / daß es sich

sich crystallisire / den übrigen li-
quorem geuß von den Crystallen in
einen Kolben / und laß ihn nochmals
auf die Helffte abdampffen / und se-
ge es hin zu crystallisiren / fahre auch
also fort / biß alles zu Crystallen wor-
den / truckne dieselbe / und hebe sie
wohl auf. Dieser vitriol hält einig
Geheimniß in sich / und dessen Zu-
bereitung ist die erste Staffel / um zu
der Wissenschaft des süßen Schwef-
fels / der in dem Kupffer verborgen / wie
den Helmontius mehr als einig ander
Ding lobet / zu gelangen. Wenn man
diesen vitriol in einem Ziegel auf
glinde Kohlen setzet / verrauchet er
ganz und gar. Man kan daraus
eine vortreffliche Arzney machen /
wenn man ihn mit salmiac subli-
miret / wie folget : Nimm acht Loth

J 5

vi-

vitriol / und eben so viel salmiac.
 reibe sie miteinander / und mache
 daraus ein subtil Pulver / thue dassel-
 be in einen Kolben / lutire einen Helm
 darauf / wie auch einen Recipienten
 hieran / und sublimire im Sande
 durch die gradus, alles / was aufstei-
 gen kan / laß die Gefäße erkalten / und
 nimm / was sublimiret ist / laß es
 im laulichten Wasser zergehen / und
 filtrire es / geuß hernach oleum tart.
 per deliquium darüber / so præcipi-
 tirt sich ein grünlich Pulver / welches
 das magisterium des Kupfers ist /
 dasselbe muß man mit vielem abwa-
 schen - recht abfüßen / und hernach
 trucknen. Es ist eine überaus herr-
 liche Argney / in dem langwierigen
 Saamen-Fluß / man nimmet davon
 viel Tage nacheinander von 6. Gran
 bis

bis zu 12. in einer conserv, in Gestalt eines boli.

Man kan den Harm-geist/ der im recipienten ist/ absonderlich verwahren/ denn er wird äusserlich gebraucht zu den Schmerzen/ die von den kalten Feuchtigkeiten herkommen.

Liquor aus dem Kupffer.

Lß 2. Loth gefeilt Kupffer in 16. Loth gut aq. fort zer gehen/ und die Feuchtigkeit nach und nach im Sande davon abdünsten/ bis eine grüne massa bleibet/ welche in dē Kessel in etlichen Tagen zu einem liquore wird / der dienet die Geschwüre zu reinigen / und das wilde Fleisch/ wie auch andere Überflüssigkeiten zu verzehren.

§ 6

Das

Das siebende Capitel.

Vom Quecksilber.

QUes Quecksilber ist ein fließendes mineralischer Körper / schwer und glänzend / bestehet aus einer subtilen / schweflichten Erde / und einem metallischen Wasser / mit dergleichen subtilheit begabet / welche beyde starck miteinander vereiniget und gebunden seyn. Man nennet es auch mercurium, weil es in der Wirkung mit dem himmlischen Planeten überein kömmt : Denn gleichwie derselbe seine influentias mit den andern mischet / und nachdem er sich unterschiedlich mit ihnen vereiniget / er auch unterschiedliche Wirkungen hat / also auch unser Mercurius vereiniget sich leicht mit andern Metallen / u. hat unterschiedliche Wirkun-

ckungen nach den Kräftesten/die er von den metallischen Leibern / und mineralischen Geistern / bey denen er sich befindet / empfänget. Er kan zwar auch alleine / und ohne andere wunderliche Wirkung verrichten / wie man in den folgenden Zubereitungen sehen kan.

Das Quecksilber findet sich an vielen Orthen ganz fließend / in dem die centralische Wärme dasselbe bis über die Erde treibet / wie man dergleichen bey Cracau in Pohlen findet. Ins gemein aber wird es gefunden an unterschiedlichen Orthen mit einer mineralischen Erde umgeben / davon man ihn durch distilliren in einer eisernen Retorte schelidet / wie ich in einer Quecksilber-Gruben / nahe bey einem Dorffe / wenn man von Goritz einer Slavonischen

J 7. sehen

sehen Stadt nach Lubiana der
 Haupt-Stadt in Crainten reiset/ ge-
 sehen habe/ dieselbe ist so fruchtbar
 und überflüssig/ daß ins gemein 12.
 Pfund dieses Erzes/ welches wie ei-
 ne graue Erde aussiehet / mehr als
 vier Pfund Quecksilber / durch die
 eiserne Retorte geben. Man findet
 auch in Ungarn und Siebenbü-
 rgen Quecksilber = Erz/ welches röth-
 lich ist/ und etwas von solarischem
 Schwefel in sich hält / deswegen
 auch der Mercurius, der von den-
 selben Orthen kömmt/ vor besser ge-
 halten wird / als derjenige / der
 kein Gold hat. Weil aber der Mer-
 curius durch viel Hände gebet / ehe
 er zu uns kömmt/ und verfälscht wer-
 den kan/ auch wohl in der Erde mit
 einer fremden Substanz kan ge-
 mischt

mff

52

mischet seyn/ ist es nöthig/ ihn zu reinigen/ ehe er zur Arzney gebraucht wird.

Reinigung des Mercurii.

Es giebet viel Reinigungen des selben/ etliche seynd zu frieden/ wenn er mit Salz und Essig gewaschen/ und/ nachdem er getruicket/ durch ein sämisch Leder gedrucket wird; weil er aber Bley oder Wismuth oder einig ander mineral, womit er gemischt/ durch das Leder kan mit sich führen/ deswegen ist er auff die Art nicht gnugsam gereiniget; andere thun den Mercurium in eine Retorte, und distilliren ihn in einen recipienten/ der halb voll Wasser ist/ wenn denn der Mercurius Bley oder Wismuth in sich hält / bleiben die-

dieselbe zurücke : das Quecksilber
aber in dem recipienten ist rein. Aber
die beste Reinigung des Mercurii,
und die bequemste zu allen Chimi-
schen Bereitungen ist/ wenn man
aus dme Cinnober einen lauffenden
Mercurium machet; denn/ durch
dieses Mittel ist man versichert/ einen
reinen Mercurium, wie er aus den
Berg-Vercken kömmt / zu haben/
weil aller Zinnober nahe bey denselben
gemacht wird/ und giebet man ihm
diese Gestalt/ damit er desto beque-
mer könne/ wohin man wil / ge-
schaffet werden. Zum andern/ so
machet auch die Vermischung des
Mercurii mit dem Schwefel/ wor-
aus der Cinnober gemacht wird/
und das sublimiren den Mercurium
vollkommener. Und denn drittens/
wenn

wenn der Einnober mit eisernen Feil-
Spänen gemischt / und dadurch der
Mercurius lebendig gemacht wird /
benimmt das Eisen ihm noch die ü-
brige Unreinigkeit. Weil wir uns
den des aus dem Einnober revivificir-
ten Mercurii bedienen wollen / müs-
sen wir zuvor die Zubereitung des
gemeinen Einnobers lehren.

Wie der Einnober zu machen /
und ein lauffender Mercurius
daraus zu bringen.

Läß ein Pfund gemeinen
Schwefel in einer breiten irde-
nen Schüssel zergehen / drucke
3. Pfund Quecksilber durch ein sä-
misch Leder / daß es nach und nach in
Gestalt eines kleinen Regens in die
Schüssel / darinn der geschmolzene
Schwe

Schwefel ist/ falle/ rühre unterdes-
sen den Schwefel stets um/ biß der
Mercurius gänglich mit dem Schwes-
fel gemischt/ also/ daß er nicht mehr
zu sehen ist/ alsdann laß die Materie/
welche schwarz seyn wird/ kalt wer-
den/ stoffe dieselbe zu groben Pulver/
und sublimire sie in einem alude o-
der irdenen sublimir-Topff / bey of-
fenem Feuer/so überkommest du einen
sehr schönen Einnober / und wenn
der Mercurius mit Bley/ Wismut/
oder andern Sachen wäre verfälscht
worden/ läßet er alles fremde auff
dem Boden des Gefäßes / deswegen
kan man versichert seyn/daß der Mer-
curius im Einnober gut und rein ist.
Der gemeine Gebrauch des Einobers
ist vor die Mahler/ wie auch die je-
nigen zu veräuchern / denen man den
Mund-

Mund-Fluß geben wil/ dienet auch
zur Krätze und andern Zufällen der
Haut.

Wenn man den Mercurium
aus Cinnober bringen wil / nimmet
man dessen ein Pfund / und eben so
viel eiserne Feil/Späne / mischet sie
miteinander/ und thut sie in eine glä-
serne oder irdene wohlverlucirte Re-
torte in einen Ofen / und leget Koh-
len rings herum/ biß sie ganz damit
bedecket ist / alsdann thut man auch
glüende Kohlen oben darauf/ und läßt
das Feuer nach und nach angehen/da-
mit die Retorte nicht mit einema-
mahl gar zu heiß werde / man leget
einen Recipienten mit Wasser vor/
und /wann dann die Retorte ansän-
get zu glühen/ fleußt das Quecksilber
tropffenweise in den Recipienten/
als-

alsdann vermehret man das Feuer /
 und fähret fort / biß nichts mehr her-
 aus gehet / geuß alsdann das Was-
 ser ab / laß den Mercurium trucknen /
 und verwahre ihn zum Gebrauch. Die
 Feil. Späne / die in der Retorten blie-
 ben / werden locker / schwarz / und am
 Gewichte vermehret / weil sie allen
 Schwefel des Zinnober an sich behal-
 ten ; denn der Schwefel verläßt den
 Mercurium, um sich an das Eisen zu
 hängen / wegen der sauren Geister /
 welche in dem Schwefel verborgen /
 als die von dem Eisen behalten / und zu
 nichts gemacht werden.

Der rothe præcipitat.

Z Im 8. Loth Mercurii, der
 aus dem Zinnober lebendig ge-
 macht worden / thue ihn in
 eine phiol, und geuß 12. Loth aqv.
 fort

fort drüber/ stelle die phiol auf einen
heissen Sand/ bis das Quecksilber
gang darinn zergangen/ welches ge-
meiniglich in einer viertel. Stunden
geschiehet/ geuß alsdann die solution
in eine Retorte, und distillire im
Sande/ alles / was herüber gehen
kan/ cohobire das distillirte noch 2.
mal / und in der letzten cohobation
vermehrte das Feuer/ bist die Retor-
te glie/ laß das Gefäß erkalten/
und zerbrichs/ so findest du eine ro-
the und glänzende Materie / welche
in einem marmelsteinern Mörsel
pulverisiret wird. Man brauchet
diesen præcipitat in der venerischen
Krankheit / etliche geben ihn auch
ein von vier Gran bis auf acht in
Pillen / oder in einer conserve, in
Gestalt eines boli. Man bedienet
sich

sich auch glücklichen desselben in den
 Pomaden wider die Krätze / Flechten
 und andere Mängel der Haut / wie
 in gleichen in den Geschwüren und
 venerischen Krebsen / so wohl um sie
 zu reinigen / als das wilde Fleisch zu
 verzehren. Was den innerlichen
 Gebrauch betrifft / damit ihm ein
 gut Theil der corrosivischen Geister
 benommen werde / muß man ihn in
 einem irdenen Röpfflein mit gutem
 Sp. v. übergiessen / denselben anzün-
 den / davon abbrennen lassen / und
 solches drey mal wiederholen / als-
 denn kan man sich dessen innerlich mit
 mehrer Sicherheit bedienen.

Die Balbierer und andere / welche
 bisweilen den præcipitat von Land-
 käuffern / die ihn herumtragen / pfler-
 gen zu kauffen / sollen alhier erinnert
 seyn /

seynd/ daß die Probe/ welche sie ins
gemein damit thun/ indem sie ein
wenig auf glihende Kohlen legen/da-
durch der Mercurius zum Theil le-
bendig wird/ keine rechtschaffene Probe
ist; sondern solches geschiehet/ weil
er mit minio vermischet und ver-
fälschet ist. Denn das calcinirte
Bley hält die spiritus des Scheide-
Wassers/ welche den Mercurium
zuvor zum rothen Pulver gemacht/
an sich/ deswegen er wider lebendig
wird: der unversälschte præcipitat
aber thut solches nicht/ denn/ wenn
man ihn auf glihende Kohlen wirfft/
geheth er ganz im Rauch darvon/ weil
der Mercurius und die corrosivi-
schen Geister genau miteinander ver-
einiget seynd/ und keinen solchen Leib
finden/ als das Bley ist/ der sie könne
tren-

trennen/ derowegen fliehen sie mit
einander hinweg.

Turbich minerale.

Im 8. Loth Mercurii aus
dem Zinnober / 1. Pfund / p.
civ. Schwefel oder vitriol-
Del / thue sie miteinander in eine glä-
serne Retorte, und stelle dieselbe in
warmen Sand / 24. Stunden / nach
dem muß man die retorte beugen /
einen recipienten vorlegen / und das
Feuer nach und nach vermehren / so
wird anfänglich viel phlegma her-
fürgehen / weil der Mercurius die
sauren spiritus des vitriols oder
Schwefels bey sich behält / stärke
das Feuer / biß endlich ein wenig
sauren spiritus, den der Mercurius
nicht hat können in sich halten / her-
über

über gehet / laß das Gefäß erkalten /
so findestu in der retorten eine schnees
weisse massam, die man in einem
gläsernen Mörjel reiben / und ziem-
lich viel warm Wasser drauf giessen
soll / so wird das weisse Pulver also-
bald gelb werden / welches man mit
laulichten Wasser wohl abflüssen /
trucknen / und verwahren soll. Es
purgiret starck / oben und unten /
wenn es mit Pillen oder purgiren-
den Latwergen gemischet wird. Man
gebraucht sich dessen in der Cur der
venerischen Kranckheiten. Die do-
sis ist von ʒ. bis 6. Gran. Die
Hestigkeit kan diesem Pulver be-
nommen werden / wenn man einen
spir. vini drüber verbrennet / und
das Pulver allezeit umrühret / auch
diese Arbeit 6. mahl wiederholt.

R

Als

Alsdenn ist dessen Gebrauch sicherer/
und kan die dosis von 8. biß 9. Gran
seyn.

Der weiße præcipitat.

Solvire 16. Loth Mercurii in einer
grossen phiol mit 20. oder 24. Loth
Scheide-Wasser im warmen Sande/
wenn solches geschehen/ so geuß
vier oder fünffmahl so viel laulicht
Wasser drüber / um die corrosivi-
sche spiritus zu dämpffen / thue her-
nach ohngefehr 16. Loth wohlgerei-
nigten Meer-Salzes darein/ so fällt
der Mercurius auf den Boden in
Gestalt eines weissen Pulvers. Wenn
er sich geseket/ so geuß den liquorem
in ein ander Gefäs/ und jüsse den præ-
cipitat mit laulichten Wasser ab/
biß keine Schärffe der Salze oder
Wei-

ster mehr zu spüren / truckne hernach diesen præcipitat im schattē. Auf das Wasser / so zum erstenmahl abgegossen worden / geuß tropffenweise oleum tartari per deliquium, so præcipitiret sich ein Theil des Mercurii, welchen das gemeine Salz nicht hat können præcipitiren / und fällt auf den Boden ein roth Pulver / dasselbe muß man waschen und abfüßen / wie wir ist vom weissen præcipitat gemeldet. Man kan wiederum die erste lotion aufheben / und tropffenweise den Harn-Geist eingiessen / so fällt ein graulich Pulver zu Boden / und ist dieses noch ein Theil des Mercurii. Also kan man von einer Auflösung dreyerley Art præcipitat haben / deyer man sich in der Pomade / Krätze / Räude / Flechten und anderen

R 2 ren

ren Mängeln der Haut gleicherwei-
 se bedienen kan. Der erste præci-
 pitat aber mit dem gemeinen Salze
 kan eingenommen werden wider die
 venerischen Kranckheiten / purgiret
 oben und unten / die dosis ist von 4.
 biß 8. Gran. Mercke / wenn
 du diesen præcipitat in einer phiol
 gar allein sublimirest / hast du einen
 süßen sublimat, und den man von
 20. biß 30. Gran in einer Pillen-
 massa geben kan / ohne daß ein
 Speyen zubefürchten / denn das sub-
 limiren alleine hat ihm seine Heff-
 tigkeit benommen.

Corrosivischer sublimat.

Läß in einer phiol ein Pfund
 Mercurii, in eben so viel aq.
 fort. auf dem Sand solviren/
 geuß

geuß die solution in einen Kolben/
und ziehe ohngefähr die Helffte davon
herüber/ (die aber zu nichts dienet)
das übrige laß kalt werden/ so schies-
set ein Salz oder vitriol an / mische
denselben mit einem Pfund zuberei-
teten Salzes / und eben so viel de-
plegmirten vitriol, (so wol eines als
das ander muß subtil pulverisiret
seyn) thue diese mixtion in einen glä-
sernen Kolben/ und den Helm dar-
auf / stelle ihn in Sand / lege einen
Recipienten vor / und distillire mit
gelindem Feuer alles phlegma her-
über / hernach vermehre das Feuer/
um einen Grad / damit der Mercurius
nach und nach aufsteige / welcher sich
mit eben so viel Salz und vitriol ver-
einiget / als ihm zum crySTALLISIREN
und HÄRTEN von nöthen / und hänge

R 3

sich

ſich auf den Seiten des Kolbens an/
gieb noch 12. oder 15. Stunden Feu-
er / doch daß dasselbige weder zu
ſchwach noch zu ſtarck ſey/denn wenn
ſolches zu ſchwach wäre/ könnte es ſich
nicht ſublimiren: Wenn es aber zu
ſtarck iſt/ zerſpringen die Gefäße/
oder der ſublimat ſchnelket / und
fällt herunter auf die feces; laß
hernach den Ofen und die Gefäße
erkalten/ ſo findeſt du den Mercuri-
um ſublimatum oben in dem Kolben/
den man zerſchlagen muß/ um das
cryſtalliniſche von dem Todten-kopf/
welcher auf dem Boden geblieben/wie
auch von dem Staub/Reel/welches
in dem Helix iſt/ zu ſcheiden. Man
kan auch den Mercurium ſublimi-
ren/ oder gleich nicht zuvor mit aq.
fort. ſolviret worden / indem man
ihn

ihn mit zweymahl so schwer / als er wieget / getruckneten vitriol / und eben so viel zubereiteten Salkz mischet und reibet. Weil aber viel Zeit zu reiben gehöret / ehe er gänzlich mit dem Pulver vermischet / und demselben einverleibet sey / der Staub auch / der im reiben daraus kömmt / verdriesslich und dem Gehirn schädlich ist / ziehen wir die vorige manier billich der letzten vor.

Wie der Mercurius dulcis zu sublimiren.

R Gib in einem Marmelsteinern Mörzel mit einem hölzernen oder gläsernen Stempel ein Pfund corrosivischen sublimat, der / wie oben gelehret / præcipitirt ist / vermische denselben mit 16. oder 20.

R. 4

Loth

Loth Mercurii aus dem Zinnober gezogen/ und solches so lange/ biß kein Mercurius mehr zu sehen/ und die Materie zum grauen Pulver worden/ thue dieselbe in eine phiol, also/ daß ein wenig mehr als die Helfte leer bleibe/ stelle sie in den Sand/ und gieb Feuer per gradus, 6. oder 7. Stunden/ laß hernach kalt werden/ und zerschlag die phiol/ so findest du auf dem Boden eine leichte Erde/ in der Mitten den Mercurium dulcem, in der Höhe aber und am Halse ein wenig corrosivischen Mercurium, den man davon scheiden muß. Der in der Mitten wird harte/ und ziemlich süsse seyn/ muß aber aufs neue in einem Marmelsteinern Mörsel gerieben/ und noch zweymahl alleine sublimiret werden/ da dann jedesmal die

die Erde/ und was oben in der phiol
ist/ von dem mittelsten abgefondert
wird; dieses verwohret man/ weil
es recht süsse / und zum Gebrauch
gut ist. Die dosis ist von 6. Gran/
biß 30. Man mischt es mit einem
purgante, in Gestalt eines boli, und
wird nicht allein eingegeben / damit
es nicht den Mund = Fluß / oder das
Geiffern erwecke/ dessen Gebrauch
ist fürnemlich in der venerischen
Kranckheit / und wider die Würme.

Es ist zu mercken/ daß alle Zube-
reitungen des Mercurii, eben wie der
Zinnober durch das Eisenfeil / oder
ungeleschten Kalck können revivificiret
werden/ weil diese die Geister/ welche
den Mercurium gebunden / und die
unterschiedliche Formen gegeben hats-
ten an sich ziehen und behalten.

R 5

Das

Das achte Capitel.

Von dem Spießglas.

Das Spießglas ist ein minera-
 lischer Leib der metallischen
 Natur sehr verwand / bestehet
 aus zweyerley Art Schwefel / der
 eine ist rein / Feuer-beständig / und
 schier dem solarischen Schwefel
 gleich ; der ander verbrennlich / wie
 der gemeine Schwefel : es bestehet
 auch aus vielem metallischem unge-
 fochten und schwarzen Mercurio,
 doch ist er härter und besser ausge-
 focht / als der gemeine : es bestehet
 auch aus ein wenig grober und salzig-
 ter Erde. Das Spießglas kömmt
 aus unterschiedlichen Orten / so wohl
 in Frankreich / als Teutschland und
 Ungarn. Man darff nur das jenig
 ge

ge erwehlen/ welches lange glänzen-
de Striche / und eine von blau und
roth untermischte Farbe hat; davon
soll man erstlich den verbrennlichen
Schwefel scheiden / weil derselbe die
Wirkunge der daraus gemachten
Arzneyen hindert. Man gebrau-
chet sich unterschiedlicher Mittel/ sol-
ches zu erlangen/ von welchen wir/die
am nothwendigsten in der Arzney
seynd / erwehlen wollen. Verwerz-
sen derohalben unzehlich viel proces-
se/welche zu nichts dienen/als die Koh-
len zu verbrennen/und Gefässe zu ver-
derben.

**Der gemeine Regulus an-
timonii.**

W Im ein Pfund antimonii, 24.
Loth Weinstein / von Mont-
pelier,
R 6

peiler, und 10.: Loth nitri, pulveri-
re sie miteinander / stelle hernach ei-
nen grossen Ziegel auf einen runden
Ziegel-Stein in den Wind Ofen /
damit der Ziegel den Rost nicht be-
rühre / und mehr Hitze empfangen
könne / laß ihn glüen / und wirff mit
einem eisernen Löffel obngesehr zwey
Loth darein / bedecke ihn alsobald mit
einem geheben Deckel / so calciniret
sich das antimonium mit einem Ge-
stöhn / das man verpuffen nennet.
Wenn solches vorüber / so thue
andere Materie in den Ziegel / und
thue wie zuvor / fahre auch fort / biß
alles im Ziegel sey / gib alsdenn ein
gut Schmelz = Feuer / und wenn
alles wohl geschmolzen / so geuß es
in einen Gießbuckel / der inwendig
mit Fette beschmieret / schlage also-
bald

bald mit der Zange darauf / damit
der Regulus auf den Boden falle/
laß alles kalt werden / und stürze
den Giesbuckel um/ so findest du ein
nen gespigten Regulum unter den
Schlacken/den man mit einem Ham-
mer davon scheiden und absonderlich
verwahren soll; wie auch die Schla-
cken / daraus man das sulphur anti-
mnnii auratum machen kan/ wenn
man sie nemlich in gemeinem Was-
ser läßt kochen / filtriret die decocti-
on, und geust nach und nach einen
distillirten Wein - Essig darüber/ so
fället ein rother Schwefel auf den
Boden/ den man durch viel waschen
abfüssen/ und darnach trucknen muß.
Viel nennen dieses Pulver sulphur
auratum diaphoreticum, aber fälsch-
lich/ denn es ist ein mächtig vomiti-

R. 7

vum.

vum. Die dosis in substanz ist, von zwey bis sechs Gran / man kan es auch in Wein infundiren / wie den crocum metallorum im einen Spen-Wein zu machen.

Regulus antimonii mit Eisen.

Im ein halb Pfund Spitzen von Huf-Nägeln / thue sie in einen guten Ziegel im Wind-Ofen / und einen Deckel darauf / gieb Schmelzfeuer / so bald nun das Eisen recht gliet / thue ein Pfund pulverisirt Spiesglas darzu / decke den Ziegel zu / und lege Kohlen auf den Deckel / damit das Feuer stark sey / das Spiesglas bald schmelze / und in das Eisen / solches zu Schlacken zu machen / wircke / denn das unreine schwefliche

se

te Theil des Spiesglasses vereiniget sich alsobald mit den Schlacken/ das mercurialische und reine aber sonder sich ab. Der Giesbuckel muß warm seyn/ den man mit Wachs oder Oel schmieret/ und wenn man siebet/ daß die Materie schön helle fließet/ wirfft man nach und nach 6. oder 8. Loth Salpeter hinein. ich sage nach und nach / damit die Wirkung des nitri die Materie nicht mache allzu sehr answallen/ und dieselbe aus dem Tiegel lauffe/ alsdann wirst du sehen/ daß die Materie viel Funcken von sich giebet / die vom Schwefel des Spiesglasses / und vom nitro herkommen. Wenn dieselbe aufgehöret/ so geuß die Materie in den Giesbuckel / und schlage mit der Zangen drauf/ damit der regulus sich
hin

hinunter begeben. Wenn derselbe erkaltet/ nimt man ihn aus dem Gießbuckel / und scheidet ihn von den Schlacken mit einem Hammer. Diese Schlacken seynd nichts anders/ als das schweflichte und irdische Theil des Spies-Glases mit dem Nitro und einem Theil Eisen vermischet/ welche zusammen eine Masse machen/ die anfänglich sehr hart ist/ wird aber in wenig Tagen sehr lücker / und ist dem Hammerschlag nicht ungleich. Nun ist aber der Regulus nicht rein genug/ wenn er nur einmahl geschmolzen/ deswegen man ihn in einen neuen Ziegel wiederum schmelzen / und/ wenn er geschmolzen/ 68. Loth rohen pulverisirtes Spies-Glas hinzu thun/ und mit einem starken Feuer fließen lassen muß!

muß. Diß letzte Spiesglas. wird den übrigen martem und dessen impression gänglich verzehren. Wenn die Materie wohl fließet / so wirff nach und nach 5. oder 6. Loth nitri hinein/und wenn das Aufwallen vorüber/ so geuß alles in den warmen/ und mit Del angefeuchteten Giesbuckel/ im übrigen procedire auch/ wie zuvor/ so überkommest du einen viel reinern Regulum, als das erste mahl; schmelze denselben noch einmahl / wirff ein wenig Salpeter darz auf/ und wenn das Aufwallen vorüber/ so thue im übrigen/ wie zuvor gesaget / alsdann seind die Schlacken graulicht; wiederhole das Schmelzen zum viertenmahl wieder/ thue auch mehr Salpeter darzu / weil aber keine Unreinigkeiten mehr darinnen

nen seynd / so siehet man / daß die
 Schlacken weiß oder gelb aussehen/
 und hat der regulus oben die Gestalt
 eines Sternes welches das rechte Zei-
 chen der Vollkommenheit ist. Man ge-
 braucht so wohl ein als den andern re-
 gulum im Becher / oder Kugeln / oder
 Pillen / die man stetswährende nen-
 net / weil dero Krafft niemahls ab-
 nimmt / daraus zu machen / denn man
 kan stets Wein in einen Becher vom
 Regulo gemacht giessen / und densel-
 ben alle Tage ändern / dennoch wird
 er allezeit oben und unten purgiren.
 Man kan auch eine kleine Kugel vom
 Regulo hinrin schlucken / wider
 die Colicam und das miserere , und
 wenn dieselbe mit den excrementis
 hervor kömmt / wiederum waschen/
 und noch wohl tausendmahl gebrau-
 chen/

chea/ da sie denn nichts von ihrer Zu-
gend/ wie auch nichts von dem We-
sen und Gewichte verlieret / sondern
wircket allezeit durch ihre anstrahlens-
de Krafft.

Wie die Blumen des Epies- glases zu machen.

Setze einen aludel oder andern
irdenen Feuer = beständigen
Topff in den Wind = Ofen/ setze
darauff vier oder fünff Töpffe/ von
dergleichen Erde/ die sich zu den er-
sten schicken/ und sollen dieselbe am
Boden durchlöcheret seyn/ ausgenom-
men der erste/ der an statt eines Hel-
mes dienet/ verlutire die Fugen wol/
der Topff aber/ der auf dem aludel
unmittelbahr siehet/ muß uff der
Seiten ein Loch mit einem Stepfel
von

von eben der Erde haben/ den man
leichtlich ausnehmen/ und wieder hin-
ein stopffen kan / gieb nach und nach
Feuer/ und vermehre es/ bis der a-
ludel auf allen Seiten glüe/ alsdann
thue durch das Loch 2. oder 3. Quint-
lein guten pulverisirten Spiesglas
hinein/ und stopffe das Loch alsobald
wiederum zu / dasselbe öffnet man
ohngefähr eine halbe viertel Stunde
hernach / um ein dergleichen Ges-
wicht Spiesglas hineinzu thun. Man
fähret in dieser Arbeit fort/ wie gesa-
get/ bis man genugsam Blumen hat/
unterdessen muß man mit dem Feuer
anhaltten/ also/ daß der aludel alle-
zeit glüe. Wenn man antimon. genug
hinein geworffen/ läßt man alles kalt
werden/ nimmit die Töpffe ab/ und
samlet die aufgestiegene / und in den
obern

obern Gefäßen hangende Blumen/
welche von unterschiedlichen Farben
seyn können/ nachdem man starck o-
der schwach Feuer gegeben. In dem
aludel findet man ein Theil Spies-
glas. Einige haben sagen wollen/
daß das Spiesglas gang und gar in
Blumen aufsteige/da doch die Erfah-
rung das Gegenspiel beweiset / weil/
solches gänglich zu sublimiren/ ein of-
fen Gefäß/und nicht ein beschlossenes/
erfordert wird.

Eine andere Vereltung der
Blumen aus dem Spiesglas/
mit Zuehuung des Sal-
peters.

B Alverisire sehr subtil ein Pfund
Spiesglas / und drey Pfund
feinen Salpeter / mische sie mit
ein-

einander / setze hernach ein aludel o-
der irdenen Topff/ der beqvem ist
zum sublimiren / vnd ein Loch in
der Mitten seiner Höhe / und einen
guten irdenen Stepsel habe / mit wel-
chem man es könne zustopffen / setze es/
sage ich / in einen kleinen Ofen ins blo-
ße Feuer / vnd einen gläsernen Helm
auf gedachten aludel, und lege einen
Recipienten an den Helm / ver-
lutire recht die Fugen / und gib nach
und nach Feuer / bis der aludel an-
fänget zu glien / mache alsdann das
Loch auf / und trage ohngefehr ein
Loth der gemischten materien ein /
stopffe das Loch geschwinde zu mit
seinem Stepsel / so werden die spiri-
tus des Salpeters mit grossem Un-
gestüm in die Höhe fliehen / und mit
sich etwas vom antimonio nehmen /
wel-

welches sich in Gestalt der Blumen
in den Helm legen wird. Nachdem
das verpuffen aufgehöret / fahre fort/
mehr Pulver in den aludel zuwerf-
fen/ und thue/ wie zuvor gedacht / biß
alles Pulver verpufft ist/ laß alsdann
das Feuer ausgehen/ und die Ge-
fässe erkalten/ mache sie auf/ so findest
du in dem recipienten einen spiritum
nitri, der vom Schwefel des Spies-
glases etwas in sich hält/ und in dem
Helm die weiße Blume des Spies-
glases / in dem Topff aber eine
weiße und fixe massam, die aus den
schweresten Theilen des antimonii
und figirten nitri bestehet / dieselbe
muß man aussüßen durch offteres
abwaschen / irra den Salpeter davon
zu scheiden/truckne folgendß das Pul-
ver/ welches ein antimonium-dia-
pho-

phoreticum oder ein wohl præparirt
 Bleyweiß des Spiegglases ist. Es
 kan auch von dem Reg. antimonii
 gemacht werden/ wie wir nach die-
 sem lehren wollen. Die Blumen/
 die im Helm seynd/ sollen mit Was-
 ser abgesset werden/ um ihnen die
 Säure der Salpeterischen Geister
 zu benehmen/ hernach werden sie ge-
 trucknet/ und zum Gebrauch behal-
 ten. Sie machen speyen/ und werden
 in langwierigen Kranckheiten/ für-
 nemlich in der Melancholey/ in nach-
 lassenden Fiebern / und allerhand
 Verstopffungen gebraucht. Die
 dosis ist von drey bis sechs Gran in
 einer conserv oder bolus. Man kan
 sie mit mehrer Sicherheit gebrau-
 chen/ als die andern/ die ohne Zusatz
 des nitri gemacht worden/ weil die-
 ses

ses die Blumen etwas zeitiger und verbessert. Der saure Spiritus ist gut für die Colica und Verstopffungen / treibet auch den Harn / die dosis ist von 10. bis 30. Tropffen / in einem beqvemen liquore. Die cerussa antimonii vertreibet unempfindlicher Weise alles Gifte / und was sonst überflüssig im Leibe ist. Man gebrauchet dieselbe sehr glücklich die Wässrigkeit zu verzehren / wie auch in der venerischen Krankheit / Krätz und dergleichen. Die dosis ist von 10. bis 30. Gran / in einem Brüßlein oder beqvemen liquore.

Audere Bereitung der Blumen aus dem Spiesglas.

¶ Nue ein Pfund Reguli antimonii in ein aludel, setze Topfse
 & se

se drüber/ wie wir gelehret haben/
 stelle die Gefässe in einen Ofen/ und
 gieb anfänglich Feuer per gradus :
 wenn aber der aludel recht erwärmet
 ist/ alsdenn gieb ein sehr hefftig Feu-
 er/ und continue es 24. Stunden/
 oder/ biß der ganze Regulus zu weis-
 sen und leichten Blumen worden/
 die man mit einem Hasen-Fuß zu-
 sammen streicht/ und zum Gebrauch
 verwahret. Die Tugenden dieser Blu-
 men seynd nicht unterschieden von den
 andern/ und können in allen Kranck-
 heiten dienen/ die eine hefftige purga-
 tion von nöthen haben.

Antimonium diaphoreticum

Wir haben schon gelehret/ wie
 dieseß Pulver/oder die Cerussa
 antimoniü zu machen sey/ als
 wir

wir von den Blumen des Spies-
glases mit Zuthuung des Salpeters
meldung gethan. Weil aber die Arbeit
ein wenig verdriesslich / wollen wir
hier eine leichtere Art setzen : Nimm
ein Pfund Spiesglas / und drey
Pfund feinen Salpeter / pulverisi-
re iedwedes absonderlich / mische sie
hernach miteinander / laß denn einen
irdenen unverglasurten Topff / der
Größe / daß die ganze Materie hin-
ein gehe / anff einem Kohl-Feuer im
Wind-Ofen glien / und trag obnge-
fähr 2. Loth der obgedachten Ma-
terie auf einmahl hinein / welche also-
bald verpufft / wenn das verpuffen
vorüber / träget man wieder 2. Loth
hinein / und fähret also fort / bis alles
verpufft ist / so bleibet im Topff eine
schneeweisse Materie / welche die fire-
stein

L 2

stein

sten Theile des Spiesglaſes und den fixen Salpeter in ſich hält/ denn der flüchtige nitroſiſche ſpiritus geſellet ſich zu den ſchweflichten flüchtigen Theilen des antimonii, und verſuchen miteinander. Wenn der Topff kalt iſt/ muß man ihn zerſchlagen/ und ziemlich viel rein und laulichtes Waſſer auf die weiſſe maſſam gieſſen/ um die ſalsichte Theile davon abzuwaſchen/ rühre die Materie offt um/ laß ſie ſich hernach ſegen/ und geuß das Waſſer ab/ und anders laulichtes wieder darauf/ rühre um/ und laß es ſich ſegen/ geuß ab/ und wiederhole dieſe Arbeit ſo offt/ biß das weiſſe Pulver aller Schärffe des Salpeters beraubet iſt/ erckne hernach das Pulver in einem filtro, damit die Feuchtigkeit abtrieffe/ ſtelle es endlich

ant die Luft/oder an die Sonne/ so
hast du alsdann eine wohl præparir-
te cerussam antimonii. Man be-
reitet auch das antimonium dia-
phoreticum, indem man an statt des
rohen Spießglases einen wohl præ-
parirten Regulum mit dreytmahl
so schwer Salpeter calciniret/ auch
absisset/ wie wir gesagt haben/ dieses
ist viel weisser und reiner/ als das er-
ste/ es verpufft aber nicht / weil der
äusserliche Schwefel meisten Theils
vom Regulo geschieden ist / denn
derselbe ist zum Theil Ursache des
Gethöns/ indem die Wirkungen der
nitrosischen Geister ihn darzu ver-
mögen. Die Tugenden dieser zweyen
Bereitungen des antimonii diapho-
retici sind den jenigen gleich / die
wir ihm haben. zugeeignet/ als wir

von den Bereitungē der Spießglas-
Blumen mit dem Salpeter gehandelt
haben.

Crocus metallorum.

NIm ein Pfund Spießglas/ und
Neben so viel gereinigten Salpe-
ter/ pulverisire ein jedes gröb-
lich besonders/ und mische sie mitein-
ander/ laß hernach einen irdenen
Topff glüen/ und trage 5. oder 6.
Loth der Materien ein/ decke den
Topff alsobald zu/ so verpufft diesel-
be/ und gibt einen dicken Rauch/ den
man meiden muß/ fahre fort/ mit ein-
tragen/ biß alles verpuffet/ alsdann
vermehrte das Feuer/ biß die Mate-
rie schmelzet/ hernach nim den Topf
heraus/ laß ihn erkalten/ und zerschla-
ge ihn/ so findest du am Boden eine
Ma-

Materie / die an Farbe einer Leber
gleichet / Deswegen sie hepar antimo-
nii genennet wird / oben aber seynd
weiße Schlacken / die man wegneh-
men muß / oder man kan dieselbe be-
halten / und den Kalck / den metall
in sein vorig corpus zu reduciren / ge-
brauchen. Die Leber kan man pul-
verisiren / so hat man einen guten
præparirten crocum metallorum
von welchen man durch öftere Ab-
waschung etliche nitrosische corp-
scula absondern kan. Doch seynd de-
ren viel / die ihn ohne einig absüssen
gebrauchen. Wenn man ihn mit
warmen Wasser wäscht / so nimmt
die erste Absüssung das größte Theil
des nitrosischen Salzes / mit einigem
leichten Theil des Spiesglasses der ge-
stalt hinweg das weiß mā das Wasser

L 4

ber-

hernach filtriret / hat man zwar einen sehr klaren liquorem, wenn aber ein acidum hinein gethan wird / präcipitiret sich ein sehr subtil röthlich Pulver / welches / wenn es sich gesetzt / abgessiget und getruicket wird / hat es schier eben die Kräfte / die man den Blumen des Spiesglases zuschreibet.

Extractum antimonii.

Macht Loth croci metallorum, präparirt / wie gesagt / geuß 8. Pfund Most in einer gläsernen Flasche darüber / und procedire / wie wir in der Bereitung des extracti martis gelehret haben / so überkömmeß du ein vomitiv, dessen dosia man verringern oder vermehren kan / nachdem man viel oder wenig

da-

davon läßt abdünsten. Dieordinar-
dosis ist von 6. bis 24. Gr.

**Butter oder Eiß, Del des
Spiesglas/ und dessen Zin-
nober.**

BUlverisire / und mische ein
Pfund corrosivischen subli-
mats mit eben so viel Spies-
glas / thue diese Materie in eine
retorte, lege sie in den Sand / und
einen gläsernen recipienten vor / gib
gelinde Feuer / bis ein gummichter
liquor heraus kömmt. Eslich ver-
mehr das Feuer / und wenn nichts
mehr distilliret / so nimm den Re-
cipienten ab / stärke das Feuer noch
mehr / bis die Retorte glüe / und
der Zinnober des Spiesglas aufstei-
ge / welcher in den Halse der retorten

Es

sich

sich sehet/ die man zerschlagen muß /
 um den Zinnober daraus zu nehmen.
 Hier ist zu mercken/ daß in dieser Be-
 reitung die sauren Spiritus des Sal-
 zes und vitriols, welche den Mercuri-
 um in Gestalt eines Crystallinschen
 Salzes hielten/ ihn verlassen / greif-
 fen den Regulum an/ und führen ihn
 mit sich durch den Hals der Retorte,
 in Gestalt einer dicken gefrohenen
 Butter. Der Mercurius aber ge-
 sellet sich zu dem Schwefel des Spies-
 glases/ und steigt mit ihm auf in
 Gestalt eines Zinnobers. Die But-
 ter ist ein gut causticum, wenn man
 es mit Carpen aufsetzet/ es verzehret
 das wilde Fleisch/ und reiniget die
 venerische um sich fressende Ge-
 schwüre. Der Zinnober vom Spies-
 glase ist ein *remedium specificum*

wi-

wider die schwere Noth / man mischet
ihn mit dem Magisterio Coralio-
rum und perlarum, die dosis ist von
8. biß 15. Gran.

Wenn man diesen Zinnober mit glei-
chen Theilen Weinstein Salz mischet/
und in einer Retorten distilliret/
kömmt ein lebendiger Mercurius her-
aus. Der Schwefel aber des anti-
monii bleibet bey dem sale tartari,
welches man hernach im Wasser auf-
lösen/ filtriren/ und den Schwefel mit
distillirten Essig/ oder mit etwas
anders præcipitiren / hernach wa-
schen und abfüßen kan / so überköm-
met man den warhafftigen Schwe-
fel des Spiesglases / daraus man den
Schwefel-Balsam mit distillirtem
Aues-Öel / nach der Arth / die wir
im Capitel vom Schwefel lehren/

L 6

ma-

machen kan/ so wird dieser Balsam viel besser seyn/ als der mit dem gemeinen Schwefel gemacht wird.

Anderer Butter oder Eiß-öhl des Spiesglases.

Im 8. Loth wohl gereinigten Reguli antimonii, und ein Pfund corrosivischen sublimats, pulverisire ein jedes absonderlich/ mische hernach beydes / thue die Materie in eine gläserne retorteyn den Sand/ und gieb geringe Feuer anfänglich/ lege einen recipienten vor/ verlutire ihn einwenig/ so gehet ein liquor, wie ein gummi herüber/ welcher leichte hart wird/ und den Hals der Retorten verstopffet/ welches Ursach ist/ das das Gefässe leicht zerspringen kan/ indem

DAS.

das Feuer allezeit treibet / und die Retorte keine Luft hat / solches nun zu verhüten / muß man eine gliende Kohle an den Hals der Retorten halten / dadurch die gefrohrne Butter anfängt zu schmelzen / und tropfenweise in den Recipienten fällt / wenn kein liquor mehr heraus kömmt / muß ein ander Recipient halb voll Wasser vorgeleget / und das Feuer / biß der Sand glüe / gestärcket werden / so kömmt tropfenweise ein lauffender Mercurius, und dessen ohngefähr 26. Loth / welcher zuvor in dem corrosivischen sublimat gewesen ; Denn / weil dessen spiritus den Regulum antimonii angegriffen / und den Mercurium verlassen / hat dieser wiederum seine vorige Gestalt angenommen. Wenn er aber wäre

L 7

mit

mit gemeinem Spiesglas / welches sehr schweflicht ist / gemischet worden / hätte er sich mit dem gedachten Schwefel zu einem Zinnober sublimiret / wie wir in der vorhergehenden Beschreibung gedacht haben. Diese Butter hat eben die Tugend / als der vorhergehende / und ist in nichts derselben unterschieden / ausgenommen / daß das algarotische Pulver / welches daraus gemacht / weißer ist als das andere.

Emetisches oder Algarotisches Pulver.

Im ohngefähr die Helffte der Butter des Spiesglases / thue dieselbe in eine irdene Schüssel / darinnen ein Maas laulicht Wasser sey / so präcipitiret sich dieselbe in ein

ein schneeweiß Pulver / weil das
Wasser die corrosivische Geister/
die den Regulum des Spiesglasses
solviret halten / schwächet / und sie
zwinget / den Leib zu verlassen / wenn
dieses geschehen / muß man alles noch
einmahl umrühren / hernach das
Pulver sich setzen lassen / und das Was-
ser in eine Flasche giessen / und ab-
sonderlich aufheben / denn die salzig-
ten Geister / die in der Butter waren /
haben sich alle darein begeben. Es
hat eine sehr angenehme Säure /
destwegen es philosophischer vitriol-
Geist genennet wird / wasche und
süsse das Pulver wohl ab / truckne
es hernach / und verwahre es. Die
dosis ist von 2. bis 6. Gran / und
wird gebraucht / den Magen von
dem Schleim zu reinigen / purgiret
oben

oben und unten; man gebraucht es auch die Wasserfüchtigen damit zu purgiren wenn es unter andere purgantia gemischt wird / welche denn verursachen / daß es nur unten purgiret / weil sie demselben die erbrechende Krafft benehmen; des Wassers bedienet man sich in den julepis und Geträncken der Febricitanten / welche damit säuerlich und sehr angenehm gemacht werden.

Bezoarticum minerale.

Im die andere Helffte der obgedachten Butter oder Eißdels / wiege und thue dieselbe in eine ziemliche grosse phiol. geuß darüber tropffentweise eben so schwer guten spir. nitri, hüte dich vor den schädlichen Dünsten / welche aufsteigen //

gen/ wenn aller spiritus aufgegossen/
und die dissolution geschehen/ geuß
dieselbe in einen kleinen Kolben/ und
distillire im Sande die Feuchtigkeit
ab/ bisß auf die truckne/ geuß noch
eben so viel spiritus nitri über die
Materie/ welche im Kolben blieben.
Dieser spiritus arbeitet nicht mehr/
doch ziehet man ihn ab/ bisß die Ma-
terie wieder trucken worden. Geuß
zum drittenmal neuen spir. nitri drüs-
ber / und distillire ihn ab/ wie zu-
vor. Die materia im Kolben wird
weiß/ trucken und brüchig seyn/ ma-
che daraus ein subtil Pulver/ und
verwahre es wohl/ es wirckt wider
den Giff/ und treibet ihn von dem in-
nersten zum äußersten : man ge-
braucht es auch in allen Kranckhei-
ten/ die von überflüssigen dünnen
Feuch-

Feuchtigkeiten herkommen. Die
 dosis ist von 5. biß 20. Gran in
 Brühlein oder andern darzu gehöri-
 gen liquoribus. Es ist in acht zu
 nehmen daß alle diese Pulver nichts
 seynd / als verborgene Stäublein des
 Reguli antimonii, welche unter-
 schiedlich nach der Natur der salien
 und corrosivischen Geistern / mit
 welchen sie umgeben seynd / wirken/
 man kan sie auch leicht wiederum
 zu einem Regulo bringen / durch ein
 Salz / welches obgedachte spiritus
 in sich nimmt / also / daß sie wieder-
 um zu einem Regulo werden / den
 man unterschiedlich kan berei-
 ten / wie zuvor gemeldet
 worden.

Vitrum

Vitrum antimonii.

Zimm pulverisire Spiesglas/
Inach belieben/ calcinire es bey
gelindem Feuer in einer fla-
schen irdenen unverglasurten und feu-
er-beständigen Schüssel/ dieses calci-
niren soll unter einem Camin/ oder in
freyer Luft geschehen/ darmit man die
schweflichte Dämpffe des Spiesgla-
ses/ welche der Brust sehr zu wider/
meiden könne. Rühre das Spies-
glas stets um/ damit es nicht zum
Klumpen werde/ und wenn solches
geschiehet/ mache es in einem Mör-
sel wieder zu Pulver/ calcinire/ und
fahre damit solange fort/ bis das
Spiesglas nicht mehr rauchet/ son-
dern eine Aschen-Farbe überkommen
habe/ und seines äußerlichen Schwe-
fels/ welcher das Glas dunkel ma-
chet

chet / beraubet sey / thue alsdenn diesen Kalck ins Schmelz-Feuer in einen guten Ziegel / der auf einem runden Stück Erde stehe / gib starck Feuer / und halt es in diesem Zustande also / daß die Materie stets schmelze / und recht durchsichtig werde / welches man erkennen kan / indem man einen eisernen Drath hinein stecket / daran sich etwas von der Materien hänget / welches man mit einem Hammer abschlagen / und / ob es durchsichtig / sehen kan / wenn solches sich findet / geußt man es in ein flaches kupffernes Becken / so überkömmt man ein schön rothgelb vitrum antimoni, welches ohne einigen Zusatz gemacht worden. Etliche gebrauchen dasselbe pulverisiret / in einer conserve, in Morselfen oder

oder andern Sachen: es ist ein hefftig vomitivum, die dosis ist von 3. bis 6. Gran/ man kan auch einen Spey-Wein daraus machen/ wenn man es infundiret/ gleichwie aus dem crocometallorum.

Wie man das vitrum antimonii corrigiret.

Nache 4. Loth vitri antimonii zu subtilem Pulver/ in gleichen auch 7. Loth feinen Salpeter/ mische sie miteinander/ laß hernach einen irdenen unverglasurten und Feuer-beständigem Topf in einem Ofen auf glihenden Kohlen recht warm werden / thue einen Löffel voll des Pulvers hinein/ laß es glihen/ thue hernach einen andern hinein/ fahre also fort/ bis alles Pulver
ver.

verbraucht / und ausgeglüet ist. Nimm
 alsdann den Topff vom Feuer / und
 wenn die Materie kalt worden / stosse
 dieselbe / und süsse sie mit 2. Maasß
 laulichten Wasser ab / unterdessen
 muß das Pulver allzeit umgerühret
 werden / damit das trübe Wasser in
 ein ander Gefäß könne gegossen wer-
 den / und das grobe Pulver auff
 dem Boden bleibe : wenn sich das
 subtile Pulver gesetzt / geuß das Was-
 ser ab / und laß es trucknen / es wird
 unbegreiflich seyn / hebe es denn auff
 zum Gebrauch / als ein sehr beqvem
 vomitivum, vor allerley Alter. Die
 dosis ist von 3. Gran / bis 20. man
 infundiretes in weißem Weine oder
 einem andern liquore, man kan auch
 einen Sirup daraus machen / wenn
 man 4. Loth dieses Pulvers in drey
 Maasß

Maasß Aepffel-Saffe infundiret in
balneo Mariæ, oder auch in Quit-
ten-Safft und weissen Wein / 24.
Stunden / die infusion wird filteriret /
und bey gelindem Feuer mit 3. Pfund
feinert Zucker in einem silbernen o-
der irdenen wolberglasurten Gefässe /
biß zur Dicke eines Sirups gekocht /
davon die dosis ist von 2. Quentlein
biß auf 6. in 5. oder 6. Loth Spring-
Brunnen - Wasser / es ist ein
sehr gut emeticum, dar-
auff oft zwey oder
drey gelinde Stuls-
gänge folgen.

Das

Das neunde Capitel.

Vom Berg-Zinnober.

ES sind zwey Arten Zinnober
 im Gebrauch/ derer eine durch
 die Kunst aus gemeinẽ Schwefel
 und Quecksilber gemacht wird/ wie
 wir im Capitel vom Mercurio ge-
 lehret haben ; Die andere ist natür-
 lich / und bestehet aus vielem Mer-
 curio, und etwas Schwefel und Er-
 den / diese drey machen miteinander
 einen harten Corpus/ einer sehr schön-
 en rothen Farbe/ welche höher/nach
 dem das Erz rein ist/ oder nach dem
 Ort / da es gefunden wird. Man
 bringet uns dasselbe aus unterschied-
 lichen Orten/ als aus Siebenbürg-
 gen / aus Ungarn / und von vielen
 Orten in Teutschland / das schönste
 aber

aber wird in Krainten gefunden/
welches auch wegen der vielen Zube-
reitungen / die darauß gemacht
werden / allen andern vorgezogen
wird. Man kan ihn auch also noch ge-
brauchen / denn er giebet eine vortref-
liche Arzney vor die Kranckheiten / wel-
che von den scharffen diinnen Feuchtig-
keiten herkommen / in dem er dieselbe
lindert / und sie durch den Schweiß
ausstreibet.

Man gebrauchet
ihn auch mit andern Arzney-Mit-
teln vermischt / wider den langwie-
rigen Samen-Fluß / die dosis ist
von 10. biß 25. oder 30 Gran.

Wie ein lebendiger Mercurius
aus dem Berg-Zinnober zu ziehen/
und der Schwefel zugleich zu
scheiden.

M

Mache

Wiehe ein Pfund Berg-Zinnober zu subtilen Pulver / und mische es mit eben so viel sal-tart. / thue die Materie in eine irdene starcke und wohl beschlagene Retorte, lege dieselbe ins freye Feuer / und einen Recipienten mit kaltem Wasser vor / und gib anfänglich gelinde Feuer / vermehre es aber nach und nach / damit die Retorte allmählich glühe / so können ohngefähr sechzehen Loth lauffenden Mercurii herüber / bißweilen auch wohl achzehen / nach dem der Zinnober rein ist. Laß die Gefäße kalt werden / und zerbrich die Retorte, so findest du eine röthliche massa, welche du in einem gläsernen oder starcken irdenen Gefäße mit 4. Maas Wasser / biß auf zwey drittentheil must lassen abkochen /

chen / und hernach den rothen li-
 quorem filtriren / so bleibet die gro-
 be und unnütze Erde im filtro.
 Tröpflele in den liquorem guten
 distillirten Essig / oder eine andere
 Säure / so fället der Schwefel / als
 ein subtil Pulver zu Boden / den
 man durch viel waschen mit laulich-
 tem Wasser abflüssen / und trucknen
 soll / so hat man den rechten und na-
 türlichen Schwefel des Berg/Zin-
 nobers / den man als eine vortrefliche
 Arzney in den Brust-Kranckheiten
 gebrauchen kan. Die dosis ist von
 sechs bis funffzehn Gran / in einer
 bequemen conserv, oder in ei-
 nem andern vehi-
 culo.

M 2

Wie

Wie der aus dem Berg-Zin-
nobler revivificirte Mercurius
 ohne Zusatz zu präcipi-
 ciren.

Hue in eine (oder auch un-
 terschiedliche) phiole von ei-
 nem halben Rüssel und gutem
 Glase / mit einem langen Halse / wel-
 che auch wohl gelutivet sey / mit ei-
 nem luto, so dem Feuer widerstehet /
 thue / sage ich / in eine jedwedere phiol
 8. Loth Mercurii, stelle sie in einen
 Sand = Ofen / stopffe die Mundlö-
 cher nur etlicher Massen zu / damit
 keine Unreinigkeit darein falle. Gib
 die ersten drey Wochen ein Feuer / des
 ersten gradus, hernach vermehre das
 selbe Feuer noch um einen gradum,
 und continueire es drey Monat lang /
 also / daß du es alle drey Wochen ver-
 meh-

mehrest / und die letzte Zeit der Sand
glühe / so wird der Mercurius zu ei-
nem hoch rothen und glänckenden
Pulver / wie Zinnober / dessen man
sich gebrauchet in der venedischen
Krankheit und derselben Zufällen /
mit gutem success. Es ist ein gut
Schweiß-treibend Pulver / wenn
man 2. oder 3. Gran davon in einer
conferv / wie Pissen gemacht eingie-
bet / und hernach die dosin bis auff 6.
Gran vermehret. Es treibet nicht
allein den Schweiß / sondern purgiret
auch durch alle Ausgänge / und ver-
bessert die faulende Feuchtigkeiten.
Diese vortrefliche Arzney kan in vie-
len Begebenheiten / so wohl
die Krancken als Arzte
vergnügen.

M 3

Das

Das zehende Capitel.

Vom Bismut.

Der Bismut ist eine Art Mar-
casit/ und irdisch schweflicht
mineral, welches sich ins ge-
mein in und neben den Zinn-Gruben
findet. Man bedienet sich dessen nur
äusserlich/ und seynd die vornemsten
Zubereitungen das magisterium
und die Blumen.

Der Zinck kömmt der Natur des
Bismuths sehr nahe/ (hat aber einen
reinern Schwefel) kan auch eben
auf die Art bereitet werden/ und ha-
ben die præparata aus beyden
schiev einerley Beschaf-
fenheiten und Kräfte.
te.

Das

Das Magisterium des Wis- muths.

Pulverisire 4. Loth Wismuth/
and geuß in einer phiol 12
Loth Spiritus nitri drauf/stelle
es in einen warmen Sand/ bis der
Wismuth gang auffgesolviret/ wel-
ches obngefähr in einer halben Stun-
de geschiehet/ geuß das solvirte warm
in eine grosse irdene Schüssel/ darinn
10. oder 12. Pfund Brunnen-Was-
ser seynd / so wird erstlich/ wie eine
Milch daraus / hernach aber gehet
der Wismuth auf den Boden/ in Ge-
stalt eines weissen Pulvers / weil die
sp. die es solviret hatten/ im Wasser
bleiben. Wenn sich das Pulver wol ge-
setzt/ geuß das Wasser ab/ und anders
darauff/ und wiederhole das abwa-
schen so lange/ bis das Pulver wohl

R 4

ab

abgefisset sey / truckne dasselbe im Schatten/und verwahre es zum Gebrauch. Es ist eine sehr gute Schmincke/unter die Pomaden gemischer/oder unter das See-blumen - Ganserich- oder andere Wasser gemischer/man gebrauchet es auch wider die Krätze/ und andere Mängel der Haut.

Blumen vom Wismuthen.

Sowohl der Wismuth als der Zinck / kan mit Salpeter sublimiret werden/ oder auch wol ohnedenselben / und vor sich alleine/ wie das Spiesglas/ dahin wir den Leser wollen gewiesen haben / um nicht öftters ein Ding zu wiederholen. Beyderseits Blumen haben grosse Kräfte in den Pflastern / die fressende Geschwüre zu lindern/und die

die überflüssige Feuchtigkeiten derselben zu verzehren. Die mit Salpeter bereitete Blumen / zergehen im Kessel / wie ein sal tartari.

Das eilffte Capitel.

Vom gemeinen Salze.

Das gemeine Salz dienet die Speisen damit zu saltzen / und ist dreyerley / nemlich das Brunnen- Berg- und See- Salz. Das Brunnen- Salz wird gemacht / wenn man das Salz- Wasser in bleyernen Pfannen läst abdämpffen / da denn das Salz sehr weiß auf dem Boden bleibet. Das sal gemma wird in den Bergen also schon gefunden / wie unter andern key Erakau in Pohlen / da es ein sehr reiches Salz-

M 5

Berg-

Bergwerck hat/ woraus man über/
aus grosse durchsichtige Stücken
gräbet. Das Meer-Salz wird in
Gruben am Ufer des Meers/ im
Sommer gemacht / wann nemlich
die Feuchtigkeit des Wassers durch
die Hitze erhoben wird / und das
Salz unten trocken bleibet. Man
kann sich aller dreyen zur Arzney be-
dienen / denn ob gleich ihre Gestalt
unterschieden/ iedoch/ wenn man ein
iedes absonderlich auflöset/ filtriret/
und läset es zu Crystallen schiessen/
findet man unter ihnen keinen Unter-
schied/ weder an der äusserlichen Fi-
gur / noch am Geschmack. Doch
gebrauchet man das Meer-Salz als
das beqvemeste und gemeinste in
Francckreich / man reiniget solches
zuvor auf folgende Weise:

Rei:

Reinigung des Salzes.

Lese Meer-Salz auf / nach
 belieben / in sechsmahl so viel
 Regen-Wasser / filtrire es / und
 laß in einem küpffernen / zinnernen /
 oder irdenen verglasurten Gefäß bey
 gelindem Feuer alle Feuchtigkeit ab-
 dünsten / so hast du ein schön weiß
 und wohl gereinigtes Salz.

Wie man das gemeine Salz calciniret.

Lese nach belieben Meer-Salz
 in einen irdenen Feuer-bestän-
 digen Topf / einen Deckel drauf /
 und Feuer ringsherum / welches man
 Circul-Feuer nennet / wenn denn das
 Salz warm wird / fängt es an zu
 plagen / und begiebet sich in ein Pul-

M 6 ver,

ver. Das Feuer wird mittelmässig unterhalten/bisß das Salz nicht mehr prasselte/ laß alles kalt werden/ so findest du das Salz calciniret/ und aller überflüssigen Feuchtigkeiten beraubet. Es wird decrepitirt Salz genannt. Die Chimici gebrauchen es/ das Scheidewasser zu regaliren/ wie wir im folgenden Capitel vom Nitro lehren werden.

Spiritus salis, oder Salz-Geist.

Die Laboranten haben unterschiedliche Mittel gesucht/leichtlich einen sp. aus dem Salze zu machē. Etliche habē das Salz vor sich allein durch ein heffig Feuer distilliren wollen/ aber / auffer daß die Salze/ wenn sie schmelzen/ alle Gefässe zer-

zerbrechen/ so halten sie noch zu dem
über alle Massen ihre Geister fest
an sich. Andere wollen das Saltz
zum Spir. und folgendts zu süßen Ery-
stallen machen/durch eine irdene Re-
torte/ die oben ein Loch hat / dadurch
sie einige Tropffen Wasser auf das
gestlossene Saltz fallen lassen/ und
stopffen das Loch alsobald zu/ bis
alle Dünste in den Recipienten über-
gegangen seynd/ auf diese Weise fah-
ren sie fort/ bis (wie sie vorgeben)
alles Saltz zu einem Geiste worden.
Aber / weil wir schon gelehret / daß
die Gefässe / darinn das Saltz ge-
schmolzen wird / dem Feuer nicht
lange widerstehen / und dasselbe auch
die Spir. an sich hält/meinen wir nicht/
daß jemand in solcher Arbeit die Zeit
verlieren/werde. Das rechte Mittel

M 7

die

diesen sp. leicht über zutreiben/ ist/ daß
man das Sals mit einem Dinge
mische/ welches das schmelzen hin-
dern/ und von sich selbst ihm nichts
mittheilen könne/ als da seynd der
Töpffer-Thon/ und der bolus. Tru-
ckene derohalben zwey Pfund gemein
Sals/ welches nicht decrepitiret/
(weil es dadurch die flüchtige spir.
verlieret/ fürnemlich / wenn es bey
gelindem Feuer geschiehet/ und das-
selbe nicht zugleich geschmolzen wird/)
in einem Becken/ damit es zu einem
subtilen Pulver könne gemacht wer-
den/ mische dasselbe mit 8. Pfund
Töpffer-Thon oder boli, so auch
gar wohl pulverisiret/ thue diese Ma-
terie in eine steinerne Retorte, davon
das dritte Theil leer bleibe/ stelle sie in
ein beschlossn reverberr-Feuer/ le-
ge

ge einen grossen recipienten vor/
verlure die Fugen wohl / und gieb
gelinde Feuer die sechs erste Stun-
den / in welchen das phlegma herüs
ber gehet / vermehre es die 6. folgen-
den Stunden / so gehen die flüchtige
sp. in Gestalt weisser Wolcken herüs
ber / nach welcher Zeit wiederum das
Feuer 6. Stunden soll vermehret
werden / und denn fortgefahren / bis
es nicht hefftiger seyn kan. Die
ganze Arbeit währet 24. Stunden.
Laß die Gefässe hernach kalt werden /
mache sie auf / und verwahre den sp.
in einer starcken phiol. Der Ge-
ruch ist ziemlich angenehm / und der
Geschmack hat eine liebliche Säur-
e / die Farbe aber ist Gold-gel-
be.

Man kan diesen sp. in einem Kol-
ben

ben im balneo Mariae rectificiren/
 und ohngefähr drey vierte Theil da/
 von abziehen/ welches das phlegma
 ist/ mit einem Theil sp. gemischt:
 der corrosivische sp. bleibt auf dem
 Boden/ und wird uneyentlich Del
 genant/ man bewahrt iedwedes ab/
 sonderlich. Es ist aber zu mercken/
 daß man den spir. corrosiv. in eine
 starke phiol thue/ sonst würde er
 sie zerfressen.

Der flüchtige sp. ist eine vortreff/
 liche Arzney im Stein und Gries/
 löset den tartarum und die zehe Feuch/
 tigkeiten auf/ eröffnet die Verstopf/
 fungen der Leber und des Milches/ le/
 schet den Wasserflüchtigen den Durst/
 heilet die Gelbesucht/ und hindert
 den kalten Brand/ mit Seiffen- Del
 stillt er die Schmerzen des Zipper/
 leins/

leins/ und vertreibet die harte Knoten
desselben.

Die dosis ist von 10. bis 30. Tropfsen/
oder besser zu sagen/ man thut davon in die
liquores bis zu einer angenehmen Säure. Der
corrosivische sp. kan zu Auflösung der Metallen
gebraucht werden.

Das zwölffte Capitel.

Vom Nitro oder Salpeter.

Der Salpeter ist ein Salt/ welches zum Theil
schwefelicht/ und flüchtig/ und zum Theil
irdisch ist/ hat einen salzichten und bittern
Geschmack. Man ziehet es aus der Erden/
wo alte Gebäude/ Keller und Gewölbe
seynd / fürnehmlich aber

aber aus den Ställen / wegen der grossen Menge des flüchtigen Salzes des Urins und excrementen der Thiere / welches sich mit dem Salz der Erden vermittelst der Luft vereiniget. Die Autores nennen es bisweilen Cerberum, heilich Salz / Drachen / Schlangen etc. Wir halten uns aber in diesem Rahmen nicht auf. Man muß einen weissen ErySTALLINISCHEN lang sechseckicht geschossenen Salpeter zur Arbeit erwählen; dessen Geschmack soll säuerlich und etwas herbe seyn; wenn davon ein wenig auf glüende Kohlen gethan wird / und er ganz und gar davon fliehet / ist es ein Zeichen / daß er rein ist / wenn aber etwas auf der Kohlen bleibet / zeigt es dessen Unreinigkeit an; deßwegen er soll gereiniget werden /

den / ehe man ihn zu Vereitung der
Arzneyen gebrauchet.

Reinigung des Salpeters.

Läß Salpeter nach belieben
in drey oder viermal so viel Re-
gen-Wasser in einem kupffer-
nen Gefäß über geringem Feuer
kochen / biß er ganz zergangen ist/
seihe alles durch einen wüllenen
Sack in eine irdene Schüssel / stelle
dieselbe an einen kalten Orth / 24.
Stunden / so wirfft du ihn wie schöne
Crystallen finden ; vom übrigen
Wasser laß wieder einen dritten Theil
in einem Becken abrauchen / und
Crystallen schießen / wie zuvor / fahre
auch also fort / biß keine Crystalle mehr
schießen / doch seyn die ersten allzeit die
reinsten: derohalben man sie auch ab-
sonderlich verwahren soll / um die in-
nerz

nerliche Arzneyen daraus zu berei-
ten/ aus den andern kan man aqv.
fore oder andere geringe Sachen
machen.

**CrySTALLUM minerale, oder sal
prunellæ.**

Pß ein Pfund wohl gereinig-
ten Salpeter in einem Feuer-
beständigem Tiegel/ welcher
die Salze hält/ zergehen/ wenn er
recht fleust/ wirff zwey Loth Schwefel-
Blumen darauff/ wenn dieselbe
verbrannt und verrauchet/ so geuß ihn
in ein rein Becken / daß er wie ein
dick Blech werde/ also/ daß man ihn
leicht zerbrechen/ und in einem wohl
verstopfften Gefäß trycken bewahren
könnne.

Es ist ein herrlich Mittel wider
die

die von Fäulung des Geblütes ent-
 stehende/ oder auch böß = artige Fie-
 ber/ die man die Bräune und hitzige
 Fieber nennet / deswegen man auch
 dieses Salz lapidem prunellæ
 heisset : die dosis ist von 12. Gran/
 hiß auf ein Quentlein / in Gersten-
 Wasser oder anderem bequemen li-
 quore.

Esliche gebrauchen gereinigten
 Salpeter in der Arzney/ ohne densel-
 ben zu schwefeln/ welchen ich nicht zu
 wider bin / weil der Schwefel ein
 Theil des flüchtigen Salpeter-Sal-
 zes mit sich hinwegnimmt/
 und also dasselbe des rei-
 nesten Theils berau-
 bet.

Sal

Sal antifebrile, oder Salz
wider das Fieber.

RUlveristze 4. Loth gereinigten
Salpeter/und eben soviel Schwefel-
Blumen/ mische und thue
sie in eine ziemlich grosse recorte, geuß
12. Loth distillirt Urin-Wasser dars
zu/ stelle dieselbe in den Sand/ so tief
als die materie ist/ und daß zwey drit-
ten Theil/darvon über den Sand her-
vor gehen/lege eine grosse Borlage an/
verlutire sie aber nicht/weil die sp.mit
solcher Gewalt herüber gehen/ daß
sie die Gefässe zerbrechen würden/
wenn sie keine Luft hätten. Fange
die Feuchtigkeit mit gelindem Feuer
an zu distilliren/ wenn nichts mehr
übergeheth/ vermehre es nach und
nach/ eile aber nicht zu sehr/denn so
bald der Salpeter und Schwefel zu-
samt-

sammen schmelzen/ wirken sie gegen
einander/ und stossen mit Gewalt ihre
Spir. in Gestalt eines rothen Rau-
ches herüber in die Vorlage / wenn
sie sich geleet/ laß die Gefässe erkäl-
ten / so findest du auf dem Boden der
Retorte, (welche schon zerbrochen
seyn wird) ein fix Salt eines bitter/
lichen Geschmacks ; thue dasselbe in
ein klein gläsern Köblein/ und geuß
den Sp. aus der Vorlage darüber/
um denselben mit seinem eigenen Leib
zu vereinigen. Die in der Vorlag
sublimirte Schwefel / Blumen wirf
weg/ als welche nichts nützen / und
stopffe den Kolben zu mit einem Ge-
gen-Gefässe/ setze ihn in den Sand/
drey oder vier Stunden / unterdessen
solviret sich das fixe Salt in seinem
eigenem Sp. filerix alsdenn die solu-
tion,

tion, und laß sie gelinde/ biß auf die truckene/ abdünsten/ so überkömmeß du ein schneeweiß Salz eines angenehmen säuerlichen Geschmacks/ welches man in einer wohl verstopfften phiol veruahren muß. Es ist ein vortreflich Mittel in den stetswährenden und nachlassenden Fiebern/ widerstehet der Fäulung mächtig/ und eröffnet alle Verstopffungen des Leibes. Man giebet es in den Fiebern/ im Anfange des Anstosses/ oder wenn sie ihre Gewalt verdoppeln in einem liquore, der sich darzu schieket. Die dosis ist von 8. biß 20. Gran.

Sal polychrestum, oder vielmügendes Salz.

W Ir setzen diese Zubereitung hieher / weil das Nitrum dessen basis.

basis. Es wird also gemacht: Nimm ein Pfund gereinigten Salpeter / und eben so viel gemeinen Schwefelpulver / und mische sie / stelle einen irdenen Feuerbeständigen Topf / welcher einen flachen Boden habe / in einen Wind-Ofen / um Kohlen rings herum / laß dieselbe nach und nach angehen / damit der Topf nicht zerspringe / und wenn er glühet / thue obngefähr 4. Loth von der Materie hinein / und rühre es um / so wird sich die Materie alsobald entzünden / und die flüchtige Theile des nitri werden mit etwas Schwefel davon rauchen / wenn die Flamme vorüber / thue wieder 4. Loth von der Materie hinein / und rühre stets um / fahre also fort / bis alles hinein geworffen sey / calcinire es hernach.

N

noch

noch 6. Stunden / stets ungerühret /
 also / daß die Materie stets glüe / und
 doch nicht schmelze / sonst würde
 es stets nach gebranten Schwefel
 riechen / und würde das Salt grau
 seyn / wenn es aber mit obgedachten
 Aufmerckungen gemacht wird / über-
 kömmt man ein Rosen-farben Salt
 ohne Geruch / und eines bitterlichen
 Geschmacks. Man kan es also ge-
 brauchen / oder / wenn man es reiner
 haben wil / läst man es in einer guten
 quantität laulicht Wasser zergehen /
 filtriret und lästets allgemach abdün-
 sten / in einem irdenen verglasurten
 Gefäß / biß ein Häutlein drüber wird /
 alsdenn setzet man es in den Keller / o-
 der an einen andern kalten Orth / so
 schiesset es an den Seiten und Boden
 des Gefäßes zu Crystallen. Die Fi-
 gur

gur dieses Salzes ist viereckicht/ schier
wie das gemeine Saltz. Man ge-
brauchet es wider die Verstopffungen
der Leber/ des Milches/ Rückleins/ und
Gekröses/ es löset die zähe Materien
auf/ und purgieret unten gar gelinde.
Man/ läset es des Abends im Brun-
nen-Wasser zergehen/ und nimmet
es den folgenden Tag des Morgens
ein.

Spiritus nitri, oder Salpeter- Geist.

Im zwey Pfund gereinigten
pulverisirten Salpeter/ acht
Pfund boli communis, oder
getruckneten und gestoffenen Töp-
fer-Thons/ mische und thue sie in eine
grosse retorte, damit das dritte Theil
leer bleibe/ lege dieselbe in das be-
schloß

R 2

schloß

schlossene reverberir Feuer / und ei-
 nen grossen recipienten vor / ver-
 lucire die Fugen mit einem guten lu-
 co, und gieb gelinde Feuer anfänglich/
 vermehre es von 6. zu 6. Stunden/
 bis auffz höchste. Erstlich kömt ein
 phlegmatisch Wasser / hernach ein
 rother feuriger spiritus, welche Röthe
 vom innerlichen Schwefel des Sal-
 peters herkömmt / derowegen sie von
 etlichen das Salamander-Blut ge-
 nennet wird. Diese Arbeit wird in
 20. Stunden verrichtet / hernach läs-
 fet man die Gefässe erkalten / und ma-
 che den recipienten auf / (Das lacum
 muß mit gerigten leinen Tüchlein er-
 weicht werden) und bewahret den sp.
 in einer starcken phiol. Ist ein sehr
 gut remedium wider das Bauch-
 grimmen und allerley Verstopfun-
 gen /

gen/ Fieber und die Pest. Die dosis
ist von 6. bis 20. Tropffen in einem
darzu gehörigen liquore.

Aqua fort oder Scheide- Wasser.

Dies gleich das aqua fore unter-
schiedlich gemacht wird/nemlich
bisweilen mit Zuthung Alau-
nes / Kupffer-Wassers/ Grünspanns
und dergleichen/wollen wir doch dessen
Zubereitung in dieses Capitel setzen/
weil der Salpeter diesem Wasser die
meiste Krafft zu solviren mittheilet
man nennet es stark Wasser / weil
es die Gewalt hat/schier alle Metallen
und mineralien aufzulösen / ja auch
das Gold selbstien/ wenn salmiac oder
gemein Salk darzu gethan wird. Ein
gut aq. fort wird aus 3. Pfund Sal-
peter

N 3

peter

peter/ mit eben so viel grün Kupffer-
 Bassers gemacht/ mische diese speci-
 es, pulverisire sie gröblich / und thue
 sie in eine gelutirte retorte, in den
 beschlossenen reverberir-Ofen/ lege
 eine grosse Vorlage vor/ und verluti-
 re die Jugen genau/ gib gelinde Feuer
 8. Stunden/ damit dz phlegma her-
 über gehe/ vermehre hernach dassel-
 be um einen grad, so können röthlicht
 spiritus, halt es in diesem grad 4. oder
 5. Stunden/ vermehre es hernach
 nach und nach/ bis es gar stark sey/ da
 dann der Deckel muß weggenom-
 men/ und das Aschen-Loch aufgemacht
 werden/ fahr fort das Feuer zu unter-
 halten/ bis die Vorlage beginnt kalt
 zu werden/ warte aber nicht/ bis sie die
 Röthe verliere / denn wenn du gleich
 das Feuer viel Tage lang unterhiel-
 test /

fest/ würden sich die sp. doch stets be-
wegen wegen der Hitze ; so bald aber
der Ofen und die Gefässe erkalten/
gehen die spir. herunter/ und wird die
Vorlage helle. Diese Arbeit wäh-
ret 20. Stunden ins gemein. Wenn
die Gefässe kalt worden/so mache sie
auf/und bewahre das Wasser in einer
starcken phiol, die mit Wachs wohl
verstopffet sey.

Man machet auch aqv. fort mit
Alaun und Salpeter/ und bißweilen
auch wohl mit Zusatz anderer Mate-
rien/weil aber die Zubereitungen nicht
unterschieden seynd von der ist be-
schriebenen/ wollen wir damit

das Buch nicht vergröß-
fern.

R 4

Aqua

Aqua regis, oder Golds
Scheide = Wasser.

MAn hat diesem Wasser den Na-
men des Königlichen Wassers
gegeben/ weil es die Kraft hat/
das Gold / welches ein König der
Metallen ist / aufzulösen. Dessen
basis ist der spiritus nitri, oder aqv.
fort, welche Regia gemacht wird / in
dem man salmiac oder gemein Salz
auf folgende Art hinzu thut. Nim 8.
Loth geringten salmiacs, geuß ein lb.
aq. fort darüber/ und setze es in einer
phiol auf den Sand/ so nur ein we-
nig warm ist/ damit das aqv. fort all-
mählich das salmiac auflöse. Stopffe
das Gefässe nicht zu/ damit es nicht
zerspringe/meide auch die Dünste/wel-
che aufsteigen/ wenn das aq. fort in
das salmiac tringet/ denn es seynd wil-
de

de Geister/ die nicht können coaguli-
ret werden/ und seynd doch sehr schäd-
lich/ so bald das salmiac zer gangen/
nim das Gefässe aus dem Sande/ und
wenn es kalt worden/ thue das Was-
ser in eine phiol, stopffe dieselbe mit
Wachs zu/ und mache eine Blase
drüber.

Ein ander aqua regis.

Zhue ein halb Pfund Meersalts/
oder sal gemmæ, pulverisiret/
in eine retorte, und geuß ein
Pfund guten sp. nitri oder aq. forte
darüber/ distillire hernach im Sande/
biß das Sals trucken auf dem Boden
der retoree bleibe/ und bewahre das
Wasser in einer wohl verstopfften
phiol.

R 5

Au-

Ander aqua Regis.

Nimm ein Pfund Meer-oder Berg-Salz/ und eben so viel guten Salpeter/ mache sie zu subtilem Pulver/ und mische 8. Pfund guten gemeinen boli darunter/ hernach distillire durch die retorte im reverberir-Feuer/ eben wie von dem sp. nieri gemeldet worden/ so überkommet man ein aq. regis, welches das Gold gar wohl auflöset.

Das dreyzehende Capitel

Vom Salmiac.

Das Salmiac der Alten wurde in vielen Orten in Asien gefunden/ fürnemlich aber in Libyen/ wo die Camele der reisenden Gesellschaften pflegten zu ruhen/ denn/ wenn

wenn derselben Urin in dem Sande
blieb/ wurde hernach das flüchtige
Salz/ so darinn enthalten/ durch die
Sonnen-Strahlen/ biß oben an den
Sand/ erhoben/ welches die Ein-
wohner des Landes samleten/ und
den andern Völcckern verkauffeten.
Der heutige salmiac aber bestehet
aus Meer-Salz/ dem Ruß aus den
Schorsteinen / und dem Harn der
Thiere / welche drey so künstlich ge-
mischet/ und untereinander einverlei-
bet seynd/ daß/ ob gleich das Meers
Salz ziemlich Feuer-ständig ist :
nichts desto weniger wenn es mit den
flüchtigen Salzen des Harns und
Rußes gemischet wird/ entstehet dar-
aus ein mixtum/ welches/ ob es gleich
nicht so flüchtig/ als gedachte Salze
ist/ kan es doch der Hefftigkeit des
N 6 Feu.

Feuers nicht widerstehen. Denn wenn man es in einem Tiegel auff glühende Kohlen thut / getet es gang im Rauche davon. Es kan aber wiederum leicht zerstöbret werden / wenn man nemlich die flüchtigen Salze vom Meer-Salze scheidet / mit zuthun einiger Materie / die dieses an sich hält. Weil aber das salmiac ins gemein viel Unreinigkeiten hat / wollen wir erst lehren / wie dasselbe zu reinigen.

Wie das salmiac zu reinigen.

BUlverisire ein Pfund salmiac, und laß es in einem Kolben auf warmen Sande in drey Pfund warmen Wasser zergehen / filtrire das solvirte durch Leschpapier / und laß es bis auf die truckene ab

abzurauchen/so hastu ein rein und schnee-
weiß Salg. Es treibet den Schweiß
und den Harn/ und widerstehet der
Fäule/ man gebrauchet es in viertä-
gigen Fiebern; äusserlich aber in dem
kalten Brand/ und Augen-Wassern;
die dosis ist von 8. bis 24. Gran in
einer Brühe/ oder bequemen liquo-
re.

**Wie das salmiac zu Blumen
gemacht wird.**

Stoß gleiche Theile salmiac;
und gemein decrepivret Salg
zu Pulver/ thue die Mate-
rie in einen Kolben / setze einen
Helm darauß / und stelle es in einen
Sand-Ofen / gib anfänglich gelinde
Feuer/ bis der salmiac wie Meel auf-
steiget / unterhalte alsdann das Feuer
in diesem Grad 5. oder 6. Stunden
N 7. lang/

lang/laß hernach die Gefäße erkalten/
samle/was in den Helm aufgestiegen/
und mische es mit neuem Salze/
sublimire wie zuvor/ wiederhole es
auch zum dritten mal/ so bekommestu
wohl gereinigte Blumen.

Weil diese Blumen reiner seynd/
als der salmiac/ welcher nur durch
solviren/ filtriren und coaguliren
gereiniget worden/ als ist ihre Wir-
kung auch besser/ deswegen die do-
sis nur von 4. bis 12. oder 15. Gr. ist:
werden in langwierigen Kranckhei-
ten gebraucht.

Wie der flüchtige Urinosische
sp. des salmiacs zu distilliren.

WIr haben im Anfange dieses
Capitels erwehnet / daß der
salmiac aus dem Harn-Salze
der

der Thiere / und dem aus dem Kammin-Ruß/ welches sehr subtile und flüchtige Salze seynd / wie auch dem Meer-salze / welches ein saures und fixeres Salz ist/ als die andere beyde/ gemacht werde. Diese drey mit einander gemischte Salze machen nur eines/ welches das Mittel hält unter jener Flüchtigkeit/ und dieses Feuerbeständigkeit. Und ob es gleich scheint/ daß diese Mischung vollkommen/ und die Vereinigung dieser Salze von unterschiedlichen Geschlechtern nunmehr unzertrennlich sey / nichts desto weniger / wenn man deroselben Eigenschaften recht kenne/ kan man sie leicht von einander scheiden ; welches wir durch nachfolgende Arbeit beweisen wollen.
Pulverisire und mische miteinander
ein

ein Pfund salmiac, und eben so viel sal
tartari/ mache daraus einen Teig/
mit ohngefähr 10. Loth Wasser/ thue
denselben in einen gläsernen Kolben/
setz einen Helm darauff/ und lege einen
recipienten vor/ verlutire die Fugen
gar genau/ stelle den Kolben in einen
Sand-Ofen/ und fange allgemach
an Feuer zu geben/ und vermehre
dasselbe nach und nach / so bald die
Materie erwärmet/ würcket ein
Sals in das andere / da denn das
Meer-sals des salmiacs sich mit dem
sals tartari verciniget und bleiben bey-
de auf dem Boden/ die urinosische und
flüchtige Geister aber aus dem Ruch/
machen sich von ihren Banden los/
und steigen durch den Helm in die
Vorlage/ fahre fort mit diesem ge-
lindem Feuer / bis alle spir. heraus
seynd /

seynd / stärcke es hernach/ damit die
flores auffsteigen/ welche sich in den
Helm legen werden/ und oben in den
Kolben ; diese ganze Arbeit wird in
8. oder 10. Stunden verrichtet ; laß
die Gefässe erkalten/ mache sie auf/so
findest du in der Vorlage den Harn-
Geist/ im Helm und oben im Kolben
die flores, in der retorten aber das
saure Salz mit dem sale tartari auf
dem Boden des Kolbens ; diese drey
Wesen müssen ein jedes absonderlich
verwahrt werden. Der spiritus
volatilis oder flüchtige Geist ist eines
von den vortreflichsten Arzneyen/ die
man kan erfinden/ denn er öffnet aller-
ley Verstopfungē des Leibes/ uñ treibt
den Schweiß gewaltig/ wie auch den
Harn/ ist sehr gut vor die Fieber/ für-
nehmlich die viertägige / vor die
Sicht/

Sicht/ fallende Sucht / Mutter-
Kranckheiten und die Pest / widerste-
het auch aller Fäulung/ und stillt
das Zipperlein/wenn er äusserlich auf-
geleget wird. Dieser Spir. kan zu
einem flüchtigen Salz sublimiret
werden/wenn man ihn in eine lang-
halsichte grosse phiol mit einẽ weiten
Bauche thut/und im Sande bey mäs-
sigem Feuer über den Helm treibet/
denn diese feurige Salze sondern sich
von dem phlegmate durch gar gerin-
ge Wärme ab/ es ist aber besser/ daß
man es in einer flüssigen Gestalt lasse/
als daß ein Salz daraus gemacht
werde/ denn es trucken kaum kan be-
halten werden/weil es sehr durchdrin-
gend ist/ in einer fließenden Gestalt
aber wird desselben Winckung von der
Wäsrigkeit gehindert/ daher man
es

es von 8. biß 30. Tropffen eingeben
 kan / die dosis des Saltes aber ist nur
 von 3. biß 8. oder 9. Gran.

Die in dem Helm sich befindende
 Blumen seynd nur ein Theil des sal-
 miacs, welches nicht recht innerlich
 mit dem sale tartari gemischet wor-
 den / und werden gebraucht / wie ein
 wohl gereinigter salmiac, aus dem
 Klumpen aber / der auf dem Boden
 geblieben / kan man einen sauren sp.
 ziehen / wie folget.

Wie ein saurer sp. aus dem
 salmiac zu distilliren.

Uberiffre den gedachten Tod-
 ten-Kopff sehr subtil / und ver-
 mische ihn mit viermal so schwer
 pulverisirten boli, thue die materi-
 am in eine irdene oder gläserne wohl
 ge-

gelutirte retorte , und distillire im beschlossenen reverberir-Feuer/ nim aber darinn alle Umstände / derer im distilliren des Salz-Geistes Nöthung geschehen/ genau in acht ; diesen spir. kanst du im balneo Mariæ rectificiren / so steigt er leicht auf.

Er ist eines von den geheimsten dissolventibus , denn er löset das Gold / Kupffer und Eisen auf/ und nimmet dieselbe/ durch wiederholete cohobation , mit über den Helm.

Über dieses ist es der angenehmste saure sp. den die Chymische Kunst erfunden/man thut dessen etliche Tropfen in das Geträncke derer/ die mit einem hitzigen Fieber behafftet seynd/ denn weil er subtil ist/ und eine kleine Schärffe hat/ lindert er die innerliche Hitze : er treibet auch viel besser den Urin/

Urin / als andere diuretica. Die
dosis ist von 6. bis 30. Tropffen / oder
bis auf eine angenehme Säure.

Wie das salmiac zu figiren:

Qieses figiren geschiehet / wenn
man etwa einen Leib mit dem
salmiac mischet / welcher ihn
könne anhalten und hindern / daß er
in grossen Feuer nicht davon fliehe.
Man gebrauchet darzu die alkalia
der Gewächse / den Kalck von Eyer-
schalen oder Schnecken / ungeleschten
gemeinen Kalck / wie auch Kalck aus
unterschiedlichen mineralien , und
unter andern Zinck / Galmei / und
Blutstein. Doch können alle diese
Leiber den salmiac nicht gänzlich fi-
giren / sondern halten nur ein Theil
desselben an sich / nemlich das Meer-
Salz /

Salz/und lassen das Ruß/und Harnt
Salz in die Luft gehen. Die ge-
meinste Art solches ins Werck zu se-
zen ist/ daß man gleiche Theile unge-
leschten Kalk und salmiacs miteinan-
der pulverisiret/ und in einem guten
Ziegel auf gliuende Kohlen sezet / so
wird man alsobald die urinosische Gei-
ster/ welche sich los machen/ und da-
von fliegen/ spüren können. Das
gemeine Salz aber / welches im sal-
miac ist/ bleibt bey dem Kalk/ und
schmelzet damit im Ziegel / wie Del
anzusehen/ das man in ein warm Be-
cken oder Mörzel giessen soll / und
es lassen kalt werden/ so überkömmet
man eine durchsichtige Materie/wie
Crystall; dieselbe kan man zu kleinen
Stücklein brechen / weil sie noch et-
was warm ist / und sie in einer wohl
ver-

verstopfften phiol behalten. Es ist eine gute ekende Arzney/ derer man sich gebrauchen kan Fontanellen zu setzen; wenn es an der Luft stehet/ wird es in wenig Tagen zum liquore, den man filtriren sol/ weil der selbe aber nur die metalla in einen Mercurium zu bringen dienet/ wie etliche davor halten/ wollen wir keinẽ weitere Meldung davon thun.

Das vierzehende Capitel.

Vom Alaun.

An giebet diesen Namen unterschiedlichen Materien/ erstlich giebet es eine Art Zalk/ welche man schieferichten Alaun/ sonst Marien-Eiß nennet/ weil man es in durchsichtige Blätter/ wie Glas zerthei-

theilen kan. Zum andern hat es eine
 Art Stein/ die man federicht Alaun/
 sonst Federweiß nennet; weil aber
 diese Arten Alaun in der Arzney we-
 nig gebräuchlich/ wollen wir allhier
 nur von dem Felsen-Alaun oder alu-
 mine rupeo handeln welches ein mi-
 neralisch/ irdisch / und scharffes Salz
 ist/ und einen sauren Geist in sich hat.
 Man findet ihn oft in den Grufften /
 wenn er schon hart ist/ oder auch/ man
 siedet ihn aus Brunnen/ oder endli-
 chen ziehet man ihn aus minerali-
 schen Steinen mit Wasser / welches
 man hernach lässet abdämpffen. Er
 wird selten innerlich gebraucht / aber
 oft in den Gurgel-Wässern in Ent-
 zündungen des Halses / heilet die um
 sich fressende Schaden des Mundes /
 befestiget die Zähne/ und verzehret
 das

das wilde Fleisch / wie auch andere
 Überflüssigkeiten in Wunden und
 Geschwüren ; wenn er aber recht
 bereitet wird / kan man ihn auch
 innerlich gebrauchen.

Reinigung des Alauns.

Alverisire und 4. lb. solvire A-
 laun in 16. lb. Regen-Wasser/
 filtrire/ laß abdünsten/ und im
 kalten zu Crystallen schiessen / wie bey
 andern Salzen geschiehet / so wird
 ein reiner Alaun daraus/ welcher zu
 allen Arbeiten bequem ist.

Wie der Alaun zu distilliren/
 und zugleich zu calciniren sey.

Sue in eine grosse steinerne re-
 storte 2. Pfund gereinigten A-
 laun/ also/ daß drey vierteltheil
 der

her retorten leer bleiben / damit er
Raum habe / wenn er aufkochet. Stel-
le die retorte in den beschlossenen re-
verberir- Ofen / und lege eine grosse
Vorlage darvor / distillire das phleg-
ma mit gelindem Feuer / und ver-
mehre dasselbe nach und nach / biß die
sp. anfangen wie weisse Wolcken zu
kommen / alsdann mache ein Register
nach dem andern auf / und stärke das
Feuer aufs höchste / laß hernach die
Gefässe kalt werden / so findest du
im Recipienten einen sauren spir.
mit vieler Bässrigkeit gemischt / in
der retorten aber einen schneerweißen
calcinirten Alaun / der ganz leicht
ist / den spir. rectificirt man / und
scheidet ihn vom phlegmata durch
eine retorte / im Sande / mit gelin-
dem Feuer / so kömmet erstlich das
phleg-

phlegma, wenn die Tropffen säur-
lich seynd/ ändert man die Vorlage/
und unterhält das Feuer / biß alle
sp. herüber gegangen/ und in der re-
torten nur eine Erde bleibet/ so die sp.
in der ersten distillation mit sich ge-
rissen. Er ist gut im Getränek in hitzi-
gen Fiebern/ weil er erfrischet/ er trei-
bet auch den Harn starck/ und benimt
die Verstopffungen/ heilet die um sich
fressenden Schaden des Mundes;
weil er aber eines unangenehmen Ge-
schmackes/ kan man in allen Bege-
benheiten an statt desselben den sp. vi-
trioli gebrauchen. Das phlegma
ist gut in den Augen=Wassern/ in
Entzündungē der Augen/ wieauch im
Kothlauff/ und die Wunden und Ge-
schwüre damit zu waschen; der cal-
cinirte Alaun wird äusserlich ge-
braucht

D 2

Chimischen Wegweisers

braucht zu trucknen / und die Ueberflüssigkeiten zu verzehren. Man kan ihn auch in einem Schmelz-Tiegel / oder einer eisernen Schauffel calciniren. Wir haben aber allhie lehren wollen / wie man sich aller dessen Theile könne zu Nutzen machen.

Hier ist zu mercken / daß der Alaun eben so wenig als das Kupffer-Wasser eines Zusatzes eines boli oder Thons im distilliren bedürffe / wie das gemeine Salz / Berg-Salz und der Salpeter / um ihnen das schmelzen zu wehren / weil die alaunische und vitriolische Salze eine gnugsame Menge mineralischer Erde haben / die sich nicht schmelzen läßt.

Alaun

Alaun-Saltz für die Fieber.

Uberifire ein halb Pfund calcinirten Alaun/ thue ihn in einen gläsernen Kolben/ und geuß 2. Pfund guten distillirten Essig drüber/ digerire in warmen Sande/ biß der Alaun zergangen/ filtrire/ lasse den dritten Theil abdünsten/ und setze es in einen Keller zu crySTALLIREN/ geuß das Wasser von den Crystallen/ laß wieder abdünsten/ und Crystallen schießen/ fabre auch also fort/ biß etliche mehr schießen wollen/ truckene und vermische sie hernach mit gleich so viel Muskatennüsse und sale prunellen/ mache daraus ein subtil Pulver/ davon giebet man glücklich ein Quentlein in den nachlassenden Fiebern/ fürnemlich in denen/ welche von Säule und Überflusseigkeit der Feuchtigkeiten herkommen.

men. Man nimmet es in Wein oder anderd zur Kranckheit dienenden liquoribus ein / und solches im Anfange des Anstosses.

Das funffzehende Capitel.
 Vom vitriol oder
 Kupffer-Basser.

Ver vitriol ist ein mineral, welches der Natur des Alauns ziemlich verwand ist / hält aber einig metallisch Wesen in sich / fürnemlich von Eisen oder Kupffer. Es giebet dessen viel Arten / welche an Farben und Geschmack unterschieden / wegen der unterschiedenen Wesen / die sie in sich halten. Der blaue ist hart / und in grossen Crystallen / wird Cyprischer vitriol genennet / wie.

wiewol man dessen auch aus Ungarn hat/ er ist sehr bitter und herb / weil er viel Kupffer sich hält/ und / ob er wohl der theureste ist unter allen / ist er dennoch nicht der beste/ ich wil auch niemand raten/ denselben innerlich zu gebrauchen / wegen des hefftigen Erbrechens/ welches er erregt/ sondern nur äusserlich/ und in den Augen-
Wassern. Es giebet eine andere Art grünlich Kupffer- Wasser / in kleinen Crystallen/ und eines süßlichen Geschmacks. Man findet dessen in Schweden / im Lütticher Lande / und an unterschiedlichen Orten in Teutschland. Der beste ist/ wenn er hart und trocken / und auf ein Eisen gerieben/ dasselbige nicht kupfferich macht / dieweil er sonst allzuviel Kupffer in sich hält: un folgendes schädlicher

D 4

licher ist ; wenn er aber nicht färbet/
ist es ein Zeichen/ daß er mehr Eisen
in sich hält/ und beqvemer ist zu aller-
ley Bereitung/ ob gleich viel autores
das Gegenspiel behaupten wollen.
Man hat auch einen weissen vitriol,
der aus den vitriolischen Brunnen
kömmt/und wenig metallischen Be-
stehens/ welches den andern Kupffer-
Wassern die Farbe giebet/in sich hält.
Man findet alle diese Arten vitriols
in der Erde von der Natur gemacht/
man machet deren aber auch durch die
Kunst/wenn man nemlich das Wasser/
darinnen sie zergangen/abdünsten und
cristallisiren lästet/ oder auch/ wenn
man die marcasiten und vitriolischen
Steine in Wasser solviret/ hernach
dasselbe abdünsten/ und den vitriol
anschieffen lästet. Weil aber der vi-
triol

triol ins gemein mit Unreinigkeiten
behaftet ist/ wollen wir von dessen
Reinigung den Anfang machen.

Reinigung des vitriols,

Solvire in Regen-Wasser vitriol
nach belieben/ thue die solution in
irdene Krüge oder Flaschen/ und las-
se in Pferde-Mist oder M. B. E. oder
10. Tage digeriren / in welcher Zeit
sich viel irdisches Wesens absondern/
und auf dem Boden setzen wird/ filteri-
re den liquorem, und lasse ohngefähr
die Helffte abdünsten/ das übrige setze
an einen kalten Ort/ damit Crystallen
darans werden/ das Wasser lasse wie-
der abdünsten und anschieffen/ und wie-
der hole solches so oft/ bis alles zu Cry-
stallen worden.

D 5

Spey

Spey-vitriol, sonst gilla genannt.

Solvire im Regen-Wasser / oder Mayen-thau ein halb Pfund weissen vitriol, und mache daraus Crystallen / wie wir in der Reinigung des vitriols gelehret / wiederhole solches solviren / filtriren und crySTALLIREN viermal / so hast du einen guten zubereiteten vitriol, den man in den dreytägigen und andern Fiebern / die aus Fäulung der Feuchtigkeiten der ersten coction herkommen / gebrauchen kan. Denn er erwecket ein gelindes Erbrechen / tödtet die Würme / und widerstehet der Fäule. Die dosis ist von 20. Gran bis zu einem Quentlein in einer Brüh.

Wie

Wie man den vitriol calcini-
ren soll.

Wenn man den vitriol calcini-
ret/ benimmt man ihm nichts/
als die überflüssige Feuchtig-
keit/ welches entweder durch das ge-
meine Feuer/ oder durch die Sou-
nen-Strahlen geschiehet. Das erste
wird also vollbracht: Thue 12. Pfund
vitriol in einen irdenen unverglasur-
ten Topff/ stelle denselben auf gliecn-
de Kohlen/ so wird der vitriol zu
Wasser/ lasse ihn kochen/ biß die
Feuchtigkeit verrauchet/ und eine har-
te massa aus dem vitriol worden/
welche an der Farbe weiß-grau seyn
soll/ denn wenn man mit dem Feuer
länger anhält/ also / daß der Topff
glüet/ so wird die massa erstlich gelbe/
hernach roth/braun/ welches man col-

R 6

cothar

cothar nennet/und das Blut zu stillen
gebrauchet. Man thut es auch den
Schloff-süchtigen in die Nase/um sie
alsobald aufzuwecken/ und zum Nies-
sen zu bewegen. Es trucknet auch
die Wunden und Geschwüre trefflich
wohl.

Die andere Art solches zu calcini-
ren ist/ wenn man es ausbreitet/ und
im Julio in die Sonne leget/ auch oft
umrühret/damit es desto besser durch
dieselbe berühret/ und zu einem schnee-
weissen sehr leichten Pulver werde/da
denn der vitriol Dritttheil an seinem
Gewicht verlieret. Dieses nennet
man das sympathetische Pulver/ da-
durch/ wie man vorgiebet/ wunder-
liche Heilungen der Wunden gethan
werden/indem man gedachtes Pulver
auf ein Leinwand thut/welches mit des
Ver-

Verlegten Blut besprüget / oder da-
rein getauchet ist.

Wie man den vitriol distilli- ret.

Im 8. Pfund in der Sonnen
getruckneten vitriol, den man
allen andern vorziehen soll / so
wohl wegen der Kräfte / die er von
der Sonnen empfangen / als auch /
daß er mehr offen / schwärmicht und
bequemer ist / seinen spir. folgen zu
lassen ; oder nim in dessen Mangel
vitriol, der auf dem Feuer biß auff
weiße / und nicht mehr / getrucknet ist /
thue ihn in eine steinerne verlutirte
retorte, stelle dieselbe in den beschlos-
senen reverberir. Ofen / lege einen
recipienten vor / und gib / nachdem
die Fugen genau verlutiret / ein sehr

D 7

ge-

gelinde Feuer 10. oder 12. Stunden/
 in welcher Zeit alles noch übrige
 phlegma herüber gehet / mache als-
 dann das Loch am Deckel ein wenig
 auf/ wie auch das Aschen-Loch / um
 die Hitze etwas zu vermehren/ und
 die flüchtige spir. in die Vorlage zu
 treiben ; regiere aber das Feuer wohl/
 denn / wenn diese erste spiritus nur
 ein wenig zu starck getrieben werden/
 gehen sie mit Gewalt herüber/ und
 erbrechen die Vorlage. Vermehre
 das Feuer nach zwölf Stunden
 wiederum / und öffne deswegen das
 oberer wie auch das Aschen-Loch noch
 mehr/ als zuvor/ fahre auch fort mit
 Vermehrung des Feuers bis auf den
 höchsten Grad / darinnen man es 3.
 oder 4. Tage hält/ in welcher Zeit die
 Vorlage allezeit mit weissen Rauch
 erfüllet ist ; wenn aber rothe Tropfen
kom-

Kommen/ so höre auf mit distilliren/
und die Gefässe laß erkalten/denn es ist
ein Zeichen/ daß der vitriol aller spir.
beraubet ist/ weil die rothe Tropffen
dessen schwerester und hitzigster Theil
seynd. Mercke / wenn du das Feuer
12. Tage und Nacht fortsethest/ wird
der recipient stets mit weissen Wol-
cken erfüllet seyns. Eist aber zu beob-
achten/ daß der in der Sonnen calci-
nirte vitriol leichter seinen spiritum
von sich giebet/ weil er an sich selbst
leichter und schwämmichter ist / als
der andere/der auf dem Feuer getruck-
net / denn / weil dieser härter und
schwehrev ist / als hält er auch seine
spiritus fester an sich. Wenn die
Gefässe kalt worden/ nimt man den
recipienten ab/ nach dem das lutum
mit nasser Leinwand weich worden/
und

und geusst alles / was darinnen ist/
in einen Kolben/ seget geschwinde ei-
nen Helm darauff/ und leget einen re-
cipienten vor/ deren Fugen genau
müssen verlutiret werden/damit der
flüchtige Spiritus nicht durch gehe ;
setze den Kolben in das M. B. und
distillire mit sehr gelinder Wärme
den flüchtigen / schweflichten und süs-
sen Spiritum ; verändere die Vorlas-
ge/ so bald 6. oder 8. Loth darinnen
sind/damit das phlegma nicht aufstei-
ge ; verwahre diesen Spiritum in einer
guten genau verstopfften phiol, lege
einen andern recipienten vor / und
vermehrte das Feuer / daß das bal-
neum siede/ so steigt das phlegma
auf/ halte an mit dem Feuer/ bis
nichts mehr aufsteiget/ so bleibet der
saure Spiritus im Kolben/weil er durch
das

das siedende balneum nicht kan über-
getrieben werden; geuß denselben in
eine retorte, lege sie in eine Sand-
Capelle/ und einen recipienten vor/
distillire alsdenn obngefähr die Helff-
te dieses sauren spiritus über/ welcher
klar wird seyn / wie Brunnen/Was-
ser; was in der retorte bleibet/ kan
man absonderlich behalten/ oder au h
das Feuer vermehren/ und vollends
alles übertreiben/ auch diese zwey sp.
absonderlich behalten / der flüchtige
schweflichte und süsse spiritus/wel-
cher zum ersten übergehet / ist sehr
durchdringend/und wird in der fallen-
den Sucht sehr gelobet. Die dosis
ist von 12. Tropffen biß auf 1. Quent-
lein/in einem beqvemen liquore. Das
phlegma ist gut zu Entzündung der
Augen/ und die Schärffe des Roth-
lauffs

lauffs zu mässigen / wie auch die Wunden und Geschwür zu reinigen.

Der erste spiritus, der nach dem phlegmate kömmt/ treibt den Urin sehr / zertheilet / und ist sehr viel Gebrauch in den hitzigen und böß-artigen Fiebern/ bringt den appetit wieder/ und eröfnet die Verstopffungen. Die dosis wird vermehret oder verringert / nachdem man es wil wenig oder mehr sauer haben/ oder nach Be-
liebung des Krancken.

Der letzte spir. wird uneigentlich vitriol-Öel genant/ und ist das schwerste und brennende Theil des sauren spiritus, man gebraucht es fürnemlich die mineralien und metallen damit aufzulösen.

Das

Das fire Saltz des vitriols.

WAs in der retorte nach der distillation des sp. vitrioli übergeblieben / und schwarz als eine Kohle ist / thue in eine Schüssel / und giesse nach und nach Regen-Wasser darüber : ich sage nach und nach / weil diese Materie / wenn sie nicht eine zeitlang an der Luft gelegen / sondern allererst aus der Retorte kömt / eben also sich erhiget / wie der ungeschte Kalck / wenn man Wasser darauf geußt. Fahre fort Wasser darauf zu giessen / biß es 5. oder 6. Finger hoch darüber kömt / setze hernach die Schüssel in warmen Sand / und lasse die Materie 7. oder 8. Stunden digeriren / rühre sie oft um / damit das Saltz desto besser im Wasser zer-gehe / filtrire hernach die solution, lasse

se

se sie abdampffen/ bis auf ein Häut-
 lein/ und im kalten anschieffen. Das
 auf den Crystallen schwimmende
 Wasser geuß ab/ und fahre fort mit
 abdünsten und crySTALLISIREN/ bis al-
 les zu Crystallen worden / dieselben
 sind anfänglich röthlich/ wenn sie aber
 getrucknet / und zu Pulver gestossen
 seynd/ werden sie schneeweiß. Die-
 ses Salz ist an Wirkung schier dem
 Spey/vitriol gleich / aber die dosis
 ist geringer/nemlich von 8. bis 20. Gr.
 Die im filtro gebliebene Erde/kan fer-
 ner ausgesüßet/ und das Durchlauf-
 fen / wie auch Blut-speyen zu stillen
 gebraucht werden. Man trucknet
 auch die Wunden und Geschwür dar-
 mit aus/ und bringet sie zur Heilung/
 wird auch unter die Salben / und zu-
 sammenziehende Pflaster gebraucht.

Schwe-

Schwefel des vitriols.

Zue in einen gläsernen Kolben
2. Pfund gereinigten vitriol,
und ein Pfund Stahlseil / mi-
sche sie miteinander / und geuß distil-
lirten Essig einen qveren Finger hoch
drüber / setze einen Helm auf den Kol-
ben / und stelle ihn in warmen Sand /
lege einen recipienten vor / und gib
gelinde Feuer anfänglich / bis nach
und nach die Feuchtigkeit in die Hö-
he steige / vermehre hernach das Feu-
er von Grad zu Grad / bis der Sand
glühe / wenn das Gefässe kalt wor-
den / mache die überfliebene Materie
zu subtilen Pulver / und digerire sie
in einer phiol mit frischen distillirten
Essig / der drey qver Finger hoch über
die Materie gehe / im M. B. drey
Tage lang / so findest du das men-
struum

Struum gefärbet / welches man ab-
 und frisches darauff giessen soll / auch
 digeriren / und wie obgedacht / fort-
 fahren / biß sich der Essig nicht mehr
 färbet / filtrire alsdenn den gefärbten
 liquorem , und geuß ein oleum tart.
 darüber / so viel / als von nöthen / den
 Schwefel zu præcipitiren / den man
 folgendts mit laulichten Wasser ab-
 süßen und trucknen soll. Ist eine sehr
 gute Arzney für die Engbrüstigkeit
 und andere Brust-Kranckheiten. Die
 dosis ist von ʒ. biß ʒ. Gran / in einer
 conserve oder Brust-Morsellen. Et-
 liche machen daraus ein laudanum
 ohne opium, und ziehen solches dem
 andern vor. Die Erfahrung aber zei-
 get uns den Unterscheid der Wirkung
 dieses Schwefels / und des recht præ-
 parirten opii.

Das

Das sechzehende Capitel.

Vom Crystall.

Der Crystall / und ins gemein alle ädele und durchsichtige / als auch andere und gemeine Steine sind harte Körper / die dem Hammer nicht weichen / sondern von der gewaltigen Wirkung eines salzigen Steins gebührenden Spiritus zu solcher Härte gebracht worden.

Ihre unterschiedliche Farben / Härte / und Reinigkeit kömmt her von dem Unterschied der Werckstätten / darnn die Natur dieselbe hervor bringt. Weil aber unser Vorsatz fürnemlich ist ihre Bereitung zu zeigen / wollen wir lehren / wie der Crystall zu præpariren / darnach man sich in allen dergleichen Steinen richten kan.

Tinctur

Tinctur aus dem Crystall.

Läß den Crystall glihend werden/
 und lesche ihn in einem Becken
 voll Wassers aus / dadurch
 wird er mürbe / also / daß man ihn
 hernach leicht zu einem unbegreifli-
 chen Pulver machen kan / davon nimt
 man 8. Loth / u. wol gereiniget sal tart.
 1. Pfund / wenn sie miteinander ge-
 mischet / thut man die mixtur in einen
 grossen Ziegel mit einem Deckel / al-
 so / das zwey dritte theil leer seynd / da-
 mit die Materie / wenn sie anfängt
 aufzusteigē / nicht aus dem Ziegel lauf-
 fe / wenn sie aber anfänget sich wieder
 herunter zu lassen / vermehret man das
 Feuer nach und nach / biß auff den
 höchsten grad, und hält es darinn / biß
 die Materie fleußt / wie ein klares
 Del / welches man erkennet / wenn mit
 einer

einem eisernen Drath etwas von der Materie heraus gezogen wird; wenn nun dieselbe recht durchsichtig ist/ so geuß sie in einen warmen Mörsel/ so gestehet sie alsobald; stoß sie zu Pulver / weil sie noch warm ist/ und theile dasselbe in 2. Theil / thue das eine Theil also trucken und warm in eine phiol, die ingleichen recht rein/ trucken und warm gemacht sey / und geuß nach und nach einen wohl rectificirten sp. vini 4. qver Finger hoch darüber/stecke einen andern Kolben in diesen um ein Begegniß-Gefäß zu machen/ verlutire die Fugen wohl/ und digerire im warmen Sand/ also/ daß der sp. vini stets sich etwas bewege / und gleichsam zittere / 3. Tage und Nacht / so wird derselbe schön roth gefärbet/ geuß ihn aus / und fris

Ⓜ

schen

schen darauff/und verfare damit/wie
 zuvor gemeldet/ biß kein sp. vini sich
 mehr färben wil ; filtrir alsdenn alle
 tincturen / und ziehe des menstrui
 in B. M. über einen Helm drey vier-
 theil ab/ welches eben so gut seyn
 wird/ als zuvor/ so bleibet die rothe
 tinctur im Kolben/ die man in eine
 phiol thut und zum Gebrauch ver-
 wahret.

Es ist zu mercken/ daß diese tin-
 ctur besser ist/ wenn sie aus Bach-
 Steinen / welche rothe / grünliche/
 blaue/und dergleichen färbsichte Adern
 haben/ gemacht wrdden ; beyde tin-
 cturen öffnen alle Verstopffungen
 des Leibes / man kan sich derer bedie-
 nen in der Melancholey/die ihren Sitz
 unter den kurzen Nieren hat/ wie
 auch in der Wassersucht / und im
 Schar-

Scharbock. Die dosis ist von 10. Tropffen / bis auff 30. in weissem Weine / oder einem andern liquore, und muß derselben Gebrauch continuiret werden.

Der liquor aus Crystall.

Hue den 2. Theil des aufgeldeseten / und zu Glas gemachten Crystalls / den du verwahret hast / in ein gläsernes Räßlein / und setze es in einen Keller oder andern feuchten Ort / so wird das Glas in wenig Tagen zu einer fließenden Materie / dieselbe durch Leschpapier filtriret / wird so klar / als Brunnenwasser. Dieser liquor treibet starck den Harn / von 20. bis 30. Tropffen in einem Wasser / oder beqvemen decocto.

p 2

Bis

Wisse/ daß/ wenn man in diesen Liquorem einen sauren corrosivischen Spirit. geuß/ werden sie zusammen in einem Augenblick zu einem truckenen und ziemlich harten Klumpen.

Wie man das Magisterium Crystallorum machet.

Im ein Theil obgedachten liquoris, thue es in 5. oder 6. mahl so viel distilliret Regenwasser in einen Kolben/ geuß hernach Tropffenweise guten sp. nitri darauff/ dadurch entstehet ein grosses Aufwallen/ weil der sp. in das Salz/ welches in diesem liquore verbergen/ wircket. Das Salz im Gegentheil thut eine Gegen-Wirckung/ und gefellet sich zum sp. und, benimmt ihm sei-

seine Schärffe ; daher das Wesen
des Crystals auf den Boden in Ge-
stalt eines weissen und leichten Pul-
vers fällt / welches man wohl absitz-
sen und trucknen soll.

Dieses Magisterium ist bequemb
den Magen zu stärken / weil es die
Kräfte hat / die saure Feuchtigkeiten
zu zernichten / dieselbe zu lindern / und
deroselben Aufwallen (daher der Sod
entstehet) zu hindern. Man nimmt
davon 1. Quentlein ein / nach der
Mahlzeit / in einem wenig Wein.

Wenn man das erste und andere
Wasser / damit dieses Pulver abgefüs-
set worden / läst abdünsten / uñ ansehies-
sen / bekömmet man einen sehr schönen
und guten Salpeter / welcher von dem
sale alkali und dem sp. nitri, als der
wieder leibhafft wird / entstehet.

P 3

Das

Das siebenzehende Capitel.
Von Corallen.

ES giebet vielerley Corallen/
die in Farbe und Härte von ein-
ander unterschieden/ unter wel-
chen die rothen die besten seynd/ man
erwehlet die röthesten/ härtesten und
glänzendesten. Sie werden bereitet
auf vielerley Weise/ deren Zuberei-
tung an den Perlen/ Krebs-steinen un-
dergleichen auch kan werckstellig ge-
macht werden. Doch müssen wir
anzeigen/ daß man bessere Wirkungē
von dergleichen Steinen zu gewar-
ten hat/ wenn sie nur schlecht zu einem
unbegreiflichen Pulver auf einem
Marmelstein gerieben/ als wenn die-
selbe durch corrosivische sp. zerfres-
sen/ und mit alkalischen Salzen præ-
cipi-

cipitiret werden; denn die Natur kan dergleichen Solutiones von sich selber im menschlichen Leibe verrichten/ und gleichwie die saure sp. ihre Säure verlieren/ und süsse werden/ wenn sie diese Materien angreifen/ also kan man gewiß seyn/ daß die Natur eben diese Arbeit in unserm Magen verrichtet/ wenn derselbe mit allzuvieler Säure/ als einem Ursprung vieler Krankheiten angefüllet ist.

Das Corallen-Saltz.

Dieweil die Corallen nicht so hart seynd/ als die Crystallen/ deßwegen bedürffen sie weder des calcinirens noch ausleschens im Wasser/ denn so bald man dieselbe ins Feuer leget/ verlieren sie ihre schöne Farbe/ und werden weiß/ da doch

P 4 in

in dieser so sehr flüchtigen tinctur
ein Theil der schönen Eigenschaften
der Corallen bestehet. Derohalben
machet man dieselbe nur zu einem un-
begreiflichen Pulver/ thut davon 8.
Loth in eine ziemlich grosse phiol
geuß guten distillirten Essig darüber
4. quer Finger hoch/so geschiehet also-
bald ein grosser streit/durch das Wir-
cken des distillirten Essigs/ und Ge-
gen-Wircken der Corallen/dahero ein
se grosse phiol erfordert wird/ damit
es nicht überlauffe/noch etwas verloh-
ren gehe; wenn der Streit vorüber/
stelle die phiol 24. Stunden auf ei-
nen warmen Sand/ so wirstu finden/
daß der Essig seine Säure in der Auf-
lösung der Corallen gang verlohren/
geuß diesen liquorem in ein ander
Gefässe/und frischen Essig auf die
übrige

übrige Corallen/ wiederhole die ob-
gesagte Arbeit / bis alle Corallen auf-
gelöset/ und auf dem Boden des Ge-
fäßes ein wenig irdische unauflöbliche
Materie verbleibe. Mische alsdann
die solutiones, filtrire dieselbe durch
Leschpapier/ u. laß sie im B.M. in einẽ
gläsernen Kolben bis auff die tri. ef-
ne abdünsten.

Man schreibet dem Corallen-Sal-
ze die Kräfte zu/ das Geblüte zu rei-
nigen/ und gebrauchet es in Me-
lancholischen Krankheiten. Die do-
sis ist von 10. bis 20. Gran / in einem
bequemen liquore.

Wie das Magisterium Co-
raliorum zu bereiten sey.

Rese die Corallen in distillir-
tem Essig auf/ wie wir ist ge-
lehrt

P 5

lehrt

lehret/ an statt aber/ daß das menstruum abgedünstet worden/ soll man tropffentweise das oleum tart. per deliquium darein giessen/ so fallen die Corallen alsobald auff den Boden/ in Gestalt eines schneeweissen Pulvers/ welches man durch viel waschen abfüssen muß; man gebrauchet es eben wie das Salz/ weil es aber nicht so viel Kräfte hat/ ist die dosis biß auf ʒ. Quentlein.

Corallen Tinctur

Ziel Lente bilden sich ein/ daß sie die Tinctur aus den Corallen ziehen können/ und schier alle Autores haben beschrieben/ wie man es angreifen solle / um dasselbe ins Werck zu richten; es finden sich aber ihre Beschreibungen eben so warhaff

hofftig/als die Esopische Fabeln/denn
viel haben sie mit dem sp. aus Eichen-
Frankosen-und anderm Holze wollen
ausziehen ; andere mit dem sp. aus
der Rinde des Brodes und derglei-
chen ; nach dem sie nun diese sp. (wel-
che rectificiret klar seynd wie Was-
ser) mit den Corallen digeriret /und
gesehen/ daß dieselbe roth worden/ha-
ben sie nicht betrachtet /daß die dige-
stion alleine Ursache an dieser Farbe
sey / und daß sich das menstruum in
derselben eben so wohl ohne Corallen/
als auf Corallen färbet; weil ein flüch-
tig schweflicht Saltz/welches im sp. ist/
diese Farbe hervor bringet; dahero
dergleichen Leute den Schatten vor
den Leib/ und eine fremde Farbe für
die Corallen = Tinctur gehalten. An-
dere calciniren die Corallen entweder

N 6

vor

vor sich / oder mit Zusatz Salpeters /
weil aber dieselben die Farben in gar
geringem Feuer verlieren / als haben
diese es auch nicht getroffen / unter-
dessen giessen sie gleichwohl auf den
übrigen Leib einen guten sp. vini, wel-
cher auch durch die digestion, mit
mit Hülffe des fixirten nitri, eine Kö-
the überkömmt wie die Tinctur des
salis tart. ist. Durch diese und der-
gleichen Mittel meinet man die rechte
Corallen-tinctur / welcher man ohn
Ursache gar verwunderliche Tugenz
den zuschreibet / zu erhalten. Ich
könnte noch viel Exempel anziehen / um
den Leser von vielen lächerlichen rece-
pten abzuhalten / wil aber vor die-
ses mahl keine weitere Meldung da-
von thun. Weil ich denn keine Zubere-
itung einiger Argney in diesem tra-
ctat

miac-Blumen zuvor in sich hatten/
davon das fixe Salz sich mit der irdi-
schen Substanz der Corallen vereinigt
hat/ und derselben einverleibet ist.
Nachdem dieses flüchtige Salz in ge-
ringer Quantität auf- und in den re-
cipienten übergestiegen/ wirstu se-
hen Flores aufsteigen/ welche sich an
den Helm und an das oberste Theil
des Kolbens anlegen/ und unterschied-
liche Farben/ als roth/grün/blaue/
und andere/ aber auch zugleich die
warhafftige Corallen-tinctur in sich
haben; das irdische Theil der Coral-
len wird weiß/ wie Schnee/ unten
in dem Kolben bleiben mit dem
fixen Meer-Salze; fahre fort mäs-
sig Feuer zu geben (denn diese Ar-
beit bedarff nicht grosse Hitze/) bis
nichts mehr aufsteiget; die ganze
ope-

operation kan in wenig Stunden
geschehen; laß alsdann die Gefäße er-
kalten/ und bringe fleißig zusammen /
was sublimiret ist/ geuß in einer phiol
einen guten sp. vini drüber/ 4. quer
Finger hoch/ digerire etliche Tage
in B. M. / so färbet er sich hoch roth/
und benimmt den Blumen alle schö-
ne Farben/ die sie zuvor hatten/ denn
sie bleiben in der phiol gang weiß/ wie
sie sonst pflegen zu seyn; filtrire die
tinctur, und ziehe drey Theile durch
den alembicum im B. M. ab/ so blei-
bet die tinctur vollkommen auf dem
Boden des Kolbens/ dieselbe muß
man in einer wohl verstopfften phiol
verwahren. Sie ist unvergleichlich /
die Eingeweide zu stärcken / denn sie
nicht allein die Verstopffungen be-
nimmt/ sondern reiniget auch das Ge-
bli-

blüte durch den Harn und Schweiß.
Die dosis ist von 6. bis 20. Tropfen
in einem bequemen liquore.

Eine andere Corallen Tinctur.

Diese Tinctur ist bey vielen sehr
gebränchlich/ und/ ob es gleich
die rechte nicht ist/ sondern nur
eine Erhöhung des Schwefels/ der
im sp. vini als dem menstruo ver-
handen/ und welcher vielmehr durch
das fixe nitrum, damit man die Co-
rallen calciniret/ als durch die tinctur
der Corallen erhöhet und gefäbet
wird/ wollen wir doch nicht unter las-
sen/ die Beschreibung davon zu ge-
ben.

Man muß 1. lb rothe pulverisir-
te Corallen nehmen/ und 2. lb gerei-
nigten

nigten Salpeter / beydes mit einander in einem Mörsel mischen / hernach diese mixtur in einen irdenen Feuerbeständigen Topff thun / denselben in einen Wind Ofen auf Kohlen setzen / und diese anfänglich allgemach angehen lassen / damit die Materie nach und nach warm werde / und der Topff von der Gewalt des Feuers nicht zerspringe / wenn er aber gliet / muß man stark Feuer geben 6. oder 8. Stunden lang / hernach das Gefässe lassen kalt werden / dasselbe zerbrechen / und die Materie / welche schneeweiß seyn wird / pulverisiren / thue dieselbe in eine phiol mit einem langen Halse / geuß guten sp. vini 4. quer Finger hoch darüber / und laß sie im warmen Sande zwey Tage lang digeriren / in welcher Zeit
der

der sp. vini eine rothe tinctur wird an sich nehmen/ die man ab- und frischen sp. vini darauff gießen muß/ und also fortfahren/ wie gemeldet/ biß keine tinctur mehr zu spüren; thue denn alle tincturen zusammen in einen gläsernen Kolben/ lutire den Helm darauf / und ziehe den sp. vini mit einer gelinden Wärme ab / so bleibet auf dem Boden ein gelb-roth Saltz eines laugichten Geschmacks. Der sp. vini, den man abgezogen/ kan zu andern oder dergleichen Zubereitungen gebraucht werden / das auf dem Boden gebliebene Saltz aber wird in einen Kessel gethan/ und der Kolbe muß offen stehen/ da er sich durch Anziehung der Luft zu einem rothen liquore solviret/ denselben verwahret man in einer phiol zu folgendem
Get

Gebrauch: Man muß 2. Pfund guten Spanischen Wein / und 2. Loth dieses liquoris nehmen / beydes in einem wohl verstopfften Gefäße recht mischen / und 8. Tage lang an einem kalten Ort mit einander stehen lassen / der Spanische Wein / welcher weiß gewesen / wird unterdessen roth wie Blut worden seyn.

Man giebet von dieser tinctur ein das Geblüte zu reinigen / die hinfallende Sucht zu curiren / den Magen zu stärken / und ihn von den zehen Feuchtigkeiten zu reinigen / von einem halben biß zu einem ganzen Löffel voll des Morgens nüchtern / und muß man damit eine zeitlang fortfahren.

Das

Das achtzehende Capitel.

Vom ungeleschten
Kalk.

Der ungeleschte Kalk von Kieseloder gemeinen Steinen gemacht / durch eine bekante und von den Bauren selbst geübte calcination, giebet exliche äusserliche Hülfss-Mittel / und unter andern das Wasser aqua phagedænica genannt und den lapidem causticum, welche wir beschreiben wollen / ohne uns bey vielen andern Zubereitungen aufzurhalten ; indem dieselbe entweder nicht gewis / oder wenig gebräuchlich seynd.

Aqua phagedænica.

Im 2. Pfund ungeleschten Kalk / der neulich gemacht worden /

den/ geuß in einer grossen irdenen
Schüssel nach und nach 10. lb Re-
gen-Wasser darauff/ und lasse es 2.
Tage stehen/ (man muß es aber oft
umrühren/) laß hernach den Kalk
sich wohl setzen/ und geuß das oben
schwimmende Wasser ab / filtrire/
thue es in eine grosse gläserne Flasche/
und 2. Loth pulverisirten corrosivi-
schen sublimat darzu / welcher also-
bald die weiße Farbe verlieren/ gelbe
werden/ und auf den Boden gehen
wird ; wenn sich das Wasser ge-
setzet hat/ kanst du es gebrauchen/ so
wohl die Wunden und Geschwüre
damit zu reinigen/ als das wilde Fleisch
zu verzehren/ fürnemlich aber in dem
kalten Brande; zu dem Ende kan
der erfahrene Balbierer zur Stunden
ein viertel oder drittheil sp. vini dar-

zu thun: man kan eben solches in den Augen-Kranckheiten in acht nehmen/ dasselbe mit gehörigen Wassern mischen/auch wol bißweilen mit Regen-Wasser nach eines ieden Erfahrung und Wissenschaft. Der in der Schüssel übergebliebene Kalck kan recht abgessiget / getrucknet / und zu den äußerlichen Schäden / die trucknens bedürffen / verwahret werden.

Lapis causticus, oder essender Stein.

Z Im 1. lb ungeleschten Kalck / und 2. lb. Potasche / pulverisire sie mit einander / thue sie in einen bequemen Topff / und brenne sie in dem Topffer-Ofen / mache hernach daraus eine Lauge mit gnugsamen Fluss-oder Spring-Wasser /

ser/ laß dieselbe biß auf die truckene
abrauchen/ so bleibet ein sehr scharff
Salt übrig/ thue es in einen guten
Ziegel/ laß es im Wind-Ofen schmel-
zen/ und wenn es wohl geschmolzen/
so geuß es in ein Becken/ eben wie man
mit dem Crystallo minerali thut /
weil es noch warm/ muß dasselbe zu
kleinen Stücklein zerbrochen / und
alsobald in phiolen gethan/ und die-
selbe gar genau mit Wachse zuge-
stopffet werden / denn sonst zerger-
hen die Steine / wenn sie die feuchte
Luft anziehen. Der Gebrauch der
breñenden Steine oder cauteriorum
ist so sehr bekant / daß es nicht
nöthig nns deswegen län-
ger damit aufzu-
halten.

Das

Das neunzehende Capitel.

Vom Arsenico oder
Hütten-Rauch.

Als Arsenicum ist ein mineral,
 so vom Rauch herkömmt/ und
 zum Theil brennet/ wie der
 gemeine Schwefel. Es ist desselben
 dreyerley Gattung. Die erste ist
 weiß/ und behält den Namen arseni-
 cum; die andere ist gelbe/ Oper-
 ment genannt; die dritte aber roth/
 heisset Realgar oder Sandaraca. Ihre
 Zubereitung ist nicht unterschieden/
 und wird uns gnug seyn/ den weissen
 zu Arzney-mitteln zugebrauchen/ der
 wird bereitet/ wie hernach solget. Es
 wird erstlich der Regulus daraus ge-
 macht / hernach das ekende Oel/
 endlich der liquor, und das feuer-
 be-

beständige Pulver/ derer man sich glücklich äusserlich kan gebrauchen; doch erkühnen sich auch etliche dasselbe innerlich einzugeben / welches ich niemand rathen wil / weil die Natur uns gnug andere Hülfss-Mittel darreicht / derer wir uns bedienen können / die nicht so gefährlich/ sondern allerdings sicher zu gebrauchen seynd.

Der Regulus des Arsenici,
oder Auripigmenti.

Pulverisire 1. lb. Arsenicum
oder Auripigmentum mit 12.
Loth Potasche / und mische sie
mit einem lb weicher Seife / thue es
in einen ziemlich grossen Ziegel-
bedecke ihn mit einem andern durch-
löcherten / damit die giftige Dünste
könn-

Können heraus gehē/ stelle das Gefäße
 in einen Wind=Ofen/ und gib an-
 fänglich gelinde Feuer/ vermehre es
 aber allgemach/ biß die Materie
 schmelze/ wenn sie nun recht wohl ge-
 schmolzen/ geuß dieselbe in einen
 eisernen Gießbuckel / der zuvor ge-
 wärmet/ und mit Wachs beschmieret
 worden/ und laß es kalt werden/ so fin-
 destu unten einen schönen Regulum,
 welcher schier wie der aus dem Spies-
 glase beschaffen ist.

Corrosivisch Del des Arse- nici,

Rulverisire gleiche Theile Re-
 guli Arsenici und corrosivi-
 schen sublimat, thue sie mit-
 einander wohl gemischet in eine klei-
 ne retorte, stelle sie in den Sand/
 gib

gib Feuer per gradus, und treib den gummichten liquorem, der wie eine Antimonialische Butter herüber gehet/ auch eben die Beschaffenheit hat/ doch aber viel hefftiger ist: wenn der liquor herüber/ so lege einen andern recipienten vor/ und stärke ein wenig das Feuer/ damit der Mercurius herauf steige/ derselbe wird lebendig und stießend in den recipienten fallen/ denn die spiritus, so ihn zuvor in Gestalt eines Crystallen hielten/ haben ihn verlassen/ und sich zum Regulo Arsenici gefellet.

Der liquor des Feuerbeständigen Arsenici.

RUverisire und mische zusammen 1. Pfund Arsenici, 3. lb Salpeter/ und laß sie schmelzen

℞ 2

gen

gen in einem oder vielen grossen Tiegeln / davon ein drittentheil soll leer seyn/ wegen des grossen aufwallens / Deswegen auch das Feuer anfänglich/ nemlich 1. oder 2. Stunden nicht zu stark seyn muß; wenn aber das Aufwallen aufgehöret / vermehre das Feuer/ und halte es also bis die Materie nicht mehr rauchet/ sondern wie ein Oel im Tiegel fließen / geuß sie alsdanu in einen warmen Mörsel/ und wenn sie beginnet kalt zu werden / so pulverisire und lege sie an die Luft/ bis ein liquor daraus wird/ denselben filtrire und behalte in einer phiol.

Wird gebraucht wider die unheiltsame Geschwüre der venerischen Krankheit/ Fisteln/ und Krebsen; man mischet ihn mit gehörigen Wassern/ um dessen heissende Krafft in etwas zu dämpffen.

Das

Das zwanzigste Capitel.

Vom Schwefel.

Der Schwefel ist ein irdisches
 Harz oder Fettigkeit/ mit ei-
 nem sauren vitriolischen Sal-
 ze gemischet. Er ist zweyerley: der
 erste wird lebendiger Schwefel genant/
 den man also läffet/ wie er aus der
 Erden kömmt; der ander ist der
 gemeine gelbe Schwefel / welcher aus
 dem ersten durch schmelzen gezogen
 wird / oder kömmt auch aus den mi-
 neralischen Wässern/ davon man ihn
 durch Abdampffung des Wassers ab-
 sondert. Man muß den jenigen ver-
 wehlen / der in kleinen runden und
 länglichten Stücken verkaufft wird/
 und grün-gelb ist wenn er angezündet
 wird/ giebet er eine schöne Flare und
 3 blaue

blaue Flamme/ und verleschet nicht
wieder von sich selbst / lasset auch kei-
ne Erde ligen/ wenn er verbrannt ist.
Dessen vornehmster innerlicher Ge-
brauch ist zu den Kranckheiten der
Brust / man nimmet ihn auch ein wi-
der die Peste/ weil er der Fäule wi-
derstehet. Sufferlich zertheilet er die
Geschwulst / heilet die Krätze/ Flech-
ten/ und andere Mängel der Haut.
Man bereitet ihn auf vielerley Art.

Schwefel / Blumen.

Setze einen starken irdenen
Kolben in einem Ofen ins offe-
ne Feuer/ doch also/ daß dersel-
be mit Erde und Ziegelseinen wohl
umgeben sey/ und das Feuer von oben
keine andere Luft schöpfen könne/ als
durch die vier Register/ der Hals aber
des

des Kolbens muß außser dem Ofen
seyn: mache anfänglich klein Feuer/
um den Boden des Kolbens allge-
mach zu erwärmen / thue hernach 1.
halb Pfund gepulverisirten Schwe-
fel hinein/ setze alsobald einen Helm
drauff / doch unverlutieret / und stär-
cke das Feuer um einen grad, wenn du
nun siehest / daß sich Blumen in dem
Helm anlegen/ so erhalte das Feuer
in diesem Zustande / denn wenn das-
selbe zu stark ist/schmelzet der subli-
mirte Schwefel / und fället wie-
der herunter; wenn es aber zu schwach
ist/ können die Flores nicht auffsteigen;
wenn nun der Helm voller Blumen
ist / so nim ihn ab/ setze einen andern
an seine Statt / und thue die
Blumen heraus/ damit du ihn bereit
habest; wenn dann der andere Helm

auch mit Blumen gefüllet/ so thue ihn in gleichen weg/ und setze den ersten wieder auff. Wenn du merckest/ daß das halbe $\frac{1}{2}$ Schwefel schier sublimiret ist/ so thue wieder ein $\frac{1}{2}$ Schwefel in den Kolben/ setze die Arbeit mit einem wohl graduirten Feuer fort/ und wechsle die Helme um/ nach dem sie mit Blumen gefüllet/ thue auch wiederum frischen Schwefel in den Kolben/ wenn der vorige sublimiret ist/ biß du genug Blumen hast; fahre denn mit feuren fort/ biß nichts mehr im Kolben bleibet/ als ein wenig leichte Erde; mercke/ daß der ganze Schwefel zu Blumen wird/ und sich nichts davon scheidet/ als eine leichte Erde / der aber gar wenig ist/ deßwegen diese sublimation nicht eigentlich eine Reinigung/ sondern eine

Dunn-

Dünnmachung ist/dadurch der Schwefel in sehr kleine Stäubchen zertheilet wird. Denn diese können leichter in ihren menstruis solviret, und mit andern medicamenten besser vermischet werden / seynd auch bequemer zum Gebrauch in den Brust-Kranckheiten. Die dosis der Schwefel-Blumen ist von 10. bis 40. Gran/ in einem frischen Ey/ Morzellen / opiaten / extracten oder conserven.

Der saure spirit. des Schwefels.

Je meisten Laboranten meinen/ daß man den sauren spirit. des Schwefels nicht allein in grosser Menge/ sondern auch leichtlich haben kan/ und solches zwar durch unterschiedliche instrumenta und

Q 5

Werk-

Werkzeuge/ die ein ieder vor sich erfunden hat ; wenn man aber genau ihren sauren sp. betrachtet / findet es sich/ daß es nur ein phlegma ist/ oder ein spir. sulphuris, der mit Zusatz des Salpeters gemacht worden; die rechte und leichteste Art aber denselben zu machen ist diese:

Nimm eine grosse von Sand/Steinen gemachte / und wohl gebrante Schüssel/ stelle in die mitte ein Napflein von eben der Materie/ welches umgestürzet seyn muß/ auf dieses setze ein anders von guter feuerbeständiger Erde/ darinn ein Pfund geschmolzen Schwefel sey/ thue darein glihende Kohlen aus dem Lütticher Lande / um ihn anzuzünden/ und bedecke die Schüssel mit einer gläsernen Glocke / die an einem Bind-Faden han-

ge / oder mit drey gläsernen Häßlein in die Höhe gehalten werde / denn der Rand der Glocke muß die Schüssel nicht berühren / sondern es soll ringsherum ein Raum eines quer Fingers seyn / damit der Schwefel allezeit brenne / ohne auslöfchen / und der ruffichte Rauch des Schwefels davon fliehen könne / in dem das geistliche saure Saltz des Schwefels aufsteiget / sich an die Glocke leget / zu einem liquore wird / und folgend tropffentweise in die Schüssel fällt. Wenn der Schwefel verzehret / thut man andern in das Napfflein / und fähret also fort / biß man gnugsam sp. hat. Mercke / daß man die Glocke anfänglich neken / auch diese Arbeit bey feuchtem Wetter verrichten muß / und zwar / wenn es seyn kan / in den

N 6

bey

beiden æquinoctiis/ oder weñ Tag u.
Nacht gleichsind. Die Eigenschaften
dieses spir. seynd nicht unterschieden
von den Kräfften des sp. vitrioli. Et-
liche meinen dennoch/ daß er besser
sey vor die Engbrüstigkeit und Brust/
Kranckheiten/ wie auch wider die Pest.
Man giebet ihn ein in juleben oder
ander n liquoribus, bis zu einer ange-
nehmen Säure.

Die Schwefel-Milch / oder Magisterium des Schwefels.

NIm 8. Loth Schwefel-Blu-
men/ 24. Loth Wein/Stein-
Salt/ und 6. lb Regen-wasser/
thue alles in ein irden zu Stein ge-
brant Gefässe / und laß es im Sanz-
de kochen 5. oder 6. Stunden/ so wird
der Schwefel unterdessen zer gehen/
und

und das Wasser roth werden; filtrire es warm/ mische mit dē filtrirten noch 5. oder 6. lb Wasser / geuß nach und nach guten distillirten Essig / oder eine andere Säure drein / so wird der liquor wie eine Milch/ das magisterium des Schwefels aber præcipitiret sich allmählich auf den Boden des Gefässes. Geuß den liquorem ab/ und süsse das Pulver mit öfterem Waschen in warmen Wasser aus/ truckne hernach das magisterium, und behalte es. Man gebraucht es / wie die Blumen / die dosis aber ist geringer / weil es mehr geöffnet worden/denn 5. Gran dieses Pulvers thun mehr als 10. Gr. Schwefel-Blumen/ und 10. Gran Blumen thun mehr als 20. Gran gemeiner Schwefel.

Q 7

Bal-

Balsamus sulphuris, oder
Schwefel-Balsam.

Zue 4. Loth Schwefel-Blu-
men in eine phiol, und geuß
16. Loth wohl rectificiret Ter-
pentin-Öel darüber / stelle die phiol
in den Sand / und gib anfänglich klein
Feuer / vermehre es aber nach und
nach, biß der Schwefel aufgelöset sey /
welches in 4. oder 5. Stunden in einer
mittelmässigen Wärme geschiehet ;
das Öel nimt eine Rubin-Farbe an /
und löset alle den Schwefel auf ; wenn
aber das Gefäße erkaltet / so wird ein
Theil des Schwefels / welchen das
Öel nicht in forma liquida halten
kan / wie der leiblich und harte. Was
aber roth und klar ist / geuß in eine
phiol, verstopffe und behalte es.

Dieser Balsam heilet die Geschwü-
re

re der Lungen/ ist gut wider die Pest/
und allerley ansteckende Kranckheiten/
dieselbe so wol zu heilen/ als den Men-
schen davor zu bewahren: die dosis ist
von 5. bis 15. Tropffen/ in einem be-
quemen liquore. Man kan einen
vortreflichen äusserlichen Balsam da-
mit machen/ wenn an statt des Zer-
pentin-Dels man Lein-Del gebrau-
chet. Dieser Balsam hat seines glei-
chen nicht / so wohl in den contusioni-
bus oder Zerstoffungen/ als in den Ge-
schwüren / denn er stillt den
Schmerzen/ und lindert
die scharffe Feuchtig-
keiten.

Das

Das 21 Capitel.

Von dem wohlriechen-
den Amber.

Der wohlriechende Amber ist eine Art Berg-Harzes/ (bituminis) kömmt aus dem Grunde des Meers ganz fließend / wird aber durch die Gewalt des här- tenden sp. des Meer-Salkes / und Sonnen-Strahlen coaguliret. Man findet ihn gemeiniglich an dem Ufer des Meers in Indien/ ist nicht allezeit gleich an Güte und Farbe/ nachdem er nemlich mit wenig oder mehr Unreinigkeiten vor der Härtung vermischt worden ; der beste ist gelb- grau/ eines lieblichen und angenehmen Geruchs / und schmelzet leicht- lich in der Wärme. Dieser Amber ist
ein

eines von den fürtrefflichsten Dingen/
 so die Natur hervorbringet / bedarff
 keiner grossen Bereitung / weil er
 von Natur grosse Kräfte hat/ so wol
 das Herz/ Gehirn/ und den Magen
 zu stärken/ als die Lebens- und Emp-
 findungs - Geister zu erquickten.
 Wiewohl aber dessen hartgichtes We-
 sen hindert/ daß er nicht leicht mit
 wäſſrichen liquoribus kan gemiſchet
 werden / kan man doch ſolches zu we-
 gen bringen / wenn er zu einer eſſenz
 auf folgende Arten gemacht wird.

**Essenz oder Wesen des wohl-
 riechenden Ambers.**

N Im 2. Quentlein guten wohl-
 riechenden Ambers / und einen
 Scrupel guten orientalischen
 Bisams / pulverisire sie wohl/ und
 thue

thue sie in eine phiol, geuß 8. Loth
 guten sp. vini drüber/ stelle eine an-
 dere phiol oder Begegnungs-Ge-
 fässe darauff/ verlutire die Fugen wol/
 und laß es etliche Tage im Pferde-
 Mist/ der nicht gar zu heiß sey/ di-
 geriren; geuß hernach das klare in
 eine phiol, weil es noch warm ist/
 denn diese essenz zergethet durch die
 Wärme der Hand/ und gestehet auch
 alsobald wieder. Es ist ein vortreff-
 lich confortativum vermehret/ den
 Saamen/ und machet Männer und
 Weiber geschickt zum Kinderzeugen.
 Man nimmt von 10. bis 15. Tropf-
 fen ein in Spanischen Wein/
 Meer /; oder andern li-
 quoribus.

Das

Das 22. Capitel.

Vom Succino, Agt-
oder Bern-Stein.

Succinum, Karabe, oder
 gelber Amber / ist ein sehr rein
 und wohl gekochet Hart / wel-
 ches aus den Adern der Erden in das
 Meer fließt / allwo es durch die här-
 tende Krafft des sp. salis marini hart-
 wird. Es giebet viel Arten desselben /
 der weisse aber ist der beste / hernach
 kommt der gelbe / und nach diesem der
 schwarze. Man gebrauchet ihn pul-
 uerisiret ohne andere Bereitung in den
 Flüssen im Saamen Fluß / und weis-
 sen Weiber-fluß ; wenn er aber zum
 Del oder einem flüchtigen Saltz ge-
 macht wird / überkömme er sehr
 grosse Tugenden / wie wir hernach
 melden werden.

Wie

Wie man den Bernstein distilliren soll.

Im 3. th grob pulverisirten
Bernsteins / thue ihn in eine
ziemlich grosse retorte, daß die
Hälfte leer bleibe / stelle sie in einen
Sand/Ofen / lege einen grossen reci-
pienten vor / und verlutire die Jugen
genau ; gib Feuer per gradus, so
steiget anfänglich ein phlegma herüs
ber / hernach ein sp. und nach diesem
ein Del/ mit einem flüchtigen Salze
gemischet. Vermehre das Feuer / und
unterhalte es / biß nichts mehr überstei-
ge / laß alsdann die Gefässe erkalten /
und nim die Vorlage ab / so findest du
in der retorte eine schwarze Materie /
wie Juden-Pech: In die Vorlage
geuß ohngefähr 2. th warmes Was-
fers / und schüttele sie wohl mit allem /
was

was darinnen ist/ damit das flüchtige an den Seiten hangende/ oder mit dem Del vermischte Salz sich solvire / geuß hernachmahls alles in eine phiol, und scheid das Del vom Wasser/ welches den sp. und das sal volatile in sich hält.

Wie man das Bernstein-Del rectificiren soll.

Dische und vereinige das Del/ wenn es von dem andern Wesen abgesondert/ mit so viel gesiebeter Aschen / als nöthig dasselbe in sich zu ziehen/ um einen ziemlich truckenen Klumpen daraus zu machen / thue denselben in eine retorte, und distillire mit einem gelinden Feuer. Das erste Del ist ziemlich schön und klar / und wird zum inneren

lichen Gebrauch verwahret; unterhalt und vermehre das Feuer nach und nach/ damit das rothe Del aufsteiget; wenn nichts mehr kömmt/ laß das Feuer ausgehen / und bewahre beyde Dele jedes absonderlich. Das erste ist vortreflich wider den Schlag/ die fallende Sucht/ die Gicht/ und alle Mutter-Kranckheiten/ wie auch die Verstopfung der Harn-Gänge. Die dosis ist von 3. bis 10. Tropffen/ in einem beqvemen liquore. Das rothe Del wird in den Salben und Pflastern gebrauchet / stärcket die Nerven / und zertheilet die Geschwulst; man schmieret auch die Gichtbrüchigen damit/ die sich davon auch wohl besinden.

Wie

Wie das flüchtige Salk des
Achtsteins zu sublimiren und zu
reinigen sey.

Nimm den obbesagten und von
dem Del abgesonderten liquo-
rem, welcher das phlegma,
den Spir. und das flüchtige Salk des
Achtsteins in sich hält/ filtrire ihn/da-
mit alles Del davon komme / und
thue ihn in eine phiole mit einem lan-
gen Halse / geuß tropffenweise einen
guten sp. salis drüber/davon ein gros-
ser Streit entsethet / wegen der star-
cken Wirkung/ die er in dem flüchti-
gen Salk verrichtet/denn dieses Salk
ist gleichsam einer Natur mit den
flüchtigen Salzen der Thiere: wenn
der Streit aufgehöret hat/ so thue den
liquorem in einen kleinen Kolben/
bedecke denselben mit seinem Helm/
und

und distillire im Sande/ so gehet ein ungeschmack Wasser herüber/ denn das flüchtige Saltz des Algtsteins hat durch eine Gegenwirkung die Säure des Saltz-Geistes getödtet / und bleibet mit ihm vereiniget auf dem Boden des Kolbens. Wenn alle ungeschmackte Feuchtigkeit herüber / so vermehre das Feuer einen grad, damit das Saltz sich sublimire / welches sich zum theil in den Helm/ zum Theil auch oben an den Kolben legen wird/ laß denn die Gefässe kalt werden/ und samle das flüchtige Saltz / welches sehr subtil und durchdringend seyn/ und einen Geschmack/ wie sublimiret salmiac haben wird. Dasselbe aber noch subtiler zu machen / muß man es mit eben so viel gereinigten Weinstein-Saltz mischen / thue es hernach

hernach in einen kleinen Kolben / und sublimire im Sande / so behält das sal tart. den Salz-geist bey sich. Dieses sublimirte Salz wird sehr rein / und schneeweiß seyn / und muß in einer wohl verstopfften phiol behalten werden / denn es ist so durchdringend und flüchtig / daß man Mühe hat / es in die Länge zu behalten. Man ge- brauchet beyderley Salz wider alle Verstopffungen des Leibs / die Sicht / Verhaltung des Harns / und wider die Gelbesucht. Sie treiben starck den Schweiß und Urin. Die dosis des ersten ist von 20. Gran bis auff 1. Quentlein / das andere aber / welches zum höchsten gereiniget ist / wird nur von 4. Gran bis auf 15. in einem be- quemen liquore gegeben.

Mit diesem endigen wir das Stück
 X von

von den mineralien, weil wir versichert seynd / daß / wer diese Zubereitungen / die wir hier beschrieben haben / wohl verstehet / wird unzählich viel andere / derer wir mit Fleiß nicht gedacht / werckstellig machen können.

Das andere Stück /

Von den Gewächsen.

Nachdem wir die Bereitungen der mineralien aufs kläresten / als möglich gewesen / gelehret / machen wir uns bereit / eben solches auch in den Gewächsen zu thun / und dieselbe entweder ganz / oder etliche ihre Theile zu bereiten. Die Theile sind Wurzeln / Holz / Rinden / Harz / gummi, und andere Auswachsungen /